It. sing.
887

XIII. g. 11
H. oing. 887

a/ an KRMh auf

<36624992070015

<36624992070015

Bayer. Staatsbibliothek

R

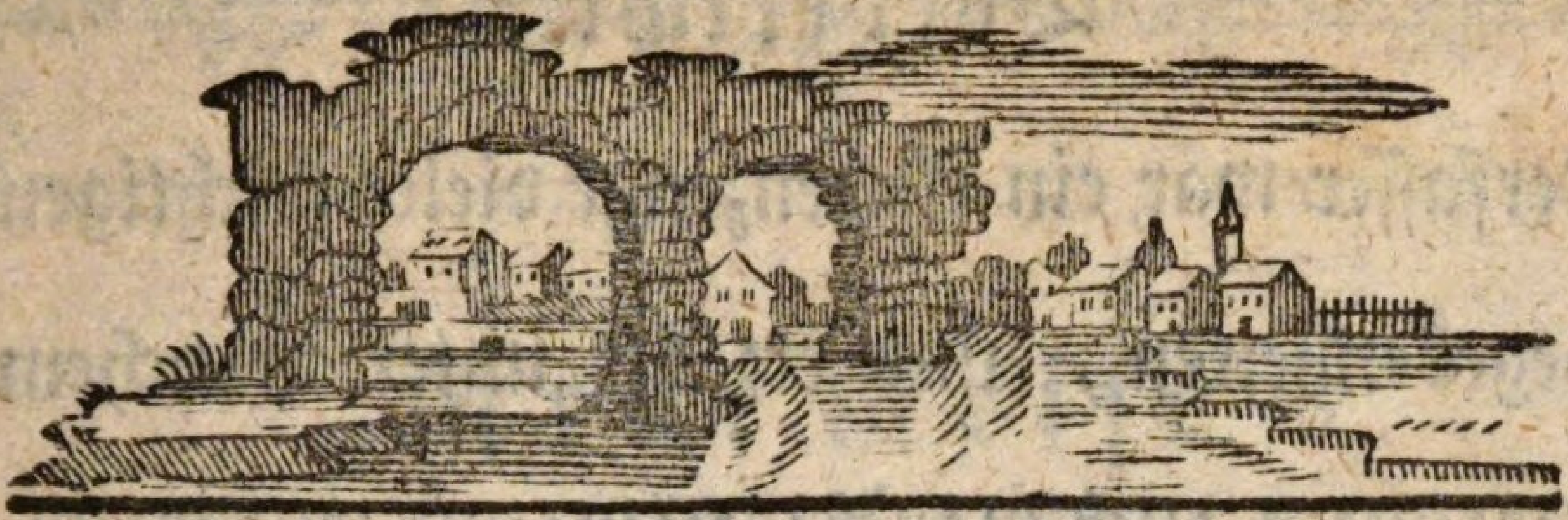
Neue Reise
durch
Nordamerika,
in dem Jahr 1781,
nebst dem Feldzuge
der Armee
des Herrn Grafen von Rochambeau,
vom Abbe Robin.

Aus dem Französischen übersetzt.

Nürnberg,
bei Ernst Christoph Grattenauer 1783.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

07/03/165



Vorbericht.

Die grosse Revolution, welche sich in unsern Tagen in Nordamerika ereignet hat, ist eine so wichtige und unterhaltende Begebenheit, daß alles, was damit in Verbindung steht, sowohl für den Geschichtschreiber, als für den Staatsmann und Menschenforscher überhaupt, interessant seyn muß.

Die gegenwärtige Reise gehört in dieser Rücksicht gewiß unter diejenigen Schriften, die durch eine Uebersetzung in Deutschland bekannter gemacht zu werden, verdienen. Der

Ver-

Verfasser war ein Augenzeuge vieler wichtigen Begebenheiten, und erzählt unter manchem Bekannten auch manches Neue und Unbekannte. Wenn auch gleich sein Beobachtungsgeist nicht immer der richtigste ist, und besonders bey physikalischen Gegenständen bald zu viel, bald zu wenig siehet, und daher öfters eine Berichtigung nöthig hat: so weiß er doch den Leser durch andere gute Eigenschaften wieder schadlos zu halten. Sollte man also zweifeln, daß dieß Werk Beyfall finden werde?

Der Uebersetzer.

Neue Reise durch Nordamerica.

Erster Brief.

Boston den 14 Jun. 1781.

Endlich, mein Herr, bin ich über das ungeheure Weltmeer gekommen! Seit fünf und achtzig Tagen fühlte ich meine bewegliche Wohnung immer hin und her wanken, und durch das Gesez der Schwere wieder in ihre erste Lage zurückkommen. Welche Kräfte, welche Zeit gehörte dazu, um diese grossen Maschinen auf welchen die Menschen mit den Wellen scherzen, zur Vollkommenheit zu bringen! Als neue Götter der Winde, vereiteln sie die Wuth derselbigen, oder nöthigen sie in beynahe entgegen gesezten Richtungen zu wirken; aber, ach! ihre kluge Kunst wußte den Reisenden nicht vor dem Uebelbefinden zu schüzen, in welches ihn die beständige Bewegung versezet. Ich habe mehr als irgend einer, dieses grausame Uebel empfunden, und ungeachtet des häufigen Gebrauchs der Säuren, mußte ich mir alle Arten der Beschäftigung untersagen. Entkräftet und eingekerkert in diese Art von Gefängniß, hörte ich beynahe vom Morgen bis an den Abend nichts, als die barbarische Sprache der Matrosen, und war daher

schlecht aufgelegt, die fürchterlichen Schönheiten des Meeres zu fühlen, und über sie nachzudenken. Gleichgültig sah ich es sich bewegen, aufbrausen, schäumen, wie ein Gebürg sich aufthürmen, mit Wuth zusammen stossen, in der Luft als Dünste aufsteigen, drohende Wogen über unsere Schiffe führen, oder sich erniedrigen, sich vereinigen, den Horizont erweitern, und oft einer öhlichten Masse gleichen, die noch eine zitternde Bewegung hatte. Ich wurde unterdessen durch die Feuerfunken, welche die geringste Bewegung in der Dunkelheit demselbigen entlockte, in Erstaunen gesezt. Vorzüglich wenn der Wind das Schiff mit grösserer Heftigkeit fort riß: so schien es in einen Strom von entzündetem Phosphorus eingetaucht. Ich suchte die Ursache dieser sonderbaren und ungewöhnlichen Erscheinung, von der ich mich nicht erinnere, jemals ein Wort gehört zu haben, zu erforschen. Waren es Salztheilichen, deren zugeschliffene Ecken die Lichtstrahlen zurückwerfen? War es das Zusammenstossen derselbigen mit Schwefeltheilchen welches, diese entzündete, oder vielmehr das flüssige Feuer, das elementarische Feuer, die erste Ursache von der Flüssigkeit der andern Elemente? (1)

Wir

(1) Herr Robin ist kein grosser Naturforscher. Was er hier eine unerhörte Sache nennt, und deren Gründe er mehr zu errathen, als zu erforschen sucht, ist längst bekannt und so ziemlich ausgemacht. Folgende Stelle aus Forsters Reise um die Welt Th. I. S. 42. giebt die beste Erläuterung darüber. „So weit wir sehen konnten, schien der ganze Ocean in Feuer

zu

Wir richteten unsern Lauf gegen Süden, bis ungefähr zum 30sten Grad der Breite. Die Wellen

zu seyn. Jede brechende Welle war an der Spize von einem hellen Glanze erleuchtet, der dem Lichte des Phosphorus glich, und längst den Seiten des Schiffes verursachte das Anschlagen der Wellen eine feuerhelle Linie. Hiernächst konnten wir auch große leuchtende Körper im Wasser unterscheiden, die sich bald geschwind, bald langsam, jezt in einerley Richtung mit dem Schiff, dann wieder von uns weg, bewegten. Zuweilen sahen wir ganz deutlich, daß die Massen als Fische gestaltet waren, und daß die kleinern den grössern aus dem Wege giengen. Um dieß wunderbare Phänomen genauer zu untersuchen, ließen wir einen Eimer solches leuchtenden Seewassers aufs Verdeck holen, und es fand sich, daß unzählbare leuchtende Körperchen von rundlicher Gestalt, die mit großer Geschwindigkeit darin herumschwammen, jenen glänzenden Schein hervorbrachten. Nachdem das Wasser eine Weile gestanden hatte, so schien die Zahl der Funken sich zu vermindern; so bald wir es aber von neuem rührten, so ward es wieder so leuchtend, als zuvor. Auch bemerkten wir, wenn das Wasser nach und nach ruhig ward, daß die hellen Körper wider die zitternde Bewegung oder den Strom desselben schwammen; ob sie gleich bey stärkerm Rühren der Richtung, nach welcher sich das Wasser alsdann bewegte, nicht widerstehen konnten, sondern mit derselben fortgerissen wurden. Um noch näher zu bestimmen, ob diese Thierchen ein eigenthümliches Vermögen hätten, sich zu bewegen, oder ob ihre Be-

schienen blauer zu seyn, und eine Menge von diesem phosphorischen Feuer zu enthalten. Wir fanden da-

selbst

wegung vielleicht blos vom Schwanken des Schiffes herrühre, durch welche das Wasser im Eimer unabläßig gerüttelt ward, ließen wir diesen freyschwebend aufhängen. Dieser Versuch sezte ihre selbstständige Bewegungskraft durch den Augenschein außer Zweifel, und bewieß zugleich, daß die äußere Bewegung des Wassers das Leuchten zwar nicht hervorbringe, aber doch befördere; denn wenn das Wasser ganz still war, so verminderte sich das Funkeln nach und nach, aber bey der geringsten Bewegung kam es wieder und nahm in eben dem Maase zu, als jene verstärkt wurde. Als ich das Wasser mit der Hand umrührte, blieb eines von den hellen Körperchen daran hangen; und ich machte mir diesen Umstand zu Nuzen, um es mit dem gewöhnlichen Glase des verbesserten Ramsdenische Mikroskops zu untersuchen. Hier zeigte es sich in einer kugelförmigen Gestalt, etwas bräunlicht und durchsichtig, als Gallerte, mit dem stärksten Glase aber entdeckten wir an diesem Atom die Mündung einer kleinen Oefnung, in selbigem vier bis fünf Darmsäcke, die unter sich selbst und mit jener Oefnung zusammenhiengen. Nachdem ich auf diese Art verschiedene betrachtet hatte, die alle von gleicher Bildung waren, so versuchte ichs, einige in einem Tropfen Wasser zu fangen, um sie vermittelst eines hohlen Glases, in ihrem Elemente unters Mikroskop zu bringen; da sich dann ihre Natur und Organe hätten bestimmen lassen: aber sie wurden durch die geringste Bewegung gemeiniglich

sehr

selbst die wie Silber glänzende Dorade, den gefräßigen Hay, und den fliegenden Fisch, welcher auf seiner Flucht immer wieder in das Meer zurückfiel, so bald die Luft seine Flügel (2) trocken gemacht hatte. Ich kannte die Galeere, ob man sie gleich an unserer Küste häufig antrift, nicht, und da eine gefangen wur-

sehr beschädigt, und sobald sie todt waren, sahe man nichts mehr an ihnen, als eine unzusammenhängende Masse von Fasern. Nach ungefähr zwo Stunden hörte das Meer gänzlich auf zu leuchten, und ob wir gleich noch vor Verlauf dieser Zeit einen zweiten Eimer hatten schöpfen lassen, so waren doch alle wiederholte Versuche, eines dieser Atomen lebendig unters Glas zu bringen, stets vergebens. Wir säumten daher nicht länger, von dem erst untersuchten Kügelchen eine Zeichnung zu machen und unsere Beobachtung nieder zu schreiben, aus der sich mit Wahrscheinlichkeit vermuthen läßt, daß diese kleinen Thiere vielleicht die Brut einer Medusenart sind; doch können sie auch wohl ein eigenes Geschlecht ausmachen." — Auch in der Nordsee hat man bey warmen südwestlichen Wind und Wetter ein ähnliches Schauspiel gesehen. Medusen, Blubbers und Mollusca hatten sich Tages zuvor sehr häufig gezeigt, und alle Umstände waren mit obigen übereinstimmend. Die Gestalt dieser leuchtenden Thiere scheint durchaus mit den Infusionsthierchen der Mayblumen übereinzukommen. Aber leuchten leztere? Quis scrutatus est? A. d. U.

(2) Er hat eigentlich keine Flügel, sondern er erhebt sich vermöge seiner Brustflossen, welche die Stelle der Flügel vertreten, über die Oberfläche des Wassers.

de: so untersuchte ich sie mit der ungeduldigsten Neubegierde. Die Natur gab ihr eine Blase, welche macht, daß sie oben schwimmt und ihr zum Ruder dient, um ihre Fahrt zu lenken. Im Ganzen sieht sie wie eine klebrichte Masse aus, deren Organisation ich aus Mangel der Zeit nicht genauer untersuchen konnte. Sie ist mit langen mit Ringen besezten Erhöhungen versehen, welche wie ich glaube, dazu bestimmt sind, ihr als Segel zu dienen, um über den Wind Herr zu werden, sie stille stehen zu machen, wenn es ihr gefällt, und um ihr Nahrungsmittel zu verschaffen. Ich wollte sie berühren, und das war es, was man erwartete. Ich fühlte sogleich eine schmerzhaft brennende Empfindung, und acht und vierzig Stunden nachher empfand ich noch die Wirkung von diesem durchdringenden brennenden Schmerz. Da ich gern in unsern schönen Nächten das majestätische Schauspiel der Gestirne zu betrachten pflegte, so schien mir die Ordnung des Himmels ganz verändert zu seyn; die Ecliptik hatte sich vom Horizont entfernt, das Polargestirn hatte sich dafür genähert, den grossen Bären sahe man untergehen. Was mich in der That überraschte, war das Verschwinden der Milchstrasse, ob ich gleich den in ihrer Mitte stehenden Schwan wieder erkannte. Ich wünschte sehr, daß mir die Physiker dieses astronomische Geheimniß enthüllen möchten, vorzüglich diejenigen, welche sie für eine unzählige Menge von Sternen halten, indem doch alle andere Himmelskörper daselbst, wo mir die Milchstrasse verschwand, eben so sichtbar sind, als anderswo.

Ich wunderte mich nicht mehr über die Vorstellung der Alten, vom Niedersteigen und dem Aufsteigen der Sonne in das Meer und aus dem Meere. Meine Gesundheit nöthigte mich oft, ein Zeuge von dieser Erscheinung zu seyn. Sie schien den Horizont zu verlassen und gerade in die Fluten zu sinken. Das getäuschte Auge glaubte weit hinter ihr den Horizont sich verlängern zu sehn.

Das Meer hat, wie sie wissen, seine besondern Pflanzen. Es fehlt viel daran, daß die Natur in ihre Farben, in ihren Bau und in ihre Eigenschaften eben die angenehme Verschiedenheit, wie in die Pflanzen der Erde gelegt hätte; es war dieses Element nicht darzu bestimmt, Wesen hervorzubringen, welche ihr so kostbar wären. Seine Pflanzen verrathen unterdessen immer die weise Hand, welche sie bilden Ich sahe damit oft das Meer bedeckt, ich betrachttete alle; anstatt der faserichten Wurzeln haben sie Pfötchen, womit sie sich fest an die Felsen anklammern, einen platten Stengel, dicke Blätter, um den Stößen der Wellen desto besser widerstehen zu können, und sind alle in sehr kleinen Zwischenräumen mit kleinen beynahe luftleeren Hölen versehen, welche ihrer specifiquen Schwere das Gegengewicht halten und sie nöthigen, immer gegen die Oberfläche des Wassers sich zu erheben.

Nichts kann die Freude ausdrücken, welche der Anblick des Landes in mir erregte: und doch sahe ich noch weiter nichts, als eine kleine Wolke an dem äussersten Rande des Horizontes. Aber welch' ein herrlicher Augenblick, wenn man anfangt, seine

Gesundheit zu geniessen, sich Gegenständen nähert, welche für unsern Geist, unser Herz und unsere Sinnen anziehend sind, statt des Bildes der Verwüstung und des Chaos eine durchaus organisirte Natur wieder zu finden, sich in das Gras zu legen, die Balsamdüfte der Blumen einzuathmen, den Schatten der Bäume zu geniessen, den Gesang der Vögel zu hören, sie auffliegen und in der Luft schweben zu sehen! Die Entbehrung dieser Dinge erhöhet das Gefühl von dem Werthe derselbigen, und eröfnet das Herz der Dankbarkeit gegen denjenigen, der sie hervorgebracht hat. Ein mit Blättern bedeckter Zweig den ich schwimmen sahe, machte mich für Freude hüpfen. Wir waren in die grosse Massachusets-Bay hineingeschift, wir sahen das Meer sich an den Felsen des Cap Cod brechen, und in einigen Stunden sollten wir zu Boston seyn, als plözlich ein dicker Nebel uns bedeckte, und uns unsere Fahrt mitten zwischen den Klippen unsichtbar machte. Man warf die Anker; aber bald darauf machte ein ungestümmer und widriger Wind unsere Anker los, zerriß unsere Thaue und drohte uns, die Schiffe zusammenzustossen, oder an den gefährlichen Küsten zu zerschmettern. Der größte Theil der Schiffe entfernte sich von diesem so sehnlich gewünschten Hafen und lief in die hohe See hinaus. Endlich nach zwey Tagen voll Ungewißheit und voll Gefahren, und für mich voll Krankheit, führte uns ein guter frischer Wind auf die Rhede von Boston. Auf dieser mit angenehmen kleinen Inseln besäeten Rhede erblickten wir durch die Bäume auf der westlichen Küste eine herr-

liche

liche Perspective von Häusern, wie ein Amphitheater, das sich in einem Halbcirkel mehr, als eine halbe Meile, ausdehnt. — Dieß war Boston. Diese hohen, regulairen, mit hohen Kirchthürmen untermischten Gebäude, schienen uns nicht sowohl eine neue Kolonie, als eine alte von der Handlung und den Künsten verschönerte und bevölkerte Stadt zu seyn.

Das Innere der Stadt entsprach der Vorstellung, welche man sich sogleich von aussen von ihr gemacht hatte. Ein vortreflicher Damm, der sich beynahe 2000 Schuh weit in das Meer hinauserstreckt, ist groß genug, um an seiner ganzen Länge hin mit Magazinen und Werkhäusern zum Schiffbau besezt zu seyn. Er stößt in einem rechten Winkel an die Hauptstrasse der Stadt, welche groß und breit ist und sich um die Rhede herum krümmet. Diese Strasse ist mit schönen Häusern, welche meistens zwey oder drey Stockwerke hoch sind, besezt; viele andere kleine Strassen durchschneiden sie auf beyden Seiten. Die Häuser sind von einer solchen Bauart, daß sie die Augen der Europäer überraschen. Sie sind ganz von Holz, nicht nach der schwerfälligen und düstern Art unserer alten Städte, sondern regulair und mit vielen Fenstern versehen. Ihr Gebälke ist leicht und gut verbunden, und von oben mit leichten und glatten Schindeln überdeckt, welche wie die Ziegel auf unsern Dächern übereinander liegen. Von oben sind sie grau angestrichen, welches einen sehr angenehmen Anblick macht. Die Dächer haben Geländer, ohne Zweifel wegen der Feuersbrünste. Der Grund der Häuser ruhet auf einer ungefähr einen Fuß hohen

 Mauer.

Mauer. Man kann leicht denken, daß diese Häuser weit gesünder, als die unsrigen seyn müssen.

Alle Theile des Hauses sind so miteinander verbunden, und ihre Schwere ist im Verhältniß gegen ihre Schwere so gering, daß man sie leicht an einen andern Platz bringen kann: ich sahe eines von zwey Stockwerken, welches wenigstens eine Achtelsmeile weit versezt worden ist. Die ganze französische Armee war ein Augenzeuge von eben dieser Sache zu Neuport. Das, was man uns vor den beweglichen Wohnungen der Scythen erzählet, ist weniger wunderbar, als dieses.

Das Hausgeräth ist einfach, aber von kostbaren Holze, nach englischer Art gemacht, welches ihnen etwas von ihrem freundlichen Ansehn benimmt. Die Reichen bedecken ihre Fußböden mit wollenen Tapeten, oder mit Binsenmatten; die andern mit feinen Sand. Man zählt hier sechstausend Häuser und dreyßigtausend Einwohner. Die Stadt hat neun Kirchen, welche allen Arten von Secten gehören. Sie sind alle nett, und die meisten sind sehr schön, vornehmlich die Kirchen der Presbyterianer und der Anglikaner. Sie sind in ein langes Viereck gebaut, ringsherum mit einer Emporkirche geziert, und mit einförmigen Bänken versehen. Der Arme, wie der Reiche, hört daselbst das Wort Gottes in einer bequemen und anständigen Stellung. Der Sonntag wird mit der größten Strenge gefeyert; alle Geschäfte, sie mögen so wichtig seyn, als sie immer wollen, hören auf, und man erlaubt sich nicht einmal die unschuldigsten Vergnügungen. Boston, diese so volk-

reiche

reiche Stadt, wo beständig alles in der grösten Bewegung ist, scheint an den Sonntägen ganz öde zu seyn. Mann kann durch die Strassen gehen, ohne daß man jemand sieht, und wenn jemand einem von ungefähr begegnet, so untersteht man sich nicht, stehen zu bleiben und miteinander zu reden, Ein Franzose, der bey mir wohnte, ließ sichs einfallen, auf der Flöte zu blasen. Das Volk lief darüber zusammen, und es würde Ausschweifungen begangen haben, wenn unser Wirth es nicht von dem eigentlichen Vorgang unterrichtet hätte. Man kommt in kein Haus, ohne jedermann darinnen mit dem Bibellesen beschäftiget zu finden, und es ist ein rührender Anblick, einen von seiner Familie umgebenen Hausvater zu sehen, der ihr die erhabenen Wahrheiten dieses heiligen Buches erklärt.

Jedermann besucht die Kirche seiner Parthey; es herrschet darinnen eine Stille, eine Ordnung und eine Ehrerbietigkeit, welche man seit langer Zeit in unsern meisten katholischen Kirchen nicht mehr findet. Der Gesang der Psalmen ist langsam und majestätisch. Die Harmonie der Poesie, in der Nationalsprache, vermehret das Anziehende, und muß viel darzu beytragen, die Aufmerksamkeit der Anwesenden zu unterhalten.

Alle diese Kirchen sind von Zierrathen entblößt; nichts macht darinnen einen Eindruck auf die Einbildungskraft und auf das Herz; nichts erinnert darinnen den Menschen an das, was er thun soll, was er ist, und was er seyn wird. Weder Malerey, noch Bildhauerkunst erneuern in ihm das

Ange-

Angedenken an jene grosse Begebenheiten, welche ihn an seine Pflichten erinnern und seine Dankbarkeit erwecken: sie stellen ihm keine fromme Helden, die er bewundern, und denen er nachzuahmen sich bestreben soll, vor Augen. Pomphafte Ceremonien mahlen ihm nicht die Größe des Wesens, das er anbetet, vor. Keine Processionen erinnern ihn an das Opfer, welches er demjenigen schuldig ist, durch welchen die Natur belebt wird; durch welchen sich die Felder mit Erndten bedecken und die Bäume sich mit Früchten beladen.

Die Quaker, noch grössere Feinde des äußerlichen Gottesdienstes, haben selbst allen Schein der Hierarchie abgeschaft. Man suchet vergeblich in ihren Kirchen einen Prediger, der besonders zur Verkündigung des göttlichen Wortes bestellt wäre. Das Auge entdecket nichts, als eine in Stillschweigen versenkte, nachdenkende Versammlung, ohne das geringste Zeichen der Bewegung, ausgenommen biß sich der heilige Geist auf einmal eines der Anwesenden bemächtiget, ihn begeistert und in Bewegung sezt, und ihn dadurch eine kurze Zeit zum Prediger macht. Dieser heilige Geist nimmt weder auf Alter, noch auf Stand, noch auf Geschlecht einige Rüksicht. Derjenige, der sich sein ganzes Leben hindurch nur mit den gröbsten Handarbeiten beschäftiget, dem die Natur den Gesichtskreis seiner Ideen in sehr enge Gränzen eingeschlossen hat, der wird auf einmal ein Orakel und ein Ausleger der erhabensten Wahrheiten des Christenthums. Die vornehmste Tugend der Quacker muß die Geduld seyn; denn ihre begei-

sterten Redner sezen dieselbe gar oft auf die Probe, und Weibspersonen, welche sehr gelehrige Schülerinnen dieses Geistes sind, sollen von dieser kostbaren Gabe das Wort zu führen, gar häufig Gebrauch machen.

Ein so ausserordentlicher Gottesdienst könnte sich nicht vor der Verachtung schüzen und sich erhalten, wenn seine Anhänger sich nicht sehr einfach in ihrem Aeußerlichen, sehr menschenfreundlich gegen den Nächsten und aufrichtig und uneigennüzig in der Gesellschaft gezeigt hätten. Aber dieser Enthusiasmus, die Hauptstüze aller Sekten, verlischt; man muß sich in diesem Zeitpunkt versezen, um sie zu beurtheilen.

Die Quacker konnten diese Tugenden mit dem besten Erfolg und eine sehr lange Zeit durch in America aufblühen lassen, weil das Klima und die Lebensart, die sie führten, dieselbigen begünstiget haben.

Frömmigkeit ist unterdessen nicht der einzige Bewegungsgrund, welcher die amerikanischen Damen in so großer Menge in die Tempel führet. Da sie keine Schauspiele und keine öffentlichen Spaziergänge haben: so sind die Kirchen der Schauplaz, wo sie in die Wette hinkommen, um den ihnen natürlichen Luxus auszukramen. Sie zeigen sich daselbst in Seidenstof gekleidet, und manchmal von prächtigen Federbüschen überschattet. Die Frisur der Haare ist so hoch, als sie seit einigen Jahren das französische Frauenzimmer zu tragen pflegt. Statt die Haare zu pudern, waschen sie dieselbigen mit Seifenwasser, welches ihnen nicht übel steht, weil die Haare von angenehmer

Weisse sind. Die Galantesten fangen unterdessen an, die europäischen Maniern anzunehmen. Sie sind groß, wohl proportionirt; ihre Züge sind überhaupt regelmäßig, ihre Farbe ist sehr weiß, ohne Röthe. Sie haben weniger Annehmlichkeit und weniger Welt, als die Französinnen, aber mehr edlen Anstand. Ich glaubte sogar bey ihnen etwas von demjenigen zu finden, was der unterscheidende Charakter derjenigen Meisterstücke der alten Künstler ist, die bis auf unsere Zeiten gekommen sind. Die Mannspersonen sind gleichfalls geschmeidig und gut gewachsen. Sie sind nicht stark und ihre Gesichtsfarbe ist ein wenig bleich. In ihrem Aeusserlichen sind sie verhältnißmässig weniger galant, als die Frauenzimmer, aber sehr nett. Mit zwanzig Jahren haben die Weibspersonen schon nicht mehr die Lebhaftigkeit der Jugend, und mit fünf und dreyßig oder vierzig Jahren sind sie runzlicht und alt. Die Mannspersonen sind beynahe auch zu frühzeitige Früchte. Ich vermuthete daher, daß ihr Leben von keiner langen Dauer seyn möchte, und lief auf allen Kirchhöfen zu Boston herum. Es ist daselbst gebräuchlich, auf einen jeden Grabstein den Namen und das Alter der Verstorbenen zu sezen. Ich fand auch, in der That, daß das Leben der meisten Verstorbenen, in der Klasse des männlichen Alters, sich nicht leicht über funfzig Jahre erstreckte; ich fand wenige von sechzig, beynahe keinen von siebenzig; keinen ältern aber hab ich gar nicht gefunden. Ich untersuchte mit der nemlichen Aufmersamkeit alle Kirchhöfe von Boston bis Williamsburg, ein Strich

Lands

Lands von beynahe dreyhundert Meilen, und fand das nemliche Resultat.

Boston liegt auf einer Halbinsel auf der gegen das Meer abhängigen Seite. Diese Halbinsel hängt mit dem festen Lande durch eine Erdzunge, die bei der Fluth nur so breit als eine Landstrasse ist, zusammen; daher brauchte es wenig Kunst, diese Stadt zur Vertheidigung geschickt zu machen. Sie hat eine Höhe, von der man die ganze Stadt übersehen kann. Die Bostonianer haben eine Art von sehr hohem Leuchtethurm darauf gesezt, auf welchem ein Faß Theer befindlich ist, das im Fall eines Angrifs angezündet wird. Auf dieses Signal würden über 40000 Mann die Waffen ergreifen und in weniger als 24 Stunden vor den Thoren der Stadt erscheinen.

Man entdeckt daselbst die Ruinen von Charlestown, welches in der Schlacht bey Bunkershill den 17 Junius 1776 von den Engländern angezündet worden ist; ein trauriger Anblick, der dazu gemacht ist, in den Herzen der Bostonianer das Gefühl der Freyheit zu unterhalten. Diese Stadt war von der Halbinsel nur durch den Karlsfluße getrennt; sie lag in dem Winkel, welchen die Vereinigung dieses Flusses mit der Mistic macht. Sie war gut gebaut, und hätte können befestiget werden; sie schien halb so groß, als Boston, gewesen zu seyn.

Die Rhede von Boston, welche mehr als 500 Schiffe fassen kann, hat keine sichere Einfahrt, als einen Kanal, der kaum für drey Schiffe bereit genug ist. Die auf der nächsten kleinen Insel errichteten

starken

starken Batterien, vertheidigen die Rhede und folglich auch die Stadt gegen jeden Angrif von der Seeseite. Die Vorgebirge, welche den Eingang der Bay einschliessen, die fortlaufende Reihe von Klippen, welche die Ausfahrt der Rhede umgibt, und die vielen kleinen Inseln, womit sie besäet ist, sind lauter Hindernisse, welche die Wuth der Wellen verringern und zurückhalten, und diesen Zufluchtsort der Schiffe zu dem sichersten unter der Sonne machen.

Die Handlung der Bostonianer erstreckte sich auf sehr viele Gegenstände und war vor dem Krieg sehr ausgebreitet. Sie versahen Großbritanien mit Masten und Seegelstangen für die königliche Marine. Sie bauten, sowohl in Commission, als auf eigne Rechnung, eine grosse Anzahl Kauffartheyschiffe, welche durch ihre Geschwindigkeit in Seegeln berühmt sind. Ihre Bauart ist in der That so leicht, daß man eben kein grosser Kenner seyn darf, um die bostonianischen Schiffe mitten unter den Schiffen aller andern Nationen herauszukennen. Diejenigen, welche sie auf ihre Rechnung ausrüsteten, waren für die westindischen Inseln, oder für Europa mit Zimmerholz, Brettern, Stabholz, Pech, Theer, Terpentin, Harz, Rindfleisch, gesalzenem Schweinfleisch und einigen Pelzwaaren beladen. Die Hauptwaare ihres Handels war aber der Stockfisch, (3) welchen sie an ihrer

(3) Man hat die Fischerey, die erste Unterstüzung, die sie von aussen fanden, so aufgemuntert, daß man sogar festsezte, eine jede Familie, die eidlich erklären würde, daß sie ein ganzes Jahr hindurch zween Tage

ihrer Küste, vorzüglich in der Massachusetsbay fiengen. Dieser Fang belief sich auf 50000 Centner, welche sie in die andern Provinzen von Neuengland, bis nach Spanien, Italien, und in das mittelländische Meer verführten. Der Stockfisch von der schlechtern Art war für die Negersklaven auf den westindischen Inseln bestimmt. Sie brauchen zu diesem Fang eine große Anzahl Leute, welche sich dadurch zu vortreflichen Matrosen bilden. Die Provinz Massachuset, (*) die in Absicht des Bodens die ärmste ist, wird durch diesen Handlungszweig allezeit mächtig seyn, und wenn einstens diese neue Republik von Nordamerica ihre fürchterliche Seemacht auf den Meeren wird erscheinen lassen, so wird Boston an der Spitze stehen. Sie vertau-

schen

ge in der Woche eingesalzene Fisch geessen hätte, sollte von einem Theil der Abgaben frey seyn. Auf diese Art ladet die Handlung die Protestanten zur Enthaltung vom Fleische ein, so wie die Religion sie den Katholiken vorschreibt. A. d. U.

(*) Das Cap Cood macht eine Bay, indem es sich wie ein Arm, dessen Hand gekrümmt ist, in die See hinaus erstrecket. Es hat dasselbige von dieser Fischerey den Namen bekommen; denn Cod heißt im Englischen ein Stockfisch. Die englischen Etablissements haben, nach Art der Alten, dieß Besondere, daß ihr Name fast allezeit entweder die Eigenschaft des Landes, oder ihre Lage, oder die Zeit ihrer Entdeckung anzeigt.

schen ihre Produkte, und bringen Madera- Malaga- und Portwein dafür zurück, welche sie den französischen, wegen ihrer Süßigkeit, und vielleicht noch mehr aus blosser Gewohnheit, vorziehen. Aus den westindischen Inseln zogen sie eine große Menge Zucker, den sie zu ihrem Thee, welchen sie des Tages zweimal trinken, sehr stark brauchen; sie hohlen von dorther aber noch mehr Syrup, davon sie ihr gewöhnliches Getränke, den Rum, machen. Die Einfuhr desselben war so beträchtlich, daß vor den entstandenen Unruhen das Gallon nicht mehr als zwey Schilling kostete. Sehr oft verkauften sie in Europa die Schiffe mit samt der Ladung, und giengen nach England, um daselbst Manufakturwaaren einzukaufen, welche sie auf englischen Schiffen nach America führen liessen. So vermehrte das Mutterland durch die Handlung der Americaner sein baares Geld. Durch diesen doppelten Tauschhandel der Amerikaner erhielten sich die englischen Manufakturen im Flor, ob sie gleich wegen des überaus hohen Preißes ihrer Waaren die Conkurrenz mit den Manufakturen anderer Nationen nicht aushalten könnten.

Der Fischfang, der Tauschhandel, und die große Anzahl der erbauten Schiffe hatte die Bostonianer zu Frachtschiffern aller nordlichen Colonien gemacht. Man zählet, daß in den zwey Jahren 1748. und 1749. aus diesem Hafen 500 Schiffe zum auswärtigen Handel ausgelaufen sind; 430 waren daselbst eingelaufen. Der Fahrzeuge, mit welchen man bloß die Küste befährt und den Fischfang treibt, zählt man auf tausend. Unterdessen schien

doch,

doch, nach der Bemerkung eines Engländers, ihre Handlung abgenommen zu haben.

Im Jahr 1738. wurden zu Boston 41 Schiffe, welche zusammen 6324 Tonnen hielten, gebaut; 1743. aber 38, im Jahr 1746. nur 20, und 1749. nicht mehr als 15, welche zusammengenommen nur 2450 Tonnen hielten. Diese Verringerung des Bostonianischen Handels kommt wahrscheinlich von den neuen Etablissements her, welche, da sie auf dieser Küste angelegt wurden, verschiedene Handlungszweige, denen ihre Lage vorzüglich günstig war, an sich gezogen haben.

Die große Consummation der Americaner in Absicht des Rums, mußte sie geneigt machen, mit den französischen Kolonien in Verbindung zu treten. Unsere Weine, unsere gebrannten Wasser macht unter uns den Gebrauch des Rums weniger häufig; daher schmeichelten sie sich, den Syrup aus nähern Kolonien um einen wohlfeilern Preiß zu bekommen. Diese Speculation fiel glücklicher aus, als sie hofften; sie hatten nichts dagegen zu geben, als Holz und einige gesalzene Eßwaaren. Die englische Regierung merkte bald den Schaden, der dadurch ihren Inseln zugezogen wurde, und verbot diesen Handel. Die Kolonien erhoben darüber bittere Klagen, daß, indem man sie verhindere, aus den Produkten ihres Landes Vortheil zu ziehen, man sie in die Unmöglichkeit versetze, die zum Gebrauch und zur Bequemlichkeit dienende Waaren, die in England einen außerordentlich hohen Preiß hätten, zu bezahlen. Die Regierung traf ein Mittel; sie er-

 laubte

laubte die Ausfuhr des Holzes, und legte sehr harte Accise auf den Zucker und alle Waaren, die aus der Fremde eingeführet wurden; aber dieß Mittel war nicht hinreichend, das Mißvergnügen der Kolonien zu stillen. Sie betrachteten ihr Mutterland nicht mehr anderst, als eine habsüchtige und neidische, grausame Stiefmutter, die bloß darauf bedacht wäre, alle Kanäle, in welchen ihnen Ueberfluß und Wohlstand zufloß, zu verstopfen und sich zuzuleiten. Dieß ist eine von den Hauptursachen von dem Mißverständniß zwischen England und seinen Kolonien. Diese sahen schon damals ein, daß sie bey der Unabhängigkeit gewinnen würden, und Frankreich nahm auch seinen eigenen Vortheil dabey wahr.

Die presbyterianischen Irländer, unzufrieden mit ihren Herren und angelockt durch die Aehnlichkeit der Gesinnungen, legten daselbst mit gutem Erfolge Leinewandmanufakturen an, und man versuchte es auch mit Tuchmanufakturen. Diejenigen Tücher, welche seitdem in America gemacht werden, sind dicht und gut gewebt, aber hart und grob. Ihre Versuche mit Hutfabriken sind auch nicht zum Besten ausgeschlagen, sie sind zu dicke, schwammicht, und ohne Haltung, und von der Schönheit und Festigkeit der unsrigen weit entfernt.

Die Provinz Massachuset-Bay hat Eisen- und Kupferbergwerke. Ihr Eisen ist das vortreflichste unter der Sonne, weil es sich am besten ziehen und hämmern läßt.

Man hat uns in Europa den physischen und moralischen Schaden der Erziehung in großen Städten gezeigt. Die Bostonianer haben mehr gethan; sie sind dieser Gefahr zuvorgekommen. Ihre Universität ist zu Cambridge, sieben Meilen von Boston, an den Ufern des Karlflußes, in einer angenehmen und gesunden Gegend. Sie haben daselbst vier regelmäßig und von Ziegelsteinen gebaute Kollegien. Im Jahr 1775. haben sich die englischen Truppen daselbst einquartirt, und die Studenten und Lehrer genöthiget, sie zu verlassen. Die Bibliothek beläuft sich auf mehr als 5000 Bände. Es ist daselbst eine schöne Buchdruckerey, welche ursprünglich für ein indianisches Collegium errichtet wurde. Mit einem Worte, um Ihnen einen Begriff von den Verdiensten der gegenwärtigen Professoren zu geben, darf ich Ihnen blos sagen, daß sie mit unsern Gelehrten in Europa im Briefwechsel stehen, und daß Herr Sewall, der dortige Lehrer der morgenländischen Sprachen, einer von denen ist, gegen welche der Verfasser des Werkes: Monde primitif die größte Hochachtung hat. Sie lassen von ihren Zöglingen Trauerspiele aufführen, deren Gegenstand aus der vaterländischen Geschichte genommen ist, z. B. die Einäscherung von Charlestown, Bourgoyne's Gefangennehmung, Arnolds Verrätherey, und dergleichen. Sie können sich leicht vorstellen, daß bey einem noch so neuen Volke diese Stücke noch weit von der Vollkommenheit der unsrigen entfernt seyn müssen. Bey dem allen bringen sie doch die stärkste Wirkungen hervor, weil sie Sitten und

Charaktere mahlen, welche ihnen selbst angehören, und welche ihnen solche Begebenheiten vor die Augen stellen, die ihnen äußerst interessant sind. Dieß heißt das Drama wieder auf seinen ersten Ursprung zurückgeführet. (*) Es ist schwer, sich den Begriff

(*) Man hat unsere theatralischen Stücke zu sehr eingeschränkt. Entweder kommen darinnen Helden der Fabel vor, deren Charakterzüge und Sitten keine Aehnlichkeit mit den unsrigen haben, und deren Handlungen uns wenig Interesse einflössen können; oder man schildert uns darinnen nur eine einzige Klasse der menschlichen Gesellschaft, welche noch darzu die minder Zahlreichste ist, die Grossen und Reichen. Das Volk kann daran keinen andern Antheil nehmen, als durch die zufälligen Schönheiten; z. E. die Verbindung des Plans, die Wahl der Situationen, die Harmonie des Verses u. s. w. Die Griechen, welchen wir ungetreu nachgeahmt haben, sind weit klüger gewesen; alle ihre Sujets stimmten mit ihrer Götterlehre, mit ihrem Gottesdienste, mit ihren Staatsverfassungen und mit den Sitten aller Staaten überein; daher erhielten sich ihre Stücke oft ohne Liebe und ohne viel Schönheit des Ganzen. Man schrie über die Verderbniß des guten Geschmacks, über die Verkehrtheit der Sitten, wenn man sahe, daß die Pariser die grossen Theater verliessen, und in die gemeinen Schauspielhäuser liefen. Allein man irrte sich; denn diejenigen, welche sich in der größten Anzahl dahin begaben, waren die arbeitsamsten, und also am wenigsten

griff vorzustellen, welchen sich die Americaner von den Franzosen, vor dem Kriege, gemacht haben. Sie betrachteten dieselbigen als von dem Joch des Despotismus gedruckte Sklaven, als Leute, die von Vorurtheilen eingenommen, abergläubisch und in ihrem Gottesdienste beynahe abgöttisch sind, und als eine Art von flüchtigen, unförmlichen Maschienen, unfähig einer Festigkeit und eines Ausdauerns, blos beschäftigt mit der Sorgfalt für die Frisur ihrer Haare, und mit dem Schminken ihrer Gesichter, ohne Feinheit, ohne Treu und Glauben, und selbst ohne die geringste Achtung der heiligsten Pflichten.

sten verdorbenen Menschen. Nicht die Ausgelassenheit der Sitten hat sie dahin gelockt, sondern das Vergnügen, daselbst Gemälde menschlicher Sitten zu finden; die den ihrigen gleichen. Die Gegenstände interessiren uns nur, in so ferne sie auf uns eine nähere oder entferntere Beziehung haben. Der Künstler, welcher mir die Verwirrung des Paris, der auf der einen Seiten von der Schönheit der Helena, und auf der andern von dem Ungestümme des Hektors, der ihm seine Weichlichkeit vorwirft, bestürmt wird, mahlet, flößt mir Bewunderung gegen seine Kunst in Absicht der Zusammenstellung der Gegenstände, der Richtigkeit der Zeichnung, und der Haltung und Harmonie der Farben ein: wenn aber Greuze, vielleicht mit weniger Feinheit und Regelmäßigkeit, mir einen seinen Sohn verfluchenden Vater vorste. ., so läßt er mir nicht Zeit, ihn zu bewundern — ich zittere.

Beym Anfang des Kriegs schien sie alles in ihrer Meinung zu beståttigen. Der grôßte Theil derjenigen Franzosen, die auf das erste Gerücht von der dortigen Revolution, zuerst nach America gekommen waren, sind Leute gewesen, die ihre Ehre und ihr Vermögen verlohren hatten, die sich unter falschen Titeln und Namen ankündigten, ansehnliche Chargen unter der americanischen Armee erhielten, sich ansehnliche Geldsummen vorauszahlen liessen, und dann — wieder verschwanden. Die Aufrichtigkeit und die wenige Erfahrung der Americaner erleichterten ihnen diese Betrügereyen. Es haben so gar viele von diesen Abentheurern daselbst Verbrechen, die der grôßten Strafe würdig gewesen wären, begangen. Auch die ersten Kaufmannswaaren, welche die Bostonianer aus Frankreich erhielten, haben überhaupt dazu beygetragen, sie in diesen ungünstigen Vorstellungen von unserer Redlichkeit, und von unsrem Kunstfleiße zu erhalten. Aus eben dieser Ursache werden noch gegenwärtig die aus Frankreich kommenden Waaren weit wohlfeiler verkauft, als die Englischen von eben dieser Art. Bey der Ankunft des Herrn Grafen von Estaing war das Volk sehr erstaunt, da es keine so schwächlichen und ungestalten Leute sahe; es glaubte, daß man sie mit Fleiß ausgesucht habe, um ihnen einen vortheilhaftern Begriff von der ganzen Nation beyzubringen. Einige illuminirte Figuren, deren Nachttisch gar zu sorgfältig gewartet wurde, brachte sie auf die Gedanken, daß wir von der Schminke Gebrauch machten.

Ungeach-

Ungeachtet ich ein Franzos und ein römisch-katholischer Priester war, so wurden mir doch täglich in den meisten guten Häusern dieser Stadt neue Gefälligkeiten erwiesen; das gemeine Volk bleibt aber noch auf seinen alten Vorurtheilen. Ich sahe dieser Tagen davon einen Beweis bey einer Begebenheit, die mich zugleich ihren Charakter besser kennen lehrte. Es kam in dem Haus, wo ich wohnte, Feuer aus; das Haus gehörte einem Franzosen. Man kann sich leicht vorstellen, was dieß in einer von Holz gebauten Stadt für einen Lerm machen mußte. Das Volk lief haufenweise zusammen; aber so bald es hörte, daß das Feuer bey einem Franzosen ausgebrochen wäre: so blieb es als ein müßiger Zuschauer stehen. Ich ließ die Thüren verschliessen, um den Zug der Luft zu verhindern; ich vermachte das Kamin, wo das Feuer war, hermetisch mit einem nassen Tuch; ich ließ ohne Aufhören Wasser darauf giessen, um es naß zu erhalten; die Weibspersonen waren bey Erblickung des überschwemmten und beschmuzten Fußbodens vor Angst ausser sich, und wenn ich nicht den Herrn über sie gespielt hätte: so würden sie lieber das Feuer haben über Hand nehmen lassen.

Wir bekamen Nachricht von der Einnahme von St. Eustache durch die Engländer. Ohne Zweifel hat mehr die Habsucht, als die gesunde Politik ihnen diese Unternehmung eingegeben. Da die Americaner mit den ersten französischen Kaufmannswaaren nicht zufrieden gewesen: so giengen sie nach St. Eustache, um sie daselbst von den Engländern zu

kaufen, welche vor dem Ausbruche des Kriegs mit Holland, ihre Waaren unter neutraler Flagge dahin schickten. Sie entriessen sich also selbst einen ansehnlichen Handlungszweig und nöthigten die Americaner, wieder zu unsern Waaren ihre Zuflucht zu nehmen, welche sie durch die Erfahrung besser werden beurtheilen lernen.

Die Ankunft der Armee des Herrn Grafen von Rochambeau zu Rhode-Island verbreitete Schrecken daselbst; sie fanden die Ländereyen entvölkert, und diejenigen, welche die Neubegierde nach Newport (*) führte, trafen keinen Menschen auf den Strassen dieser Stadt an. Jedermann sah' ein, wie wichtig es sey, diese Vorurtheile zu zerstreuen. Die Staabsofficiere führten die allerstrengste Kriegszucht ein; die andern Officiere legten diejenige Höflichkeit und Gefälligkeit, welche allezeit ein unterscheidender Charakter des französischen Adels war, an den Tag; der gemeine Soldat selbst wurde daselbst sanftmüthig, vorsichtig und mäßig, und es ist während eines jährigen Aufenthalts nicht eine einzige Klage gegen die Franzosen erhoben worden. Die Franzosen waren zu Newport nicht die flüchtige, von sich eingenommene,

(*) Dieses ist die Hauptstadt dieser Provinz. Wegen des guten Bodens und des milden Klima nannte man sie das Paradies von Neuengland. Ihre Handlung war vor dem Kriege sehr blühend. Ausser dem Holz und gesalzenen Eßwaaren, welche sie nach den westindischen Inseln ausführte, schickte sie auch viel Butter, Käse, Federvieh und Talg dahin.

mene, lermende, stolze Nation. Bey den Festivitäten, die sie anstellten, waren sie ruhig und eingezogen, schränkten ihre Gesellschaften bloß auf ihre Quartiere ein, und machten sich dadurch von Tag zu Tage beliebter. Die jungen Herren, welche durch ihr Vermögen, ihre Geburt und durch ihren Aufenthalt an dem Hof sich am stärksten an Zerstreuung, an Pracht und an Flitterschein der Größe hätten gewöhnen sollen, waren die ersten, welche ein Beyspiel der Einfachheit und Eingezogenheit der Sitten gegeben haben. Sie waren so leutseelig und gefällig gegen das Volk, als wenn sie von Jugend auf in einer Gesellschaft, in der kein Unterschied der Stände herrschet, gelebt hätten. Diese sich immer gleichgebliebene Aufführung brachte eine gänzliche Veränderung in den Gesinnungen der Americaner hervor. Selbst die Tories oder königlich Gesinnten konnten sich nicht enthalten, die Franzosen zu lieben, ob sie gleich die Sache, welche sie unterstüzten, verabscheuten, und die Traurigkeit bey ihrer Abreise war tausendmal größer, als die Verwirrung und Furcht bey ihrer Ankunft.

Man hat schon seit langer Zeit den Franzosen den Vorwurf gemacht, daß sie in Absicht ihrer verliebten Galanterien bisweilen auch gegen die geheiligtesten Bande keine Ehrfurcht hätten. Newport kann vielleicht Beyspiele davon aufweisen. Man erzählt, daß es einem französischen Officier durch seine Sorgfalt und Bemühungen gelang, das Herz einer jungen und liebenswürdigen Frau zu rühren.

Ihr

Ihr Mann, welcher sie auf das zärtlichste liebte, bekam Beweise von dieser neuen Neigung. Durchdrungen von dem lebhaftesten Schmerz, brach er doch nicht in Klagen und Vorwürfe darüber aus; denn die Ehre seiner schuldigen Frau war ihm noch immer theuer. Er fürchtete selbst, sie möchte auf den Argwohn gerathen, daß er davon unterrichtet wäre. Wenn sie dieses argwohnt, sagte er zu seinem Freund, so wird sie alle Hofnung, meine Achtung wieder zu erhalten, aufgeben; sie ist dann verlohren, und ich bin es auch; wir wollen lieber wieder ihre Zärtlichkeit zu erwecken suchen, und sie durch die stillen Vorwürfe ihres Gewissens zu ihrer Pflicht zurückführen. Von diesem Augenblick an war er beständig um sie, und bezeigte sich gegen sie auf das gefälligste, obgleich die tiefste Betrübniß in seinem Herzen herrschte; er zeigte ihr ein heiteres und zufriedenes Gesicht, überhäufte den Officier, die Ursache seines Unglücks, mit Ehre und Achtung: aber mit Hülfe seines Freundes schnitten sie ihm, so viel als nur möglich war, und ohne daß man es bemerken konnte, alle Gelegenheiten zu besondern Zusammenkünften mit der Frau ab. Dieser der Liebe vor der Nase zugezogene Schlagbaum schien den Franzosen weiter nichts, als eine Würkung des Zufalls zu seyn; er behielt sein aufgeräumtes Wesen; er wurde weniger und die Frau mehr liebenswürdig. Die Tugend, welche noch nicht alle ihre Rechte auf das Herz der verführten Frau verlohren hatte, brachte es bald wieder zurechte. Ein solches Bezeigen sezt eine große Kenntniß des menschlichen Herzens und

eine

eine noch grössere Herrschaft über sich selbst zu voraus.

Die Armee, welche am 9. Junius von Newport abmarschirt war, und wie man sagte, ihren Marsch gegen die südliche Küste gerichtet hatte, befindet sich gegenwärtig zu Providence. Ich reise ab, um mich daselbst zu ihr zu begeben, und wenn sie ihren Marsch fortsezt: so werde ich Sie mit den interessantesten Gegenständen unterhalten können.

Ich bin u. s. w.

Zweiter Brief.

Aus dem Lager bey Philippsburg
den 30 Julius 1781.

Ich habe, mein Herr, die Armee zu Providence, auf einer Anhöhe gelagert, angetroffen. Diese Stadt ist ansehnlich, sehr bevölkert, von Holz gebaut, hat aber auch einige schöne Häuser von Ziegelsteinen. Sie liegt an der Mündung des Flusses Paturit, an der Spitze eines Meerbusens, zwischen den Provinzen Massachuset, Connecticut und Rhodeisland. Diese Lage sezt sie in den Stand einen vortheilhaften Handel mit Käse, Mais, Holz und gesalzenen Eßwaaren nach den antillischen Inseln zu treiben. Man baut daselbst auch viele Schiffe. Sie ist die Hauptstadt einer Colonie eben dieses Namens, und von der Provinz Rhodeisland abhängig. Ein gewisser Roger William, ein Geistlicher aus der Provinz Massachuset-Bay, welcher von der Obrigkeit aus dem Lande verwiesen worden, weil er neue Lehren geprediget hatte, begab sich mit seinen Anhängern an diesen Ort, legte den Grund zu dieser Kolonie und gab ihr den Namen Providence (Vorsehung) um das Andenken an den Verfolgungsgeist, den er erfahren hatte, zu erhalten. Er lebte daselbst vierzig Jahre und beschäftigte sich damit, die Kolonie in einen blühenden Wohlstand zu bringen, und die Indianer zu unterrichten. Er schrieb auch einige Werke gegen die Lehren und Gebräuche der Quacker.

Seine

Seine ordentliche und wohlthätige Lebensart nöthigte seine Feinde, ihr hartes Verfahren gegen ihn zu bereuen. Die Geschichtsbücher der neuen Welt enthalten ebenfalls, wie Sie sehen, mein Freund, Beyspiele des Verfolgungsgeistes selbst unter solchen Völkern, welche sich für die größten Feinde desselbigen ausgeben.

Wie sehr sind nicht die Gegenstände, welche mich jezt umgeben, von denjenigen unterschieden, welche mich bisher beschäftiget hatten! Ich wurde in den friedlichen Wohnungen der Künste und Wissenschaften erzogen, ich gieng nur mit solchen Menschen um, welche sie treiben oder ehren, ich pflegte sie zum Gegenstand meiner Arbeit und meines Vergnügens zu machen — und auf einmal finde ich mich mitten in das Getümmel der Kriegslager versezt, wo ich immer in Unruhe bin, und wo mir tausenderley fehlet. Hier lerne ich den grossen Werth der nüzlichen Erfindungen vor denjenigen, welche blos Spielereyen und zur Befriedigung der Neugierde da sind, schäzen. Ein einfaches Stück Tuch sezt mich vor der Abwechslung der Witterung in Sicherheit. Ohne Bücher, mit welchen ich mir meine Fatiguen versüssen könnte, (*) schreibe ich oft, in Ermanglung

der

(*) Die Schwierigkeit, hinlängliche Fuhrwerke, Pferde oder Ochsen zu bekommen, nöthigte den Herrn Grafen von Rochambeau jedem Officier nicht mehr als eine 150 Pfund schwere Bagage mitnehmen zu lassen, worunter auch ihr Zelt, ihr Bette u. d. gl.

begriffen

der Dinte, mit einem Kräutersaft, und hätte mich schon glücklich geschäzt, wenn ich nur einige Zeit hätte ruhig seyn können. Aber das wurde mir nicht zu Theil! Um zwey Uhr des Morgens befahlen mir die lermenden Trommeln, mich von meinem harten Lager aufzuraffen; ich mußte in der Geschwindigkeit dieses bewegliche Nest zusammenpacken, aufs Pferd steigen, und mit langsam feyerlichen Schritten dem langsamen Marsch des unter der Last seines Dornisters gekrümmten Infanteristen nachfolgen. Wenn wir an dem Ort, der zum Lager bestimmt war, ankamen, so mußten wir noch in der heißesten Tageszeit auf die Fuhrwerke, auf denen sich unsere Bagage befand, warten. Manchmal hatte die Sonne fast schon ihre Laufbahn zurückgelegt, und unsere entkräfteten Mägen hatten doch ihr wichtiges Verdauungsgeschäft noch nicht angefangen. Hingestreckt auf die mit Staub bedeckte Erde und lechzend für Durst, habe ich oft, wie der reiche Mann im Evangelio gewünscht, daß ein anderer Lazarus seinen Finger ins Wasser tauchen und den Durst meines vertrockneten Gaumens stillen möchte. Unsere jungen Chefs, ob sie gleich im Wohlleben und Weichlichkeit waren erzogen worden, ertrugen diese Beschwerlichkeiten mit einer Standhaftigkeit, welche mich über meine Schwäche schaamroth machte. Oft giengen sie an der

Spitze

begriffen war, so daß auf einem so langen Marsch, und zwar durch ein Land, wo man so wenig Unterstützung findet, fast jedermann an den nothwendigsten Bedürfnissen Mangel litte.

Spitze der Truppen zu Fuß und munterten sie auf. (*) Es ist zum Erstaunen, daß auf diesen beschwerlichen Märschen die französische Munterkeit nicht verschwand. Die Americaner, welche die Neugierde zu Tausenden in unser Lager führte, wurden daselbst mit Freudensbezeugungen empfangen: es ließ sich, ihnen zu Gefallen, unsere militairische Musik hören, von welcher sie sehr grosse Freunde waren. Alsdann mischten sich Officiere, Soldaten, Americaner und Americanerinnen, alle durcheinander und tanzten miteinander. Dieß ist das Fest der Gleichheit unter den Menschen; dieß sind die Erstlinge des Bündnisses, welches zwischen diesen Nationen herrschen soll. Die Väter der Familien ergözten sich an dem Anblick dieser rührenden Auftritte; eben diejenigen Leute, die bey der Nachricht von dem Marsch unserer Armee für ihre Besitzungen und für sich selbst gezittert hatten. (**) Der von Freude begeisterte Soldat vergaß die Strapazzen des Morgens und dachte nicht an diejenigen des andern Tages. Diese Leute, welche noch in dem goldenen Zeitalter leben, wo man den Unterschied der Geburt und des Ranges nicht kennet, sahen den Soldaten und Officier mit gleichen Augen an,

(*) Besonders hat der Herr Vicomte von Noailles den ganzen Marsch zu Fusse gemacht.

(**) Ihre Zeitungen haben, während des ganzen Marsches der Armee, ihrer guten Kriegszucht unaufhörliche Lobsprüche gemacht.

an, und fragten den leztern oft, was er denn in seinem Vaterland für ein Metier habe, weil sie sich nicht vorstellen können, daß das Soldatenmetier ein besonderer und fortdaurender Stand sey. Der Titel eines Schwagers vom Marquis (*) erweckte ihre Neubegierde und Achtung; und die jungen Americanerinnen hielten es für eine schmeichelhafte Ehre, mit ihm getanzt zu haben.

Es mag diese Armee für ein Schicksal haben, welches sie will, den Ruhm wird sie beständig behalten, in diesen Gegenden einen unauslöschlichen Eindruck gemacht, und das Andenken des französischen Namens auf ewig theuer gemacht zu haben, ein ruhmvolleres und vielleicht schwereres Werk, als gewonnene Schlachten und gemachte Eroberungen.

Es war mir sehr unerwartet mitten in den americanischen Wäldern Spuren von französischen Moden zu finden. Der Kopfputz der Frauenzimmer ist, ausgenommen bey den Weibern der Quacker, hoch, breit und mit unsern Gazen besezt. Man kann es kaum begreifen, wie in der ganzen Provinz Connecticut ein lebhafter Geschmack am Putz, ja, man kann sagen, so viel Luxus, mit so einfältigen, so reinen, und patriarchalischen Sitten zugleich bestehen könne. Hülsenfrüchte, Mais und Milchspeisen sind die gewöhnlichste Nahrung der Einwohner. Sie trinken auch viel Thee, und der Gebrauch dieses geschmacklosen

Trankes

(*) So nannten die Americaner den Marquis de la Fayette beständig.

Trankes macht ihr größtes Vergnügen aus. Es ist kein Einwohner, welcher ihn nicht aus Porcelain trinkt, und das Anbieten desselben ist die größte Ehre, die man einem erweiset. In denjenigen Ländern, wo die Einwohnere von sehr nahrhaften Nahrungsmitteln und Getränken leben, kann er vielleicht der Gesundheit dienlich seyn; ich glaube aber, daß er in solchen Ländern, wo man sich fast nur von Vegetabilien und Milch nähret, und vorzüglich, wenn die durch grosse Waldungen zurückgehaltenen Sonnenstrahlen sie nicht nahrhaft genug auskochen können, schädlich ist. Vielleicht ist dieses eine von den Ursachen, warum sie ungeachtet ihrer wohlgemachten Leibeskonstitution und ihres glücklichen Lebens, nicht so alt werden, als andre Menschen. Man schreibt dem Thee auch den Verlust ihrer Zähne zu. Das Frauenzimmer, welches gewöhnlich sehr schön ist, wird daselbst oft schon im achtzehnden oder zwanzigsten Jahre dieser kostbaren Zierde beraubt. Ich denke aber, daß dieses mehr eine Würkung vom Essen des warmen Brodes ist. Die Engländer, die Niederländer und Holländer erhalten ihre Zähne sehr lange.

Die Einwohner von Connecticut, welche ein so schönes Getreide haben, verstehen unterdessen doch die kostbare Kunst nicht, das Brod durch das Kneten (petrissage) und die Gährung verdaulicher und nahrhafter zu machen. In dem Augenblick, da sie es nöthig haben, machen sie einen Kuchen, welchen sie auf einer eisernen Platte halb ausbacken lassen. Da die Franzosen nach America kamen,

so konnten sie sich nicht daran gewöhnen; sie lehrten die Americaner, es ein wenig besser zu machen. In den Wirthshäusern ist es noch so ziemlich eßbar; aber doch weit schlechter, als das, welches bey unserer Armee gebacken wird. Die Einwohner, welche etwas weit von der Landstrasse entfernt liegen, bleiben immer bey ihrer alten Gewohnheit.

Sie wohnen zerstreut in ihren großen Waldungen und haben nicht leicht Umgang mit einander, als an den Sonntägen, wenn sie in ihren Kirchen zusammenkommen. Ihre Häuser sind geräumig, nett, lüftig, von Holz gebauet und wenigstens ein Stockwerk hoch. Sie haben darinnen alle Bequemlichkeiten, und ich fand in allen Beweise ihres thätigen und erfinderischen Geistes. Sie können alle lesen; fast alle lesen die Zeitungen, welche in ihren Marktflecken gedruckt werden, denen sie oft den Namen einer Stadt beylegen. Ich bin in kein einziges Haus gekommen, in welchem ich nicht eine Bibel gefunden hätte, welche sie des Abends und an Sonntägen ihrer Familie vorlesen. Ihr Charakter ist kalt, langsam und sanft; arbeitsam sind sie nicht; denn das Erdreich giebt ihnen beständig noch mehr, als sie brauchen. Sie reiten auf ihre Felder hinaus und zurück, und in allen diesen Gegenden trift man keinen Reisenden zu Fuß an. Diese Sanftheit des Charakters ist mehr eine Würkung des Klima, als der Denkungsart, denn man findet sie auch so gar in den Thieren. Die Pferde, ob sie gleich ganz vortreflich sind, und alle Tage auf einem weiten Marsch 60 Meilen zurücklegen können, sind gelehrig; man

trift

trift kein stätiges oder scheues darunter an. Selbst der Hund ist schmeichlend und furchtsam; kein Fremder hat sich vor seinem Anfall zu fürchten. Ich habe auch beobachtet, daß sein Bellen leise und heischer ist, so wie das Krähen des Hahns. Die Americaner sind grosse Beobachter der Gastfreundschaft. Sie haben nicht mehr, als ein einziges Bett. Die keusche Frau, wenn sie gleich alleine zu Hause ist, theilet es ohne Gewissensbisse und Furcht mit ihrem Gast. Was man von der Tugend der jungen Spartanerinnen erzählet, verdient weniger Bewunderung, als dieses. Dieses Vertrauen auf die öffentliche Tugend ist es, welches machte, daß ich von Boston nach Providence Weiber und Mädchen antraf, welche ganz allein zu Pferde, oder in einem Cabriolet, mitten durch diese grosse Waldungen, selbst zur Abendzeit, reißten.

Der Hausvater sieht seinen Wohlstand und sein Ansehen mit der Zahl seiner Kinder wachsen. Es quälet ihn nicht der ehrgeizige Wunsch, sie in einen Rang hinaufzusetzen, in welchem sie sich ihres Vaters schämen könnten. Unter seinen Augen erzogen, durch sein Beyspiel gebildet, werden sie ihm in seinem Alter keine Schande machen; sie werden ihn keinen Kummer und kein Herzenleid zuziehen, daß er mit Schmerzen in die Grube fahren muß. Er fürchtet auch nicht, daß einstens der Mangel sein väterliches Herz zerreissen und seiner zärtlichen Gattin den Seufzer auspressen wird, nicht gebohren zu haben. So wie er, werden sie ihre Sorgen, ihre

Vergnügungen und ihren Ehrgeiz darauf einschränken, ihre Heerden zu vergrössern und ihre Aecker und Plantagen anzubauen und zu erweitern. Diese Landleute, welche weit aufrichtiger als die unsrigen sind, haben weder das bäuerische, noch das rohe Wesen der leztern. Ob sie gleich weit aufgeklärter sind, so haben sie doch weder die Ränke, noch die Verstellungskunst der unsrigen. Sind sie gleich nicht so künstlich und arbeitsam: so halten sie doch nicht so eigensinnig auf alte Gebräuche, sondern sind bereitwillig, alles was zu ihrer Bequemlichkeit abzielt, zu vervollkommnen und zu erfinden.

Dieses Land ist von einer unzählichen Menge von Bächen und Flüssen durchschnitten. Der Fluß Connecticut ist der größte in dieser Provinz, (4) deren Hauptstadt Hartfort ist, die an dessen Unfern liegt. Sie besteht aus nicht mehr, als 4 bis 500 Häusern, welche einen Raum von mehr als zwey Meilen in die Länge einnehmen. Der Fluß trägt bis an die Stadt Schiffe von 500 Tonnen. Der Erdboden ist leicht, ausgenommen gegen das mittägliche Ufer des Flusses. Er bringt Mais und viel Ge-

(4) Er ist nach dem Mißißippi und St. Lorenzfluß der größte in Nordamerica, 500 Meilen lang, und bey der Mündung 4 englische Meilen breit. Ueber 500 Flüsse, unter welchen viele breiter als die Themse bey London sind, ergießen sich in denselbigen.

Getreide; (5) das Brod, welches davon gebacken wird, ist weisser, als das Brod in Frankreich, und hat einen vortreflichen Geschmack. Die Americaner treiben damit eine ansehnliche Handlung nach den westindischen Inseln, wo es dem europäischen Getreide vorgezogen wird, weil es mehlichter ist und sich weit länger hält. Das Holz ist leichter, als das unsrige und dauert nicht so lange. Die Wurzeln der Bäume liegen fast auf der Oberfläche der Erde; denn, weil der Boden noch neu ist, und die vegetabilischen Theile in grosser Menge die Oberfläche derselbigen bedecken, so wenden sich folglich die Wurzeln mehr dahin; dadurch aber leiden sie desto eher von der Kälte, der Hitze, der Trokenheit und der Nässe, und sind also leichter dem Verderben ausge-

 sezt.

(5) Man glaubt, nach Herrn Sprengels neuesten Zustand von Connecticut im zweiten Theil der Beyträge zur Völker- und Länderkunde, daß ganz Connecticut 5, 000 000 Morgen Land umfasse, wovon die Flüsse, Bäche, Teiche und Heerstrassen die Hälfte betragen. Schlägt man nun die Volksmenge auf 200000 Personen an, so kommen auf jede Person nur 12 ein halber Morgen Land. Da die Einwohner keine Lebensmittel von andern Provinzen kaufen, sondern im Gegentheil eben so viel ausführen, als im Lande verzehret wird, so bleiben im Grunde nur 6 ein Viertel Morgen auf jede Person, wovon noch zwey zum Brennholz abgerechnet werden müssen. Dieses beweißt, daß die Kolonie sich in einen eben so blühenden Zustande befindet, als Großbritannien selbst.

sezt. Ich habe wirklich beobachtet, daß die Wurzeln fast allezeit an dem Verderben der Bäume Schuld waren.

Ich hätte mir eingebildet, daß diese Waldungen, gegen welche die Hand des Menschen noch niemals ihre verwüstende Axt erhoben hatte, mir bey jedem Schritte alte Bäume zeigen würden, deren rauher, knotichter Stamm, ausgeholt und ausgefressen von den Regengüssen und kalten Reifen, weiter nichts als einen nakenden, dürren und der herrlichen Aeste beraubten Wipfel haben würden. Statt dieser Verwüstungsdenkmale der Zeit, fand ich überall nichts als Saft und Kraft der starken Jugend. Die nahe aneinander stehenden, festen, geraden, und ausserordentlich hohen Baumstämme sind mit einem weit dunklern Grün bekleidet, als die unsrigen. Eichen giebt es daselbst im größten Ueberfluß. (6)

Ein

(6) Man hat die englische Eiche höher als die americanische geschäzt. Obgleich diese Meinung vielleicht eine politische Ursache haben mag, so ist sie doch nicht ganz ungegründet; denn die weisse Eiche von Connecticut ist eben so zähe, dicht, hart und elastisch, wie Fischbein. Die schwarze, rothe und Kastanienreiche kommen dieser aber bey weitem nicht gleich. — Man kennt hauptsächlich nach des Du Roi wilden Baumzucht folgende Gattungen nordamericanischer Eichen, 1) die rothe Eiche; das Holz hat nicht die Güte, die sich bey unsern gemeinen Eichen findet; es ist schwammicht, gröber und nicht von

langer

Ein Baum, der unter jedem Himmelsstrich fortkommt, ist für dem Menschen der nützlichste. Ich habe sechs oder sieben Gattungen derselben gesehen. Die Blätter der einen sind groß mit unmerklichen Einschnitten; bey andern sind diese merklicher; wieder andere haben sie so tief, daß sie fast nichts als die Hauptfasern des Blates übrig lassen. Ich habe dieser Tagen eine Gattung gefunden, deren Blätter lang und schmal sind, wie die Blätter des Pfirsichbaums. Der König dieser Wälder ist der Tulpenbaum, oder der Gelbbaum (l' arbre jaune). Er erhebt seinen Wipfel über die höchsten Eichen und seine buschichten und ausgebreiteten Aeste verbreiten einen weiten Schatten. Sein Blat ist dicht, dünn und einfärbig, mit dem Unterschied, daß der verlängerte Theil überzwerg durchgeschnitten zu seyn scheinet. Jedes Blat ist ursprünglich wieder in eine besondere Hülle eingewickelt, die aus zwey andern

langer Dauer. Die Farbe ist röthlicher. 2) Die weiße Eiche; in Virginien wird ihr Holz für das feinste, weisseste und dauerhafteste Eichenholz ausgegeben. Nach **Kalm** wird die Rinde als das beste Mittel gegen den Durchlauf angepriesen, wenn sie als Pulver genommen wird. 3) Die schwarze Eiche. Ihre Blätter sind von einer außerordentlichen Größe, bisweilen 10 Zoll breit und 13 bis 14 Zoll lang. 4) Die maryländische Eiche. 5) Die castanienblätterige Eiche, deren Früchte unter den americanischen die größten, auf anderthalb Zoll lang und einen breit sind. In America wird sie die höchste und dickste der dortigen Eichen.

ovalen Blättern besteht, und sich in allen Puncten ihres Umfanges berühren. Dieses Hauptblat trennet sich, um sich auszubreiten, so wie das hervorbrechende Bohnenblat die Bohne in zwey Theile spaltet. Die Tulpe, diese prächtige Blume, an welche unsere Blumenliebhaber ihre Sorge und Mühe verschwenden, wächst zu tausenden auf diesem majestätischen Baume, um das Gesicht der Americaner zu ergötzen, und die Luft, welche man in seinem Schatten einathmet, zu durchwürzen. Aus diesem Baum machten die Indianer Fahrzeuge oder Canots von einem einzigen Stück; die Americaner folgen ihrem Beyspiele noch gegenwärtig. Ich sahe einige derselbigen, welche groß genug waren, mehr als 30 Menschen zu tragen. Da er in verschiedenen Himmelsstrichen fortkommt, so würde er unfehlbar auch in Frankreich fortkommen, und weil er angenehmer aussieht, als der Kastanienbaum, so würde er dichtere und höhere Alleen geben und sein Holz würde zu Tischlerarbeiten sehr wohl zu gebrauchen seyn. (7) Die Sesasia, ein gewürzhafter Strauch, wird

(7) Die Beschreibung dieses Baums ist nicht deutlich und vollständig genug; daher will ich mit Hülfe des obenangeführten Werk des Herrn Du Roy eine etwas genauere Nachricht von derselbigen geben. Es ist Liriodendron (Tulipifera) foliis lobatis L. Sp. Pl. Auf französisch heißt er eigentlich Bois-jaune nicht l'Arbre jaune, wie ihn der Verfasser nennt. Eine sehr getreue Abbildung desselbigen, oder vielmehr seiner Blätter und Blüthe findet man in dem prächtigen

wird an allen lüftigen und der Sonne ausgesezten Orten gefunden; die Wege und die Felder sind damit,

prächtigen **Ehret-Trewischen Werke** Taf. 10. Die Blätter haben eine ganz eigenthümliche Gestalt, sind, wie die Ahornblätter in 3 Abschnitte getheilt, von welchen aber die gewöhnlich bey jenen in der Mitte herausgehenden Spitzen bey diesem fehlen, und gleichsam ausgeschnitten zu seyn scheinen. Die Engländer haben ihnen eben deswegen den Namen Old Wovvans smok **Altweiber-Hemd** beygelegt, weil die Einbildung sich unter den Blättern und dem Brustausschnitte eines Weiberhemdes etwas ähnliches vorstellen kann. Beyde Flächen sind glatt, die obere dunkelgrüner und die untere von einer bläulich grünen Farbe. An den Zweigen sind sie wechselsweise befestiget, ausserdem steif und mit Adern versehen, von welchen die Mittlere die stärkste ist, und nach dem äussern Rande des Blates kleinere Adern in schrägen Linien abschicket. Ihre Größe ist beträchtlich, bisweilen zu 9 einen halben Zoll in der Breite und 8 einen halben in die Länge. Die Stiele sind ziemlich lang und haben, da wo sie aus den Zweigen herauskommen, 2 kleine blaßgrüne ovale Nebenblätter. Die Blumen haben gewissermassen mit den Tulpen, eigentlicher aber mit der weißen Seeblume (Nymphaea alba L.) einige Aehnlichkeit, ungeachtet ihre Blumenblätter kürzer, folglich auch die Blumen kleiner sind. Sie sind ohne Geruch, stehen an den Enden der Zweige in grosser Anzahl und geben dem Baum ein sehr schönes Ansehen. Eine jede Blume geht aus den Zweigen zwischen zwey

bey

mit, so wie mit Hecken, eingefaßt; ihr Blat sieht dem Feigenblate ähnlich, ist aber nicht so groß und

dick,

beynahe dreyeckigen abfallenden Blättern hervor. Die Blume besteht aus sechs grüngelblichten mit Orange schattirten Blättern, welche eine Glockenförmige Gestalt bilden. Sie sind 1 einen halben Zoll lang und 1 Zoll breit, länglich oval, endigen sich aber in eine Spitze und sind mit einem Adergewebe durchzogen. Die Staubfäden, deren 23 und mehr sind, haben mit den Blumenblättern gleiche Länge, sind an dem Fruchtbehälter angewachsen und werden bis auf die Hälfte von schmalen blaßgelben Staubbeuteln auf beiden Seiten eingefaßt. Die äußere Rinde des Baums ist braun, die Zweige sind sehr brüchig. Das Holz ist leicht, weiß, so lang es jung ist, und bey mehrern Alter gelblich. Die Wurzeln sollen einen Pfefferartigen Geschmack haben. In den wärmeren Gegenden von Nordamerica wächset der Baum so hoch und dick als unsere größten Eichen und Buchen. **Catesby** fand in Carolina einige, deren Stämme im Umfang 30 Fuß hatten. In den kältern Gegenden bleibt er klein, wird nicht viel über 12 Fuß hoch und über einen Mannsarm dick. **Kalm** will eine ziemlich große Getreidescheuer angetroffen haben, welche mit der Decke und den Wänden aus einem einzigen Stamme verfertiget war, den man zu Brettern verschnitten hatte. Die aus dem Holze gemachte Sachen haben den Fehler an sich, daß sie im trocknen Wetter so stark zusammengezogen werden, daß grosse Risse entstehen, in feuchter Witterung aber wieder so stark aufschwellen,

daß

dick, und von einer bleichgrünen Farbe. Sie bringt in einem Kelch eine kleine Frucht hervor, welche, wenn sie grün ist, einen milchichten Saft von sich gibt, und wenn sie reif ist, violet aussieht. Ihr Geruch sizt in der Rinde, und vorzüglich in der Rinde der Wurzel. Sie hat eine schweißtreibende Kraft. Man behauptet, daß die ersten nach America gekommenen Europäer, welche von der abscheulichen Krankheit befallen worden, deren Ausbreitung für Europa so traurig wurde, sich derselbigen mit einigen Erfolg, als eines Heilmittels, bedient hätten. Wir fanden in Connecticut eine Art von Oleander, (laurier rose) der mit Blumen, die dem Aug einen reizenden Anblick gaben, bedeckt war. Der Wachsbaum, den man hie und da zerstreut antrift, ist eine Lorbeerstaude, deren Geruch etwas von unserm gemeinen Lorbeer hat, aber weit angenehmer ist. Seine Frucht sieht, wie Pfefferkörner aus, und ist mit einer klebrichten Materie bedeckt, aus welcher man Wachslichter macht. Man nimmt es herab und tractirt es durch siedendes Wasser. Die davon verfertigten Wachslichter geben beym Brennen einen sehr angenehmen Geruch von sich. Die Sammlung dieses Wachses erfordert weit zu viel Mühe, und der Vortheil ist zu gering, als daß es jemals einen Handlungszweig abgeben könnte.

Der

daß sie zu zerplazen fähig sind. Die Rinde der Wurzel ist als ein Mittel in kalten Fiebern wirksam, wahrscheinlich nach dem vorherangeführten Pfefferartigen Geschmack wie die Pomeranzenschaale.

Der Ahornbaum wird in America sehr groß; er ist eines der kostbarsten Produkte von Nordamerica. Man macht zu der Zeit, wenn der Saft in ihn tritt, Einschnitte in denselbigen, aus welchen ein Saft fließt, der nach einiger Zubereitung statt des Zuckers dienet. Der Baum sieht dem unsrigen vollkommen gleich. Warum hat er aber denn diese besondere Eigenschaft? Vielleicht daher, weil er in einem neuen Boden wächst, der ihm Saft zu seinem Wachsthum im größten Ueberfluße liefert? Oder verkennen wir bloß die Eigenschaft des unsrigen? (8)

Der

(8) Der süsse Saft, welchen der Ahornbaum liefert, wird auch mit Rum vermischt und als Punsch getrunken. Der Zucker davon wird folgendermassen gemacht: man bohrt jährlich mit einen besonders dazu verfertigten Instrument ein Loch in den Baum, und fängt den Saft durch eine in die Oefnung befestigte Röhre in einem darunter gesezten Trog auf. Dieser Saft wird gekocht und giebt einen guten Zucker, welcher in Gefäße gegossen, dunckelbraun und hart wird. Die Bäume lassen sich dreißig bis vierzig Jahre den Saft abzapfen. Sie geben sehr viel Saft, wenn es die Nacht vorher gefroren hat, und den folgenden Tag heiter Wetter ist, bey trüben und regnigten Wetter aber nur wenig. Man kann sehr viel davon essen, ohne Nachtheil, wie vom Zucker zu befürchten, und im Frühling, wenn die rauhe Witterung den Wilden Jagd und Fischerey verbietet, dient dieser Manna ähnliche aber angenehmer schmeckende Ahornsaft ihnen zur gewöhnlichen Nahrung.

Der Kastanienbaum und der Nußbaum ist daselbst sehr gemein. Die Gattungen des leztern sind sehr verschieden und unterscheiden sich durch ihre Blätter und durch ihre Früchte. Es giebt einen, aus dessen mit Adern durchlaufenen Holz man sehr schönes Hausgeräthe macht, und dessen Frucht von aussen den Geruch einer Citrone hat. Alle tragen Nüsse, welche man kaum aus der Schaale herausschneiden kann, und die sehr schwer zu brechen sind. Man kann denn Kern nur mit der äussersten Mühe aus der Schaale herausziehen und zwar nur in kleinen Stückchen; auch der Geschmack ist sehr scharf und unangenehm.

Man findet auch eine Art von Traubenkirschen, die klein und ein wenig bitter sind. Der Weinstock, den man, auch selbst in Virginien, nicht zu cultiviren weiß, windet sich auf allen Seiten an den Bäumen hinauf. Ich habe zwey Hauptgattungen desselbigen bemerkt; eine, deren Frucht hart, fleischicht und so groß, wie kleine Pflaumen, war; der Geschmack aber ist unerträglich abgeschmackt. Ich glaube nicht, daß die Cultur desselbigen jemals vortheilhaft

rung. — Fast alle Arten des americanischen Ahornbaums haben diesen Saft, den man durch Einkochen oder Eintrocknen in eine Art von Zucker verwandeln kann. Eine Art heißt vorzüglich der Zuckerahorn (Acer saccharinum); allein auch der europäische gemeine Ahorn, sowohl der weisse, als der schwarze (Pseudo-Platanus und Platanoides) enthält diesen Saft, der sich auch in Zucker verwandeln läßt. A. d. U.

theilhaft werden kann. Die Beeren der andern Gattung waren klein, dickhäutig, die Kerne groß und behalten, auch wenn sie reif sind, noch immer einen sauern Geschmack. Ich bin überzeugt, daß diese Gattung, wenn sie cultivirt würde, sich vervollkommnen würde. Die Weinstöcke, welche wir in Frankreich und zwar in den Wein hervorbringenden Provinzen, an den Hecken, ohne Schnitt und Kultur, aufwachsen sehen, sind nicht viel besser. Die Engländer haben es in Virginien versucht, Weinberge anzulegen; aber es ist ihnen nicht geglückt. Anstatt Fechser aus entfernten Gegenden zu bringen, und sie nach der Art dieser Länder anzubauen, sollte man sich auf diejenigen einschränken, welche die Natur in dem Lande selbst hervorgebracht hat, und ihnen eine dem Klima angemessene Kultur geben. Der römisch katholische Geistliche zu Baltimore, in Maryland, hat mir gesagt, daß er einen Weinberg auf diese Art angelegt habe, von welchem er eine sehr gute Hofnung hätte.

Der menschliche Fleiß ist es, welcher die nützlichen Produkte eines Landes vervielfältiget, fruchtbarer und vollkommener macht, indem er den Erdboden ändert, dem Saft durch das Beschneiden die gehörige Richtung giebt und durch das Impfen vermischet. Diesen glücklichen Erfindungen haben wir die Frucht der Erfahrungen so vieler Jahrhunderte, die Zierde und den Reichthum unserer Gärten und unserer Pflanzungen zu verdanken. Der Mensch ist, man mag sagen, was man will, der Wiederher-

steller der Natur; er belebt sie, er bereichert sie, er verschönert sie. Der einfache Rasen bekleidet die Erde nur an solchen Orten, welche der Mensch lustig gemacht hat, der furchtsame Vogel, der vor seinem Anblick fliehet, das Reh, welches bey seiner Ankunft zittert, bewohnet selbst nur diejenigen Orte, die ihn umgeben. Wenn mich die Neugierde manchmal zuweit in diese dunkeln Wälder hineingeführet hatte, so hörte ich daselbst keinen Gesang der Vögel mehr, ich fand keine Spur mehr von einem lebendigen Wesen, und mein Fuß betrat nur Ruinen von Pflanzen. Melancholisch gemacht durch dieses traurige Schweigen und von diesen Gegenständen, welche mir nicht mehr die Herrschaft des Menschen über die Schöpfung zeigten, beschleunigte ich meine Schritte, um solche Gegenden zu erreichen, welche mehr für ein empfindsames Herz gemacht sind.

Die Kenntniß der Vögel dieses Landes würde eine der interessantesten Theile seiner natürlichen Geschichte seyn. Ich habe in Connecticut eine Gattung von Staaren gesehen, deren Flügel in der Mitte dunkelroth sind. Ich bemerkte einen Vogel, welcher der Farbe nach, wie ein Zeisig, aber ein wenig grösser war. Die sogenannte virginische Nachtigall wird immer häufiger, je mehr man gegen Mittag kommt; sie sieht der unsrigen nicht im geringsten gleich; sie ist weit grösser; ihr Kopf und ihr Bauch ist fast so roth, wie bey dem Dompfaffen. Wenn gleich die Natur sie von Seiten des Gefieders besser bedacht hat, so hat sie ihr doch keine so melo-

dische Kehle gegeben. Der Moquer, (9) welcher fast die Grösse einer Drossel hat, ist weiß und grau gesprenkelt, und hat die Gabe, den Gesang aller Vögel, die er höret, nachzuahmen. Der Mückenvogel, der, wie man sagt, blos vom Safte der Blumen lebt, ist daselbst sehr selten. Man sieht ihn wenig.

Die Eichhörner sind hier aschgrau, grösser als die unsrigen, sehr häufig und leicht zahm zu machen. Die sogenannten fliegenden Eichhörnchen sind mehr dunkelgrau und kleiner. Ihre schlaffe Haut reicht vom äussersten Theile der Füsse bis zu dem andern, und wenn sie dieselbige ausspannen, so können sie sich dadurch von dem Ast eines Baumes auf den andern schwingen, indem sie dadurch eine grössere Oberfläche der Luft, welche sie trägt, unter sich bekommen.

Von Boston bis Providence ist das Land eben. Ich traf daselbst Bäche an, welche wir Flüsse nennen würden; ihr Bette war da, wo ich dieselbigen paßirte, tief zwischen Ufern von grauen und rothen Steinen. Ich fand einige versteinerte Trümmer Thon, in welchem Kiesel oder Flußsteine eingeschlossen waren; wenn ich sie zerbrach, so ließen sie sich leicht losmachen und ließen in den Thon den Abdruck ihrer Form zurück.

Die

(9) Dieses ist eigentlich der vielstimmige Krammetsvogel (Turdus Polyglottus, the Moking Bird.) A. d. U.

Die Provinz Connecticut ist mit kleinen Hügeln bedeckt; sie sind nicht sehr hoch. Man kann sie größtentheils nur in die Klassen derjenigen, welche die Naturforscher Berge von der zweiten Grösse nennen, sezen. Da, wo sie oft, um die Wege weniger abhängig zu machen, ausgehauen sind, schienen sie mir aus einer Menge Steine von verschiedener Art und von verschiedener Grösse zu bestehen, die meistens zerbrochene und scharfe Ecken hatten. Viele sind einen Cubikschuh groß, mehrere drey oder vier. Ihre Zwischenräume sind mit einer vegetabilischen lockern Erde ausgefüllt. Die Oberfläche des Bodens ist mit eben diesen Steinen bedeckt; die Wälder und die Felder sind damit besäet. Die Einwohner legen sie nachläßig in Gestalt einer Mauer an der Gränze ihrer Feldgüter aufeinander. Diese Steine sind nach der Erfahrung, die ich mit Scheidwasser gemacht habe, größtentheils granitartig; sehr wenig sind ganz kalkartig; einige sind reiner Spath; viele enthalten Glimmer und andere eisenartige Theile, auf welche der Magnet wirkte.

Die Provinz Neuyork, die noch gebirgichter ist, und die Gegend von Philippsburg, wo gegenwärtig unser Lager steht, hat mir eben diese Gegenstände gezeigt. So viele Millionen zusammengehäufter und in einem Raum von mehr als 200 Meilen ausgestreuter Steine, sind die sichersten Denkmale, daß diese Gegenden lange Zeit mit Wasser bedeckt gewesen sind. Die Bäche und Flüsse haben sie nicht so zurunden, vermischen und aufhäufen können;

bloß das Meer konnte sie nach und nach trennen, mit sich fortführen, sie zusammenhäufen und ihnen durch das Aneinanderreiben diese allgemeine Formen geben. Ungeachtet aller meiner Aufmerksamkeit, habe ich bisher noch keine Spuren von versteinerten Thieren, Pflanzen und Schnecken gefunden. Der Nordriver zeigte mir in seinem Bette weniger Granit, aber mehr Marmor- Sand- und Schiefersteine.

Bey Neuyork fanden wir traurige Spuren des Kriegs, geplünderte, zerstörte, verlassene oder eingeäscherte Wohnungen. Diese sonst so stillen, friedfertigen und sanften Americaner sind hier hart, blutdurstig und raubsüchtig worden. Der Partheygeist hat unter ihnen den feindseeligsten Haß entflammt. Sie greifen einander an; sie plündern einander wechselsweise, zerstören einander die Häuser und diejenigen, welche andere von Haus und Hof fortgejagt, und sich daselbst niedergelassen haben, sind bald darauf wieder von andern verjagt worden. Der Krieg, diese den Künsten und der Bevölkerung so fürchterliche Flamme, ist es noch mehr für die Sitten, weil das Verderbniß der leztern schwerer zu verbessern ist. —

Ich bin u. s. w.

Dritter Brief.

Aus dem Lager bey Philipsburg
den 4 Aug. 1781.

Die Hauptabsicht unsers Marsches, mein Herr, war die Vereinigung mit der Washingtonischen Armee; und diese Vereinigung geschahe zu Philipsbury. Die Americaner trafen zu gleicher Zeit mit uns daselbst ein; sie stunden vorher in einem verschanzten Lager auf den Anhöhen von Westpoint, von welchen man den Nordriver mit Kanonen bestreichen kann. Da dieser Fluß in dieser Gegend sehr schmal wird, so haben die Americaner daselbst an seinen beyden Ufern zwey Forts errichtet, deren Batterien einander durchkreuzen. Das Fort auf der linken Seite steht auf einer Erdzunge, die sich in den Fluß hineinerstreckt, gegen Morgen von Morästen bedeckt und nur gegen Mitternacht offen ist. Eine Armee würde daselbst auch von einer weit stärkern Macht nicht können angegriffen werden. Die Batterien der Forts verhindern die Schiffe sich dieser Gegend zu nähern. Diese Lage ist für die Americaner um so viel wichtiger, da die Engländer Meister von Neuyork und folglich auch von der Mündung des Nordriver sind.

Als Alliirte, haben wir unser Lager auf der linken Seite der Americaner geschlagen; ihr rechter Flügel stößt an der Nordriver unter Dobbs und unser lin-

ker Flügel stößt an den kleinen Fluß Bruny. Die Armeen stehen auf ansehnlichen Anhöhen; ein tiefes Thal trennet sie. Wir sind nur 15 Meilen von Neuyork entfernt. Um hieher zu kommen, mußten wir durch eine Gegend marschiren, die mit Flüchtlingen angefüllt war. Die französische Armee wurde zuerst auf dem Marsch Regimenterweise getheilt; als sie sich aber der Provinz Neuyork näherte: so wurde sie Brigadenweise zusammengezogen. Weil sie genöthiget war, in einer einzigen Kolonne zu marschiren, und die Bagage von Ochsen nachführen zu lassen: so war ihr Marsch langsam, unordentlich und nahm einen Raum von etlichen Meilen ein. In diesen gebürgichten und noch sehr waldichten Gegenden war zu befürchten, es möchten Parthengänger die Bagage und Artillerie anfallen, sie verbrennen oder den Ochsen und Pferden die Sehnen an den Füssen entzweyschneiden, ehe man ihnen zu Hülfe kommen könnte. Ein solcher Verlust würde unersezlich gewesen seyn. Allein obgleich den Engländern ausserordentlich viel daran gelegen war, unsere Vereinigung zu verhindern: so haben sie unterdessen doch nicht die geringste Bewegung gemacht.

Ein Marsch von 215 Meilen, der in einer unerträglichen Hitze und in einem Lande, wo man fast gar keine Hülfe hatte, wo der Soldat oft am Brod Mangel litte, und genöthigt war, Mundvorrath auf mehrere Tage mitzuschleppen, gemacht werden mußte, hat dennoch weniger Leute krank gemacht, als die französischen Garnisonen. Die unermüdete Aufmerksamkeit der hohen Officiere hat

unendlich viel dazu beygetragen, das ist wahr; sie erlaubten den Soldaten nicht, Wasser zu trinken, in welches nicht etwas Rum gegossen war, um ihm seine ungesunde Beschaffenheit zu benehmen. Der Graf Saint-Maims schickte allezeit, ehe man Halte machte, und ein Lager schlug, Leute voraus, um einige Fäßer Aepfelmost einzukaufen, welche er um einen sehr geringen Preiß unter seine Truppen austheilen ließ. Seinem Beyspiel folgten hierauf auch die andern Corps, und es that die vortreflichste Wirkung.

Die Engländer wollten, während unsers Campements, die Convoys, welche wir von dem Nordriver herab erwarteten, auffangen und schickten daher eine Fregatte von 20 Canonen und einige Schaluppen bis nach Tury-Town, welches sechs Meilen rechter Hand hinter der Armee liegt, den Fluß hinauf. Zwey hundert Mann suchten an das Land zu steigen. Die ersten, welche ausgeschift worden waren, hatten Zeit, einige Lavetten von Kanonen und ein Fahrzeug anzuzünden, und einen Transport von sechs tausend Rationen Brod wegzunehmen; aber ein Sergeant vom Regimente Soissonnois und zwölf Mann nöthigten die eine, sich wieder einzuschiffen und giengen ihnen, um sie zu verfolgen, bis an den halben Leib ins Wasser nach, und verhinderten die andern, an das Land zu steigen. Diese erste Probe, welche die französischen Waffen in America ablegten, zeigte den Engländern voraus, was sie von der ganzen Armee würden zu befürchten haben. Die Chefs überhäuften diese braven Soldaten mit Lobes-

erhebungen: „Mein Herr General, antwortete der Sergeant dem Baron von Viosmenil, der sein Betragen lobte, ich bin das, was ich gethan habe, der Aufmerksamkeit meines Unterofficiers, und seiner Tapferkeit, die mich vortreflich unterstüzt hat, schuldig.„ Herzhaftigkeit ist unter den Franzosen keine seltene Tugend; die Bescheidenheit ist aber unter ihnen etwas seltener. Hier ist eine Probe davon, und zwar in einer Lage, die für einen Soldaten sehr empfindlich war. Ich habe, ich versichere es Ihnen, gehört, daß ein Oberofficier eifrig den Lobsprüchen, die man ihm beylegte, widersprach und sich darüber, daß ihn der Herr von Baron von Viosmenil zu seiner Tafel geladen hatte, ereiferte. Kann die Tugend wohl jemals zu sehr geehret und belohnet werden?

Man führte in der Geschwindigkeit unterhalb der Dobbs Batterien auf; sie ließen den Engländern, da sie ans Land steigen wollten, ein sehr lebhaftes Feuer fühlen. Da eine Haubize die Seegel der Fregatte in Brand steckte: so verbreitete sich Schrecken unter der ganzen Equipage; zwey und zwanzig Mann stürzten sich in das Wasser, von welchen die meisten ertranken.

Der General Washington wollte von den Fortificationen von Neuyork Kundschaft einziehen. Zwey tausend Mann Franzosen und tausend Mann Americaner sezten sich in den Marsch, um dieses Vorhaben zu bedecken. Mit Anbruch des Tages befanden sie sich einen Kanonenschuß weit von den feindlichen Retranchements. Sie blieben zwey Tage daselbst

stehen

stehen und die Engländer begnügten sich, mit Kanonen auf sie zu feuern und sie zu beobachten.

Ich habe Washington, diesen großen Mann, die Seele und die Stütze einer der größten Revolutionen, die jemals geschehen sind, gesehen. Ich habe meine Blicke mit derjenigen Aufmerksamkeit, welche der Anblick großer Männer allezeit einflösset, auf ihn geheftet. Man glaubt in den Gesichtszügen die Charaktere des Genies, das sie von andern Menschen unterscheidet und sie weit über dieselbigen erhebet, zu finden. Washington bestättiget mehr, als jemand, diese Meinung. Er hat eine große, edle und wohlproportionirte Gestalt, eine offene, sanfte, ruhige Gesichtsbildung, sein Aeußerliches ist einfach und bescheiden. Sein Anblick nimmt Franzosen, Americaner und selbst die Feinde ein. An die Spitze einer Nation gestellt, unter der ein jedes einzelne Glied an der obersten Gewalt Antheil hat, wo die Zwanggesetze beynahe noch ohne Kraft sind, wo die Sitten und das Klima wenig Nachdruck geben, wo der Partheygeist, das Privatinteresse, die National-Langsamkeit und Unempfindlichkeit die mit der größten Klugheit entworfenen Maasregeln hemmen, verzögern und rückgängig machen, verstand er die Kunst, die Truppen an die uneingeschränkteste Subordination zu gewöhnen, sie gegen Lobsprüche empfindlich zu machen, ihnen auch so gar vor seinem Stillschweigen Furcht einzujagen, ihren Muth selbst nach erlittenen Niederlagen zu erhalten, sich zu dem glänzendesten Ansehen empor zu schwingen, die unumschränkteste Gewalt zu erhalten, ohne Neid zu

erregen; sich jederzeit über das Schicksal zu erheben, auch in einer unglücklichen Lage immer neue Rettungsmittel ausfindig zu machen, und gleichsam als wenn sich seine Kräfte mit den Schwierigkeiten vergrösserten, niemals mehr Hülfsmittel zu haben, als wenn er gar keine mehr zu haben schien, den Feinden niemals fürchterliche Stösse zu versetzen, als wenn sie gesiegt hatten, den Enthusiamus eines Volkes zu erwecken, das desselbigen am wenigsten fähig ist, die Hochachtung und Verehrung derjenigen zu gewinnen, welche die größte Ursache hatten, sie ihm abzuschlagen, seine Entwürfe durch Mittel auszuführen, welche selbst denjenigen, die man als Werkzeuge dazu gebrauchte, unbekannt blieben, gegen die Gefahren unerschrocken zu seyn, aber sie auch nicht zu suchen, ausser wenn es das Wohl des Vaterlandes erforderte, sich immer nach den Zeitumständen zu richten, und lieber Vertheidigungsweise zu Werke zu gehen, weil er alles von der Zeit erwarten mußte und die Denkungsart seines Volks kannte; oekonomisch und sparsam für seine Person, aber verschwenderisch zum Besten der öffentlichen Sache zu seyn. Wie Peter der Grosse hat er durch Niederlagen seine Truppen zum Siege geführt, wie Fabius hat er, aber mit einer geringern Macht und bey mehr Hindernissen, ohne Schlachten zu siegen gewußt und sein Vaterland gerettet. Diese Vorstellung macht man sich von diesem grossen Mann, wenn man ihn sieht, wenn man die Begebenheiten untersucht, woran er so vielen Theil hat, wenn man diejenigen, welche ihm sehr genau kennen, erzählen

hört.

hört. In ganz Nordamerica sieht man ihn für eine wohlthätige Gottheit an; Greise, Weiber und Kinder laufen, wenn er irgendwo durchreißt, mit dem größten Eifer zusammen, und schätzen sich glücklich, wenn sie ihn gesehen haben, man feyert seine Ankunft in den Städten mit öffentlichen Erleuchtungen. Die Americaner, dieses kalte Volk, das auch mitten unter den Unruhen nur den Trieben der methodischen Vernunft folgte, wurde für ihn begeistert und entflammt, und die ersten Gesänge, welche die Empfindung ihnen eingab, hatten Washingtons Ruhm zum Gegenstand.

Man weiß die eigentliche Stärke seiner Armee nicht genau zu schätzen; man hält sie für vier bis fünf tausend Mann stark. Washington wußte immer die wahre Anzahl selbst vor denjenigen, welche sie ausmachen, zu verbergen. Bald formirt er mit wenigen Truppen ein grosses Lager, indem er sehr viele Zelten aufschlagen läßt, bald, wenn er eine grössere Anzahl Truppen hat, verkleinert er es, und zieht sich in die Enge zusammen; bald macht er durch unvermerkt abgeschickte Detaschements das Lager zu einem bloßen Schattenspiel, indem das Hauptcorps schon weit entfernt ist.

Seine Truppen haben noch keine regulairen Uniformen; bloß die Officiere und das Artilleriecorps haben dergleichen; mehrere Regimenter haben kurze weisse Ueberröcke (Casaques) mit Borten, die sehr hüpsch aussehen. Die leinenen langen und weiten Hosen sind ihnen in der Hitze nicht beschwerlich, und auf dem Marsche der Bewegung der Glieder nicht hinderlich.

derlich. Bey weniger nahrhaften Lebensmitteln und einem weniger lebhaften Temperament, als das unsrige ist, können sie, schon aus diesem Grunde, die Fatiquen vielleicht besser ausstehen. Man hat in Frankreich auf diesen Vortheil keine Rücksicht genommen, sondern dem Anblick zu viel aufgeopfert. Man vergaß, daß die Soldaten zur Bewegung und nicht zu einem Spektackel bestimmt sind. Die vollkommenste militarische Kleidung würde diejenige seyn, welche bey der größten Leichtigkeit den Soldaten am besten bedecket und den Marsch am wenigsten hindert. Das Regiment Soissonnois hatte auf diesem Marsch die wenigsten Maroden und Kranken. Eine von den vornehmsten Ursachen davon ist ohne Zweifel die Vorsicht des Obersten gewesen, der dem ganzen Regiment leinerne Hosen (culottes) ins Feld machen ließ.

Diese Kleidung der Americaner, ob sie gleich so leicht den Schmuz annimmt, wird unterdessen doch sehr sauber gehalten: man bemerkt diese Nettigkeit besonders bey den Officieren. Wenn man sie sieht, so sollte man denken, daß sie eine grosse Equipage mit sich führten. Ich bin erstaunt, daß ich in ihren Zelten, worinnen drey bis vier wohnen, nicht eine über 4 Pfund schwere Equipage fand, fast nirgend eine Matratze; eine einzige Decke, die über rauhe Baumrinden ausgebreitet war, diente ihnen zum Lager. Ich sahe, daß auch selbst ihre Soldaten sich in Acht nahmen, auf der blossen Erde zu schlafen, indem es die unsrigen vorzogen.

Ihre

Ihre Lebensart macht ihnen wenig Sorgen; sie begnügen sich damit, ihr Fleisch zu braten und einen Teig von Mais oder Kornmehl auf der Asche zu bachen. Sie haben unter einigen Regimentern Compagnieen von Negern, die aber allezeit von Weissen commandirt werden. Die Kriegszucht ist sehr scharf; die Gewalt der Officiere über den gemeinen Mann sehr groß; sie geben ihnen wegen leichter Versehen Stockschläge. Ich bin selbst zufälliger Weise mit einigen französischen Officieren ein Zeuge von dieser strengen Bestrafung gewesen. Der Verbrecher wird an das Rad einer Canonenlavette angebunden; die Schultern sind entblößt, die Arme vorwärts gestreckt, um die Muskeln stärker auszuspannen; ein jeder Soldat von seiner Compagnie giebt ihm mit einer tüchtigen Spitzruthe eine gewisse Anzahl von Hieben, wodurch sein Rücken bald vom Blute triefet. Was uns in Erstaunen sezte, und uns lange Zeit bey diesem traurigen Spectackel aufhielt, war dieses, daß zwey von den Unglücklichen, welche wir diese Strafe ausstehen sahen, nicht eine einzige Klage hören ließen, nicht einen einzigen Seufzer ausstießen, und nicht die geringste Bewegung mit ihrem Körper machten. Ist dieß Herzhaftigkeit? Oder ist die körperliche Empfindlichkeit bey einem Volke, wo die Luft der Wälder, das Theetrinken und die Milch die Fibern ausserordentlich schwächt, geringer?

Ungeachtet die Generale einen Theil der Truppen vor Neuyork erscheinen liessen, so ist man doch in Absicht der Projekte, welche in diesem Feldzug

ausgeführt werden sollen, sehr ungewiß. Einige sagen, daß man die Franzosen den Americanern, welche des Krieges müde und mit unserer Unthätigkeit unzufrieden wären, bloß gezeiget habe, um ihren Muth wieder zu beleben. Man sagt auch, daß seit der Arnoldischen Verrätherey Washington wegen der Treue seiner eigenen Truppen unruhig wäre, und sich entschlossen hätte, den wichtigen Posten von Westpoint den Franzosen anzuvertrauen. Dieser General sieht sicher sehr weit. Wir haben vernommen, daß Herr von Barras, welcher unsere noch zu Rhodeisland liegende Escadre commandirt, Depeschen von dem Herrn von Grasse erhalten, und ihm eine Fregatte, auf welcher sich Piloten, die der americanischen Küste kundig sind, befanden, geschickt habe. Dieß scheint anzuzeigen, daß man eine Absicht auf Neuyork habe. Diese Insel ist das Hauptmagazin der Engländer, und der Mittelpunkt ihrer Operationen. Dieser Platz sezt sie in den Stand, die Verbindung zwischen den nordlichen und mittäglichen Provinzen leicht zu unterhalten, das Innere des Landes vermittelst des Nordrivers zu bedrohen, und die gegen Norden stehenden Truppen zu verhindern, sich in die mittäglichen Provinzen herabzuziehen. Uebrigens ist Neuyork auch ein sicherer Zufluchtsort für die Flotten, wo sie sich zu ihren Unternehmungen in Westindien rüsten können. Die Wegnahme dieser Stadt würde ein entscheidender Streich seyn; von diesem Augenblick an müßten die Engländer die Hofnung, ihre Kolonien sich wieder zu unterwerfen, aufgeben, und bey dem erschöpften Zustand,

in

in welchem sie sich befinden, würden sie nicht im Stande seyn, den Verlust der Magazine und der Truppen, den sie dadurch litten, wieder zu ersetzen. Charlestown und Savannah, gegen welche sich die ganze Macht der Continentaltruppen hinwenden würde, könnten sich nicht halten, und die englischen Inseln, welche von da keine Hülfe mehr erhalten könnten, würden einer weit grössern Gefahr ausgesezt seyn.

Hingegen ist Neuyork sowohl von der Land- als von der Seeseite sehr stark befestiget; seine Festungswerker haben einen sehr grossen Umfang und werden von dem Kern der großbrittannischen Truppen vertheidiget. Man rechnet die Garnison auf 15000 Mann, die königlich gesinnten Americaner mit eingerechnet. Um die Belagerung dieser Stadt zu unternehmen, müßte man, ausser einer überlegenen Seemacht, auch eine Armee wenigstens von 30000 Mann haben. Unsere vereinigte Armee beläuft sich kaum über 10000 Mann. Es ist wahr, man könnte die Miliz zusammenziehen; aber das sind irregulaire Truppen, die nur auf eine gewisse Zeit zu dienen verpflichtet sind. Was sollen diese gegen regulirte Truppen, welche durch sieben bis acht Feldzüge abgehärtet und stark verschanzt sind, ausrichten? Selbst die französische Armee, so brav und wohldisciplinirt sie auch seyn mag, besteht aus Truppen, deren geringster Theil Feldzüge mitgemacht hat. Diese Belagerung würde in allen Fällen lange dauern, und die Flotte des Herrn von Grasse kann nicht vor dem Winter die antillischen Inseln verlassen, und nur

diese

diese Jahrszeit durch hier bleiben, weil sie sonst die entworfenen Plane ihrer Unternehmungen nicht ausführen könnte und unsere Besitzungen in Westindien einer Gefahr aussetzen würde.

Wenn ferner diese wichtige Unternehmung mißlingen sollte, so würde alles verlohren seyn. Die erschöpften und durch Arnolds Abfall muthlos gemachten Americaner, welche nach Ruhe seufzen und uns für zu schwache Alliirte halten, würden ihren Muth verlieren, friedfertige Gedanken bekommen, und vielleicht suchen, den Frieden, um welchen Preiß es auch sey, zu erkaufen.

Die mittäglichen Provinzen sind weit wahrscheinlicher der wahre Gegenstand dieses Feldzuges. Sie empfinden schon seit langer Zeit alle Beschwerlichkeiten des Kriegs; die Armeen der Feinde und der Freunde verwüsten sie wechselsweise. Virginien wird der Schauplatz der arnoldischen Verwüstungen werden, und Cornwallis hat, weil er durch unserm Marsch in Unruhe gesezt worden, Charlestown verlassen, ist mit einem ansehnlichen Corps durch die Carolinen und Virginien marschirt, hat die Wohnungen geplündert, die Negersklaven mit fortgeführt und hat auf seinem Marsch viel Blut vergossen. So grosse Unglücksfälle haben sie muthlos gemacht und auf die Gedanken gebracht, alles zu thun, um sich zu unterwerfen. Die Ankunft unserer Truppen kann sie vielleicht von der Unterdrückung befreyen und ihren Muth wieder beleben.

Ein Kriegsheld, an der Spitze von zwölf bis funfzehen hundert Mann, erhält sich unterdessen noch

immer

immer in Virginien, ohne daß der drohende Arnold und der thätige Cornwallis es gewagt hätten, etwas gegen ihn zu unternehmen. Sie stellen sich ohne Zweifel vor, daß dieser Kriegsheld einer von denjenigen Männern ist, die eine lange Erfahrung und ein berühmtes und dauerhaftes Kriegsglück seit langer Zeit fürchterlich gemacht hat? Nein! dieser Kriegsheld ist ein junger Mann von vier und zwanzig Jahren, der sich aus den Armen einer zärtlichen und liebenswürdigen Gemahlin losrieß, der den Aufenthalt des Vergnügens und der Grösse, wo ihm sein Name und seine glänzende Verbindung gar leicht einen Weg zu hohen Würden bahnen mußte, verlies, um unter dem amerikanischen Fabius zu dienen, die Freyheit zu vertheidigen, und dabey zu lernen, seinem Vaterlande zu dienen; und jetzt ist das Wort Marquis, welches so oft gebraucht worden ist, um einen flüchtigen Taugenichts zu bezeichnen, für die Americaner ein theures Losungswort worden, welches Bewunderung und Dankbarkeit in ihren Herzen erwecket.

Das Projekt, die kriegerischen Unternehmungen gegen diese Seite zu richten, würde weniger gewagt, weniger entscheidend, aber dringender und sicherer seyn. Man sagt, daß der Lord Cornwallis sich zu York, einer kleinen Stadt in Virginien, die an einem Fluße von eben diesem Namen liegt, verschanze. Diese Nachricht hat die Franzosen wieder aufgerichtet, welche, seitdem sie die Ankunft des Grafen von Grasse erfuhren, nicht mehr glaubten, daß sich dieser Feldzug ohne wichtige Vorfälle endigen werde. Sehr viele Officiere haben die müssige Zeit der letzten Winter-

quartiere dazu angewendet, eine Reise in diese Provinzen zu machen. Einer von denselbigen, welcher ohne Widerspruch in allem, was zu seinem Metier gehöret, sehr erfahren ist, der Herr von Saint-Victor, Capitain unter dem Regimente Soissonois, hat von dieser Reise einen grossen Vortheil gezogen. Er war zu York, und nach seinem Urtheil taugt es zur Befestigung wenig und hat keinen Ausweg, auf dem man sich retiriren könnte, so daß, wenn eine Escadre von der Chesapeakbay Meister ist, man nicht von da entwischen kann. Es ist schwer zu glauben, daß Lord Cornwallis, der die Gegenden so genau kennt, der sich so viel Ansehen in diesem Krieg erworben hat, und dem auch übrigens die Bewegungen unserer Armeen nicht unbekannt sind, sich ohne hinlängliche Sicherheit in eine solche Lage werde gesetzt haben. Ein Feind ist oft nicht mehr zu fürchten, als wenn er einen Vortheil über sich zu geben scheint.

Die Jahrszeit rückt immer weiter; wir werden vielleicht nicht mehr lange in Ungewißheit bleiben. In meinen nächsten Briefe werde ich Ihnen ohne Zweifel zuverlässigere Neuigkeiten schreiben können.

Ich bin

Der Ihrige.

Vierter Brief.

Aus dem Lager bey Philippsburg
den 15ten Aug. 1781.

Der General Washington und der Graf von Rochembeau sind vor ein paar Tagen über den Nordriver gegangen, und haben recognoscirt. Diejenigen, welche glauben, daß der Marsch nach Virginien gehen werde, fangen an ihre Meinung zu ändern. Die Wege auf dieser Seite bey Kingsbridge werden gemacht, und es ist auch Befehl ergangen, sie auf der andern Seite gegen Statenisland zu auszubessern, ja sogar, Backöfen daselbst zu errichten, und unterdessen geschieht eben dieses auch zu Philadelphia. Was soll man glauben? Das sieht einer theatralischen Action gleich: das Interesse und die Erwartung der Zuschauer wird dadurch immer vergrössert; wird ihr aber wohl die Entwicklung entsprechen? Statenisland soll mit acht bis neunhundert Mann regulairer Truppen besetzt seyn; die Einnahme dieser Insel wäre für uns ein glücklicher Streich; sie liegt nur 7 bis 8 Meilen von Longisland. Diese Nachbarschaft würde den Engländern sehr beschwerlich seyn, uns hingegen einen Angriff auf die grosse Insel sehr erleichtern. Die Truppen sind voll Feuer und Muth; den wissen ihnen aber auch ihre Befehlshaber einzuflößen. Washingtons Gegenwart erhöhet ihn durch die Idee von seinen grossen Talenten,

seiner genauen Kenntniß des Landes, und durch den undurchdringlichen Schleyer, unter welchem er seine Projekte ausdenkt und vorbereitet. Man sagt, daß sich nächster Tagen die Armee in Bewegung setzen werde; dann werden wir sehen, wo es hingeht.

Ich bin

Der Ihrige.

Fünfter Brief.

Prinztown den 1sten Sept. 1781.

Endlich, mein Herr! ist die Armee am 19ten von Philippsburg abmarschirt. Sie zog sich rückwärts und kam nach Northcastle zurück, welches zwey und zwanzig Meilen entfernt liegt. Ein heftiger Regen machte diesen Marsch sehr beschwerlich. Anstatt daß wir um 10 oder 11 Uhr des Morgens hätten ankommen sollen, sind wir erst um 8 Uhr des andern Tages angelangt. Officiere und Soldaten brachten die Nacht auf dem Weg in einer erbärmlichen Witterung zu, indem sie bis an die Mitte des Schenkels im Wasser stunden. Auch ich war von diesem allgemeinen Unfall nicht befreyt. Ich war auf einem Weg, den die Flüchtlinge unsicher machen (denn sie geben den Franzosen kein Quartier) vorausgegangen. Sie haben neulich den Secretair eines französischen Commissair aufgehängt und einen Offi-

cier

cier von der Legion von Lauzun ermordet. Ich gestehe es Ihnen, es wurde mir, da ich mich allein und ohne Vertheidigung in diesen Waldungen befand, sehr bange ums Herz, weil ich fürchtete, ebenfalls ein Opfer dieser Antirepublikaner zu werden. Ich kam glücklich in dem Lager an; aber ohne Gezelt, ohne Bedeckung, mußte ich die ganze Nacht durch an einem grossen Feuer liegen. Auf der einen Seite wurde ich fast gebraten und auf der andern fast ersäuft. Wie würden sich dazu eure reichen Müssiggänger in ihren vergoldeten Zimmern und auf ihren weichen Armsesseln geschickt haben!

Die Einwohner erstaunten sehr, da sie uns so geschwind wieder zurückkommen sahen. Die Torys fragten uns boshafter Weise, ob wir von unsern Strappazen ausruhen wollten? Wir haben uns weiter oben dem Nordriver wieder genähert und sind in drey Tagen bey Kingsbac darüber gegangen. Die Americaner, welche längst dem Flusse hinmarschirt waren, sind vor uns daselbst angekommen.

Man will behaupten, daß, wenn die Engländer bewafnete Fahrzeuge den Fluß heraufgeschickt hätten, sie uns hätten sehr aufhalten und einen grossen Schaden zufügen können. Der Rückmarsch, welchen uns Washington machen ließ, hatte unfehlbar zum Gegenstand, sie auf andere Gedanken zu bringen. Nach der Erfahrung, welche sie von der Geschicklichkeit unserer Artilleristen gemacht hatten, würden sie auch übrigens viel für ihre Fahrzeuge zu befürchten gehabt haben, vorzüglich wenn sie eine Windstille, oder ein widriger Wind überfallen hätte.

Indem die combinirte Armee durch die Provinz Neujersey marschirte, führte sie auf Wagen eine grosse Menge Fahrzeuge mit, und schien immer Staatenisland mit einem Angriff zu bedrohen. Sie marschirte in zwey Colonnen; die Americaner machten diejenige, welche gegen das Meer zu sich erstreckte, aus, und waren nur 5 bis 6 tausend Mann stark. Die Unthätigkeit der Engländer in diesem Zeitpunkt ist unbegreiflich. Sie hätten uns, ohne viel zu wagen, anfallen und einen unersetzlichen Schaden zufügen können, und sie hatten die größte Ursache, es zu versuchen. Obgleich Washington die Kunst verstand, von Tag zu Tag ihre Ungewißheit zu verlängern: so war ihnen doch nicht unbekannt, daß die nahe Ankunft des Herrn von Grasse erwartet würde; sie wußten, daß der Herr von Barras die ganze schwere Artillerie habe einschiffen lassen, und sich bereit mache, unter Seegel zu gehen. Es liegt ihnen viel daran, der Vereinigung unserer Macht zuvor zu kommen, und hätten sie wohl einen günstigeren Zeitpunkt dazu bekommen können, als der, da wir durch ein gebirgichtes, waldichtes und von Flüssen durchschnittenes Land marschirten, und wo man, wegen Mangel an Bedürfnissen, viele Bagage mitschleppen mußte?

Man kann gegenwärtig nicht mehr zweifeln, daß der Marsch nach Virginien geht, wenigstens läßt sichs vermuthen, daß bey der Ankunft des Herrn von Grasse ihm die Armee nachfolgen wird.

Dieses Land ist von demjenigen, durch welches wir bisher marschirt sind, gänzlich unterschieden.

Es ist nicht, wie Connekticut, von aneinander hängenden Hügeln, die den Marsch beschwerlich machen, die freye Aussicht benehmen und verhindern, sich von der Lage der ganzen Gegend einen Begriff zu machen, bedeckt. Verschiedene Reihen von Gebürgen, welche Aeste von den Apalachischen Gebürgen zu seyn scheinen, erstrecken sich von Nordost nach Südwest, und machen in ihren Zwischenräumen grosse und lachende Ebenen, welche die Hand des Feldmessers nach der Wasserwage abgeebnet zu haben scheint. Diese Ebenen sind mit grossen und schönen Wohnungen, Gärten, Maisfeldern und angenehmen Gebüschen bedeckt.

Die Einwohner, meistentheils Elsasser und Holländer von Geburt, zeigen in ihrem muntern, frölichen und einnehmenden Wesen den Eindruck der glücklichen Gegend, welche sie bewohnen. Man bringt von allen Seiten Lebensmittel genug in unser Lager. Die Leute, welche sie uns zuführen, scheinen wegen ihres Reichthums nichts weniger, als Frucht- und Zugemüsehändler zu seyn. Die schöngeputzten und mit Edelgesteinen geschmückten Weiber begleiteten sie auf leichten Bauernwägen, die von 2 oder 3 neben einandergespannten Pferden gezogen wurden.

Ich bestieg den Gipfel dieser hohen Gebürge; sie bestehen aus ungleichartigen, sehr festen Granitfelsen. Wenn man Scheidewasser darauf gießt, so verursacht es kein Aufbrausen. Der Spath ist hier sehr häufig. Wenn diese Gebürge, welche man in die Klasse der ursprünglichen zählen muß, sagte ich zu mir selbst, da ich sie betrachtete, ihren Ursprung

einer verglaßten Materie, die viele tausend Jahre flüßig und siedend war, zu verdanken haben: so werden sie nothwendig homogen seyn — und ich fand auch bey ihnen die Vermischung von mehrern in Körner vereinigten Substanzen von verschiedener Farbe nicht. Sie müssen grosse Revolutionen erfahren haben. Sie sind an vielen Orten zerrissen; ungeheure Trümmer derselbigen haben ihre erste Lage verändert. Auf einen der höchsten Gipfel sieht man ein überausgrosses Felsenstück abgerissen, und an seinen Ecken zugerundet liegen; es ruht auf einer schmalen Basis und scheint alle Augenblicke fortzurollen.

Die Stadt Prinztown ist nicht beträchtlich; sie hat aber eine sehr angenehme Lage, einige schöne Häuser und besonders ein von Steinen aufgeführtes, einige Stockwerk hohes Collegiengebäude, dessen Fronte 25 Fenster neben einander hat. Ich sah daselbst zwey vortrefliche mechanische Kunststücke und zwar die Bewegung der Himmelskörper nach dem newtonischen und copernikanischen System. Der Verfertiger ist ein Americaner und befindet sich gegenwärtig zu Philadelphia. Man hat mir gesagt, daß er an einem ähnlichen Werk arbeite, um es als ein Opfer zu den Füssen desjenigen Königs zu legen, dessen Allianz die Dankbarkeit der Americaner niemals vergessen darf. Ich bin

Der Ihrige.

Sech=

Sechster Brief.

Trenton den 2ten Sept. 1781.

Wir haben gestern neben einer kleinen sehr angenehmen Stadt das Lager geschlagen; ob wir gleich heute nur 12 Meilen davon entfernt sind: so sind wir doch schon wieder nahe bey einer andern, die ihr in Ansehung der Annehmlichkeit und der gesunden Luft nichts nachgiebt, aber noch eine weit vortheilhaftere Lage hat. Wir haben, seit wir Providence verliessen, keine grössere gesehen. Sie liegt an dem Ufer des Delawars, sieben und zwanzig Meilen über Philadelphia. Diese Lage setzt sie in den Stand, einen beträchtlichen Handel, vorzüglich mit Lebensmitteln, mit der Hauptstadt zu treiben. Der Delaware ist bis auf diese Höhe auch für grosse Fahrzeuge schiffbar. Er wird hier auf einmal so seicht, daß man ein wenig weiter hinauf bey niedriger Fluth mit Wägen durchfahren kann. Die Ufer dieses Flusses sehen nicht so düster und wild, wie die Ufer des Nordrivers aus. Sie sind eben und angenehm, wie die Ufer der Loire. Der Erdboden ist leicht, so wie in allen Gegenden, durch welche wir marschirten, aber vortreflich. Der Mais, ein Produkt, welches das Erdreich sehr erschöpft, wächst daselbst, auch sogar in solchen Ländereyen, welche fast seit hundert Jahren angebaut werden, sieben bis 8 Schuh hoch.

Die Stengel sind dick und frisch, und die Aehren lang und schwer.

Washington hat diesen Ort auf ewig durch einen Sieg, durch welchen er seine grossen kriegerischen Talente so glücklich entwickelt hat, berühmt gemacht. Im Jahr 1776. haben die englischen Truppen in den Cantonnirungsquartieren eine Linie von Brunswik, an dem Fluß Nariton, bis an den Delaware gezogen; 14 bis 1500 Mann lagen zu Trenton, eben so viel zu Bordentown, und ein drittes Corps zu Burlington, welches nur 20 Meilen von Philadelphia liegt. Die Armee des Gen. Washington, welche in dem ganzen Feldzuge es nicht gewagt hatte, sich im Felde zu zeigen, weil sie von Tag zu Tage schwächer wurde, ließ die Engländer in der größten Sicherheit. Wenn nur ein paar kalte Nächte gekommen und der Delaware zugefroren wäre: so hätten sie sich von Philadelphia Meister machen können. Der Congreß flüchtete sich in diesen bedenklichen Umständen nach Baltimore in Maryland, und in dieser Bestürzung erwartete America mit Furcht den Augenblick, der sie wieder in Fesseln legen würde. Weil Washington der vereinigten feindlichen Macht keinen Widerstand leisten konnte: so machte er einen Entwurf, einen Theil derselbigen anzugreifen. Er zog sehr geschwind die Milizen von Pensilvanien und Virginien zusammen und theilte sie in 3 Corps. Zwey davon konnten wegen des Eises nicht über den Delaware kommen, das seinige war glücklicher. Er überfiel damit ein Corps Hessen und machte 8 bis 900 Mann zu Gefangenen. Kurze Zeit darauf, nach-

nachdem er in seinem Lager Feuer angezündet, und bey jedem einen Mann, um es zu unterhalten, zurückgelassen hatte, fiel er den Feind in den Rücken, überraschte ihn und machte ein ansehnliches Corps zu Gefangenen. Die Engländer wurden nun genöthiget, sich zurückzuziehen und sich in Vertheidigungsstand zu setzen.

Morgen gehen wir über den Delaware, und in zwey Tagen werden wir die Hauptstadt der vereinigten Staaten sehen. Ich werde nichts übersehen, was ich Ihrer Aufmerksamkeit für würdig halten werde. Ich bin

Der Ihrige.

Siebenter Brief.

Philadelphia den 6ten Sept. 1781.

Die Ankunft der Franzosen zu Philadelphia war mehr einem Triumph, als einem blossen Durchmarsch ähnlich. Die Truppen machten eine Viertelstunde davon Halte, und auf das schnellste waren sie so schön aufgeputzt und geschmückt, als nur immer eine Garnison am Tage der Revüe seyn kann. Sie zogen durch die Stadt, mit voranziehender Feldmusik, welches den Americanern ein ganz neues Schauspiel war. Das Volk hatte alle Strassen überschwemmt, und das Frauenzimmer war auf das prächtigste geschmückt. Ganz Philadelphia war erstaunt, so frische und so nette auf dem Marsche befindli-

findliche Truppen, so wohlgebildete Franzosen zu sehen. Diese Truppen marschirten vor dem Congreß und vor dem französischen Minister, dem Chevalier de la Luzerne, vorbey und campirten in einer grossen Ebene, an welcher der Skuilkill vorbey fließt. Das Regiment Soisonnois machte am Morgen nach seiner Ankunft, ein Exercitium in Feuer. Wenigstens zwanzigtausend Personen und sehr viele Wagen, die sich durch ihre Zierlichkeit und Leichtigkeit auszeichneten, verschönerten dieses Schauspiel, wozu auch die Annehmlichkeit der Lage und die Heiterkeit des Tages etwas beytrugen. Die Schnelligkeit der Evolutionen der Truppen, ihr Zusammentreffen und ihre Genauigkeit setzten die Zuschauer in Erstaunen und Begeisterung. Ihr Interesse wurde noch dadurch vermehret, da sie in einem der Chefs den Anverwandten und Freund des jungen Helden sahen, dem sie so vieles zu verdanken haben und den sie so sehr bewundern. Ein Verlust, (*) den nur ein Vater und ein gefühlvolles Herz zu schätzen weiß, hatte ihn seit einigen Tagen in Schmerzen und Betrübniß versenkt; auch die Reize von Philadelphia konnten ihn nicht aus seinem Zelte ziehen. Wie Achilles, hörte er nichts, als das Geräusche der Waffen.

Wir hatten viel Vergnügen über einen Irrthum des Volkes, welches einen von den Leuten, welche unsere grossen Herrn oft in ihrer Suite haben, um vor ihnen herzulaufen, oder ihre Briefe zu tragen, mit

(*) Er hatte seit einigen Tagen die traurige Nachricht von dem Tode seiner Tochter erhalten.

mit einem Worte, einen Laufer — für einen General ansah. Sein kurzes Westchen, seine reiche mit silbernen Franzen besetzte Schürze, seine rosenfarbnen Schuhe, sein mit einem silbernen Wappenschild besetztes Kasket, sein Rohr mit einem ungeheuren Knopf kamen ihnen als Zeichen einer grossen Würde vor. So oft er sich seinem Herrn, dem commandirenden Obersten näherte, um von ihm Befehle zu erhalten, glaubten sie, daß er sie gäbe.

Der Präsident des Congresses beehrte dieses Schauspiel mit seiner Gegenwart in schwarzsammtner Kleidung. Die guten Pensilvanier sind von uns in Ansehung der Etiquette noch weit entfernt, so wie wir von ihnen in Ansehung der Gesetzgebung weit entfernt sind.

Diese Waffenübungen flößten den Zuschauern die schmeichelhaftesten Hofnungen ein; sie glaubten, daß solche Truppen unüberwindlich seyn müßten. Dieser Tag wurde durch glückliche Vorbedeutungen ausgezeichnet. Der Chevalier de la Luzerne, welcher unter diesen Umständen seine Landsleute mit der Größe und Freygebigkeit des Repräsentanten eines grossen Prinzen empfieng, so wie mit der Ungezwungenheit und Vertraulichkeit eines Privatmannes, zog nach dem Exerciren alle Officiere zur Tafel. Kaum hatten wir uns gesetzt, als ein Courier eintraf. Ein unruhiges Stillschweigen herrschte unter allen Gästen; jeder heftete seine Blicke auf den Chevalier de la Luzerne, und suchte zu errathen, was das bedeuten möchte. Sechs und dreyßig Linienschiffe, sagte er uns, unter den Commando des Grafen von Grasse

befin-

befinden sich in der Chesapeakbay, und drey tausend Mann Truppen, welche an das Land gesetzt wurden, haben eine Communication zwischen ihnen und dem Marquis de la Fayette eröfnet. Ueberall verbreitete sich nun Frölichkeit. Unsere ungedultigen Officiere rechneten schon nach, wenn sie den Feind zu Gesichte bekommen würden, und ihre erhitzte Einbildungskraft sah' es für sehr nahe an. Man brachte Gesundheiten auf, und vergaß auch nicht die Gesundheit des Seeministers, dessen Einsicht und Thätigkeit unserer Seemacht den glänzendesten Erfolg bereitete. Die Anwesenheit seines Sohnes, des Herrn Grafen von Charlu, zweiten Obersten des Regiments Saintogne, vermehrte das Interesse. Tompson, der Secretair des Congresses, die Seele dieses Staatskörpers, nahm Visiten an und gab sie. Seine magere, eingeschrumpfte Gestalt, seine tiefliegenden funklenden Augen, seine weissen ungekräuselten Haare, die kaum seine Ohren bedeckten, hefteten unsere erstaunten Blicke auf sich.

Diese wichtige Neuigkeit verbreitete sich sogleich schnell durch die ganze Stadt. Ueberall erschallte ein Freudengeschrey; Possenreisser auf elenden Bühnen hielten Leichenreden auf den Lord Cornwallis und stimmten Klagelieder über die Betrübniß der Torys an. Das Volk lief haufenweise zu dem Quartier des französischen Gesandten und rief: es lebe der König!

Sie sehen, wie fest man durchgehends von dem glücklichen Ausgang dieses Feldzugs überzeugt ist. O daß doch diese schmeichelhaften Hofnungen in Er-

füllung giengen! Sie würden einen Frieden beschleunigen, welcher, in unserer gegenwärtigen Lage und unter dem weisen und wohlthätigen Prinzen, der uns beherrschet, Frankreich in die glänzendeste Aussicht, welche es seit der Entstehung des Reichs gehabt hat, versetzen würde.

Philadelphia die Hauptstadt von Pensilvanien, liegt auf einer erhabenen und weiten Ebene, an dem Orte, wo sich der Skuilkill in den Delaware ergießt. Der berühmte Wilhelm Penn, der Stifter dieser Colonie, entwarf den Plan und bestimmte den Platz dazu. Der Plan wurde befolgt; man erwählte aber einen Platz, der etwas näher an dem Hauptstrom war, und zwar der Handlung wegen. Ihre Gestalt ist ein Parallelogramm oder länglichtes Viereck, zwey Meilen lang. Sie hat achtzehn schnurgerade Strassen, welche von 16 andern, die eine Meile lang sind, in geraden Winkeln durchschnitten sind; auch diese sind breit und schnurgerade. Die Zwischenräume hat man zu öffentlichen Gebäuden angewandt. Jede von den zwey Hauptstrassen, welche High-Street und Broad-Street heissen, ist hundert Fuß breit. Schiffe von 500 Tonnen können nahe an einem sehr schönen Ladungsplatz anlegen. Man hat oft bey zwanzig Schiffe auf einmal auf den Werften in der Arbeit gesehen. Die Anzahl der Häuser zählt man wenigstens auf dreytausend; mehr als die Hälfte ist von Backsteinen erbauet und alle sind sehr schön. Die Bevölkerung beläuft sich ungefähr auf 20000 Seelen. Die Römischcatholischen haben daselbst zwey Kapellen, an welchen ein Exjesuit und ein

Deut-

Deutscher als Priester stehen. Sie schäzen die Anzahl ihrer Gemeine auf eilf bis zwölfhundert Seelen. Die Presbyterianer, Lutheraner, holländischen Reformirten und Wiedertäufer haben zu Philadelphia ihre Kirchen. Die Quäcker machen die zahlreichste Secte aus; denn auch der Stifter dieser Colonie war ein Quäcker. Da diese Secte den meisten Duldungsgeist, die größte Strenge, und die größte Gleichheit zeigen will, und da sie in Pensilvanien zu einer solchen Zeit eingeführet worden ist, da die Neuheit ihrer Entstehung, die Widersprüche und die Verachtung anderer Religionspartheyen sie in ihrer ganzen Stärke und in der ungemilderten Strenge ihrer Grundsätze erhalten hat, so zielt auch die Gesetzgebung dahin, die Einwohner frey, einander gleich und ungekünstelt zu machen. Das milde Klima, der gute Boden, die Feldarbeiten, und eine abgesonderte Lebensart begünstigten diese gesetzgeberischen Absichten und Pensilvanien wurde die tugendhafteste und glücklichste Kolonie, welche man in der Geschichte findet; aber da sie immer zahlreicher wurde, Fremde an sich zog, sich auf die Handlung legte, und sich ihre Reichthümer vermehrten, hat sich auch der Luxus eingeschlichen, haben sich die Sitten geändert und sie wird bald nichts weiter seyn, als ein glänzendes Meteor, das sich auf einige Augenblicke der Welt gezeigt hat.

In dieser Stadt befinden sich die Repräsentanten der dreyzehn Provinzen, unter dem Namen des Congresses. Die auswendige Facade des Hauses, wo sie sich versammeln, ist von Backsteinen, und daher

ohne

ohne architectonische Ordnung; doch ist es so schön, als ein Gebäude von dieser Art seyn kann, und stellt eine edle, auffallende und regulaire Masse vor. Es steht in der geraden Reihe der Häuser, nicht auf einem freyen Platz und verliert in der That dadurch sehr viel, daß es nicht aus seinem wahren Gesichtspunkt kann übersehen werden. Eine jede Provinz hat daselbst ihre Deputirten, um ihr Bestes zu besorgen, ihre Vorschläge zu thun und sich über die Mittel zur Vertheidigung der gemeinschaftlichen Sache zu berathschlagen. Diese Versammlung beschäftiget sich bloß mit dem, was das allgemeine Interesse betrift. Die Provinzen haben wieder ihre besondern Congresse, welche die Polizey und Gesetzgebung, unabhängig von dem Generalcongresse, besorgen.

Die Anzahl der Repräsentanten richtet sich nach der Grösse der Provinzen; die größte Anzahl ist sieben und die kleinste zwey. Sie mag aber so stark seyn, als sie will, so hat sie doch nur eine einzige Stimme. Weil diese Stadt Philadelphia im Mittelpunkte der dreyzehn Provinzen liegt, und ihre Lage sicher ist: so ist sie zu dem Versammlungsort des Congresses gewählt worden. Die erste Versammlung ist hier den 2ten September 1774 gehalten, und die Erklärungsacte der Unabhängigkeit ebenfalls hier den 10 December 1776 publicirt worden. Und gerade zu dieser Zeit war die Sache der Americaner in dem schlechtesten Zustande; denn die Feinde hatten sich aller an dem Delaware liegenden Städte und Posten bemächtiget und man hatte fast nicht

die geringste Hofnung, Philadelphia vertheidigen zu können.

Der mitten in der Stadt liegende Marktplatz ist groß und schön. Die Gefängnisse für Schuldner und Verbrecher, besonders aber die für die Kriegsgefangenen, sind geräumig und gesund. Sie kennen die hier befindliche philosophische Gesellschaft, von welcher viele Gelehrte in Europa Mitglieder sind. Was diesen neuen Staaten die größte Ehre macht, ist die Errichtung eines Zufluchtsortes, in welchem alle Vertheidiger des Vaterlandes aufgenommen werden, welche durch Krankheiten oder Wunden ausser Stand gesetzt worden sind, ihren Unterhalt zu erwerben.

Der von Wilhelm Penn entworfene Plan ist noch lange nicht vollendet; man befolgt ihn aber noch immer, so wie sich die Stadt vergrössert. Die schnelle Vergrösserung dieser Stadt läßt sich daraus beurtheilen, wenn man bedenkt, daß zu Philadelphia noch ein Greis lebt, der ein Augenzeuge von der Grundlegung dieser Stadt war. Da sie an einem Flusse liegt, der auch Kriegsschiffe tragen kann, in einer Gegend, deren guter Boden zum Anbau wenig Arbeit fordert, und da sie nach einem wohlüberdachten Plan gebaut ist, so muß sie noch eine der schönsten Städte in der Welt werden.

Ich bin

Der Ihrige.

Achter Brief.

Baltimore den 14 Sept. 1781.

Die Armee hat zu Head = a = Filque, welches an der Spitze der Chesapeakbay liegt, nicht genug Transportschiffe gefunden, um sich ganz einschiffen zu können. Man hatte kaum genug Fahrzeuge, die meistens unbedeckt waren, für die Grenadier und Jäger und einige americanische Regimenter zusammengebracht. Wenn ein Sturm entstanden wäre: so würden diese Truppen sehr viel gelitten haben und einer grossen Gefahr ausgesetzt gewesen seyn. Der General Washington und der Graf von Rochambeau sind zu Lande vorausgegangen, um ihre Operationen mit dem Grafen von Grasse zu concertiren.

Der Herr Baron von Viosmenil, welcher gegenwärtig die französische Armee commandirt, ist entschlossen, sie zu Lande zu führen.

Die Lage von Baltimore ist eine der vortheilhaftesten in ganz Nordamerica. Diese Stadt, welche nahe an der Mündung der Bay liegt, kann die Waaren aus Pensilvanien, der Grafschaft Delaware, und vornemlich aus Maryland aus der ersten Hand erhalten. Diese letztere Provinz hat die beträchtlichsten Eisenhämmer, und bauet einen Tobak, der zwar einen weniger angenehmen Geruch hat, als der virginische, aber weit stärker ist, und aus diesem Grunde von den nordlichen Europäern vorgezogen wird.

Baltimore war vor dreyßig Jahren nur ein kleines Städtchen; und jetzt ist es eine sehr grosse und reiche Stadt. Der nordliche Theil liegt auf einer geraden und sich weit in die Bay hineinerstreckenden Landzunge. Hier scheinet sich die Stadt aus dem Schoose des Meeres zu erheben und dadurch ihre künftige Herrschaft darüber anzukündigen. Der Lord Baltimore, ein irländischer Katholik, machte in Maryland zweyhundert Katholiken ansäßig, und gab dieser Stadt seinen Namen. Die Hälfte derselben wird von Akadiern bewohnt, welche die Engländer unmenschlicher Weise aus ihrer glücklichen Heimath wegführten, um sie in diesem neuen Lande ohne Hülfe zu lassen. Sie sind die ärmsten unter den Einwohnern und ihre Häuser sind auch am schlechtesten gebaut. Die Tyranney der englischen Regierung hat sie verhindert, von der glücklichen Lage dieser Stadt einen Vortheil zu ziehen. Da sie größtentheils Seeleute sind, so werden sie nicht unterlassen, sich durch die Handlung wegen des Verlustes ihrer reichen Besitzungen in Akadien zu entschädigen.

Sie reden noch untereinander französisch, haben noch eine grosse Anhänglichkeit an alles, was ihre alte Nation anbetrift, vornemlich an ihre Religion, welcher sie mit einer Strenge, die der ersten Jahrhunderte des Christenthums würdig wäre, folgen. Die Einfachheit ihrer Sitten zeiget noch Spuren von derjenigen christlichen Einfalt, die in dem glücklichen Akadien herrschend war. Ihre Priester übten diejenige Herrschaft über sie aus, welche Tugend und Einsicht über

noch

noch nicht verdorbene Menschen verschaffen; sie waren ihre Richter, ihre Vermittler und noch heut zu Tage nennen sie dieselbigen nicht ohne die zärtlichste Achtung. Sie haben mir oft von einem gewissen Herrn le Clerc gesagt, der ihnen bey seiner Abreise Gefässe und Zierrathen zum Dienst ihrer Altäre schenkte. „Dieser Ornat, sagte der Greis zu ihnen, wird euch an dasjenige erinnern können, was ihr der Religion eurer Väter schuldig seyd. O daß sie doch in den neuen Gegenden, welche ihr bewohnen werdet, aufblühen könnte! O daß ihr, indem ihr allen andern Gottesdienst verwerfet, durch euer ruhiges Betragen und durch eure Wohlthätigkeit zeigtet, daß ihr euch doch auch gegen andere Religionsverwandte als Brüder verhaltet! Vielleicht bedient sich eurer die Vorsicht, um die Wahrheit auszubreiten, und ihr einen Sieg zu verschaffen. Dieser einzige Gedanke macht mir das Unglück, mich von euch getrennt zu sehen, erträglich. Mein Herz wird euch beständig nachfolgen, und ich werde niemals meine zitternde Hände auf unsern Altären emporheben, ohne für euch zu beten."

Ihre Kirche steht ausser der Stadt auf einer Anhöhe und ist von sieben bis acht Kirchen verschiedener Secten umgeben. Sie beklagen sich sehr darüber, daß sie bey ihren gegenwärtigen Geistlichen nicht den Eifer und die Liebe der akadischen finden. Beschäftiget in dem Schoose ihrer Wohnungen, geben sie ihrer Heerde einen schlechten Unterricht, und beynahe alle ihre Pastoralverrichtungen schränken sich auf eine kurze Messe, die sie alle Monate halten, ein.

Der Anblick eines französischen Geistlichen schien sie an ihre alten Seelsorger zu erinnern. Sie baten mich in ihren Kirchen den Gottesdienst zu verrichten. Als ich diese heilige Handlung verrichtete, konnte ich mich nicht enthalten, ihrer Frömmigkeit die verdienten Lobsprüche zu machen, und ihnen die Tugenden ihrer Väter lebhaft abzuschildern; dieses in ihnen erweckte Andenken, das ihnen so theuer war, entlockte ihnen Thränen, und die Musik, welche ich mitgebracht hatte, trug auch etwas darzu bey, ihre Herzen zu rühren.

Maryland ist von sehr vielen Katholiken bewohnt. Die Stadt Friedrichsburg in Virginien hat mehrere Kirchen, so wie auch Charlestown, die Hauptstadt von Karolina. Alle diese Kirchen in Nordamerica waren der Gerichtsbarkeit eines Bischoffes in partibus unterworfen, der sich zu London aufhielt und der seit der Revolution ausser alle Verbindung mit ihnen gesetzt worden ist. Sie sind sich nun selbst überlassen, ohne Oberhaupt und ohne Einigkeit. Der Glaube und die Anzahl dieser Leute verdienten unterdessen die Aufmerksamkeit der Oberhäupter unserer Kirche auf sich zu ziehen.

Ich bin

Ihr

Neun=

Neunter Brief.

Annapolis den 21sten Sept. 1781.

Die Armee sollte den Rest ihres Marsches nach Virginien zu Lande machen. Sie nahm in dieser Absicht den Weg nach Alexandrie; aber auf die Nachricht von der Ankunft des Romulus, zweyer Fregatten und vieler Transportschiffe marschirte sie gegen Annapolis zu. Die Pferde und das Fuhrwerk setzt den Weg zu Lande fort.

Je weiter wir in die mittäglichen Provinzen vorrücken, einen desto auffallenderen Unterschied finden wir zwischen den Gebräuchen und Sitten. Hier findet man nicht mehr Häuser, wie in der Provinz Connecticut, die in kleinen Zwischenräumen an den Strassen stehen, und so klein sind, daß nicht mehr als eine einzige Familie darinnen Platz hat, auch nur mit den einfachsten Nothwendigkeiten ausmeublirt sind; sondern hier findet man geräumige, freystehende, aus mehrern Gebäuden zusammengesetzte Wohnungen. Sie sind, so weit das Auge reicht, mit Pflanzungen umgeben, welche nicht von freyen Händen, sondern von Negern, die der geizige Europäer aus den heissesten Gegenden von Africa wegschleppt, bearbeitet werden. Die Meublen sind von dem kostbarsten Holze und dem seltensten Marmor und durch die geschickte Hand des Künstlers verschönert. Ihre netten und leichten Wägen werden von schnell laufenden Pferden gezogen, welche reichgeklei-

 dete

dete Sklaven regieren. Diesen Wohlstand fanden wir besonders zu Annapolis.

Diese sehr kleine Stadt liegt an der Mündung der Saverne, in einer Bay; drey Viertel der Stadt bestehen aus grossen Gebäuden. Der Luxus der dasigen Frauenzimmer übertrift den Luxus unseres Landes. Ein französischer Friseur wird daselbst für einen Mann von Wichtigkeit gehalten. Eines von diesen Frauenzimmern gab den ihrigen einen Gehalt von tausend Thalern. Diese Stadt hat bereits ein Schauspielhaus. Das Rathhaus ist sehr schön, und übertrift an Schönheit alle andere in America. Die Einschiffung wird beschleuniget; die Witterung ist vortreflich und die Winde sind günstig. Das Ziel der Ungeduld der Franzosen ist wahrscheinlicher Weise nicht mehr weit entfernt. Ich bin

Der Ihrige.

Zehnter Brief.

Williamsburg den 30 Sept. 1781.

Die Armee hat die glücklichste Fahrt von der Welt gehabt. Den Grenadieren, Jägern und den erstern americanischen Regimentern, welche zuerst eingeschift worden sind, ist es nicht so gut geglückt. Ihre Fahrt hat vierzehn Tage gedauert. Urtheilen Sie einmal von der schlimmen Lage dieser Truppen, welche in einen engen Raum zusammengedrängt und unbedeckt waren! Selbst die Officiere hatten nichts,

als Zwieback zu essen. Die Ufer dieser Bay, welche durch die Vereinigung so vieler grossen Flüsse entsteht, sind niedrig, und noch stark mit Holze bedeckt. Man sieht wenig Wohnungen; diese wenigen haben aber eine sehr reizende Lage. Diese Gegend muß mit der Zeit eine der schönsten unter der Sonne werden.

Die Flotille fuhr den Jamesfluß hinauf, der durch den guten Toback, welcher an dessen Ufern gebaut wird, berühmt ist. Sie setzte die Truppen in der Gegend von Jamestown, der ersten Niederlassung der Engländer in Virginien, an das Land. Die Truppen haben sich mit den Grenadieren, Jägern und den 3000 Mann, welche der Herr Graf von Grasse aus Westindien mitgebracht hatte, und aus den Regimentern Agenois, Gatinois und Touraine, unter dem Commando des Marschalls St. Simon bestunden, vereiniget. Dieser General war kurz vorher zu den 2000 Americanern, welche der Marquis de la Fayette commandirte, gestossen. Diesem kleinen Corps hat Lord Cornwallis, ungeachtet seiner dreymal stärkern Macht, keinen Abbruch thun können. Der Marquis de la Fayette führte, als americanischer Generalmajor, in seinen vier und zwanzigsten Jahre, über einen französischen General das Commando, bis zur Vereinigung der andern Corps.

Williamsburg, die Hauptstadt von Virginien, ist noch kein beträchtlicher Ort. Sie liegt auf einen sehr ebenen Boden, und ist von einer über hundert Fuß breiten Strasse durchschnitten. An dem

einem äussersten Ende derselben steht im Gesichte das Stadthaus, ein kleines, aber regelmässiges Gebäude, und an dem andern äussersten Ende das Collegium, welches so groß ist, daß es mehr als 300 Schüler fassen kann. Es besitzt eine Bibliotheck von ungefähr 3000 Bänden und ein sehr vollständiges Cabinet zur Experimentalphysik. Ich betrachtete mit einer sehr lebhaften Theilnehmung diese Denkmäler des menschlichen Ruhms, und indem ich mich an die glücklichen Stunden meiner Jugend erinnerte, so lebte auch das Angedenken aller der Personen, die meinem Herzen theuer sind, wieder in mir auf. Das Geräusch der Waffen hat diejenigen Personen, welche von diesen Büchern und Instrumenten Gebrauch machten, verjagt; denn die Musen lieben, wie sie wissen, einen friedfertigen Aufenthalt. Wir haben einen einzigen Lehrer, der ein Italiäner von Geburt war, angetroffen. Sein Geist und seine Gelehrsamkeit machte, daß wir, nach dem, was er uns von seinen Collegen erzählte, ihre Abwesenheit bedauerten.

Williamsburg ist die einzige Stadt, welche wir von dieser Art angetroffen haben. Ohne an dem Ufer eines Flusses zu liegen, liegt sie mitten zwischen zwey kleinen Flüssen, deren einer sich in den James und der andere in den York ergießt. Sie hat die Unbequemlichkeit, einigen Mangel an Wasser zu leiden. Die Schönheit ihrer Lage und die Nachbarschaft der Flüsse James und York, zwischen welchen der beste Virginische Toback gebauet wird, haben auf die Wahl, an diesem Platz eine

Stadt anzulegen, Einfluß gehabt. Ich glaube aber dem ungeachtet nicht, daß sie jemals ein ansehnlicher Ort werden wird. Sie wird von den Städten York, James, Northfolk und Edenton, die eine weit bessere Lage haben, verdunkelt werden.

Obgleich Virginien zwischen den 36sten und 39sten Grad der Breite liegt: so ist doch der Winter sehr strenge. Es fällt daselbst viel Schnee, und die Süd- und Ostwinde sind ausserordentlich heiß; die Nord- und Westwinde aber, welche über Gebürge und grosse Seen herkommen, sind unerträglich kalt. Man fühlt in Virginien oft in 24 Stunden die schnellsten Abwechslungen der Hitze und Kälte. Diese Provinz hat sehr schöne Waldungen. Die Gegenden von Williamsburg, so wie ein Theil des Ufers an der Bay, sind mit Bäumen bedeckt. Auf den Wiesen weiden die vortreflichsten Pferde, welche wegen ihrer Schönheit häufiger, als die Pferde anderer Provinzen, ausgeführt werden. Es wächst daselbst Hanf, Flachs, Mais und viele Baumwolle. Die Baumwollen-Staude ist eine Pflanze, die alle Jahre frisch gesetzt wird. Bey dem ersten Anblick hielten wir sie für Bohnenpflanzen. Die Seidenwürmer kommen in Virginien sehr gut fort, und es läßt sich vermuthen, daß der Seidenbau mit der Zeit ein sehr beträchtlicher Handlungszweig in dieser Provinz werden wird. Der ausgebreiteteste Handel wird mit Toback getrieben. Sie wissen wie beliebt der virginische Toback überall ist. Zum ordentlichen Gebrauch ist er der beste unter der Sonne. Die Engländer zogen jährlich, so wie aus Maryland,

auf 12 Millionen Pfund, wovon sie nicht den sechsten Theil verbrauchten; den Rest verkauften sie an uns, oder verführten ihn in das nordliche Europa. Sie tauschten ihn sehr wohlfeil ein, für ihre Tücher, ihre Leinwand, ihre kurze Waaren, und verkauften den Rest, welchen sie nicht brauchten, für baares Geld. Dadurch vermehrten sie jährlich die Summe ihres baaren Geldes mit acht bis neun Millionen. Keine andere auswärtige Besitzung, selbst Indien nicht, brachte ihnen einen so netten Profit. Dreyhundert und dreisig Schiffe und ungefähr 4000 Matrosen wurden zu diesem Handel gebraucht. Die Stadt Grenock in Schottland hatte daran den größten Antheil; dadurch machte sie ihre Manufacturen zu den ansehnlichsten in England.

Seit dem Krieg belief sich dieser Handel noch jährlich fast auf sechs Millionen. Von welcher Wichtigkeit würde es also nicht seyn, wenn man sich sobald als möglich zum Meister von der Chesapeakbay machte? Es liegen gegenwärtig wirklich hundert Fahrzeuge zu York unter den Canonen des Lord Cornwallis, welche hergekommen sind, um sich mit diesem Kraute zu beladen, welches die Menschen mit so vielem Vergnügen käuen, als Rauch von sich blasen, oder einschlucken.

Man schätzt die Bevölkerung von Virginien auf 150000 Weisse und 500000 Neger. In Maryland ist die Ungleichheit in der Zahl zwischen den Weissen und Negern noch grösser; man zählt in dieser Provinz kaum 10000 Weisse, aber mehr als 200000 Schwarze. Die Engländer haben in diese

zwey

zwey Provinzen jährlich zwischen 7 und 8000 schwarze Sklaven eingeführt. Ihr Schicksal ist mehrentheils hier nicht so beklagenswürdig, als auf den westindischen Inseln. Der Verlust ihrer Freyheit ist zwar unersetzlich, doch werden sie mit Güte behandelt. Sie sind beynahe ihren Herren gleich; sie geniessen einerley Nahrungsmittel, und wenn gleich das Feld, welches sie bauen, mit ihrem Schweiße bethaut wird, so wird es doch nicht mit ihrem Blute bespritzt. Der weniger arbeitsame Americaner, ist zu gerecht, als daß er nicht verlangen sollte, daß sein Sklave, der weniger Bewegungsgründe zur Thätigkeit hat, es mehr, als er selbst, sey.

Die grossen Flüsse, welche diese Provinz durchschneiden, entspringen auf den blauen Gebürgen, deren Kette sich von Mitternacht gegen Mittag erstrecket; weiter hinaus fließt in vielen Krümmungen durch ungeheure grasreiche Ebenen der Ohio und vereiniget sich mit dem Missisipi. An seinen Ufern, die größtentheils noch wenig bekannt sind, liegen nach der Erzählung der Reisenden die schönsten und fruchtbarsten Gegenden von der Welt. Man behauptet, Washington sey entschlossen, im Fall es ihm nicht möglich seyn sollte, die seinem Vaterlande angelegten Fesseln zu zerbrechen, sich daselbst mit denjenigen niederzulassen, welche aus Liebe zum Vaterlande seinem Schicksale folgen werden.

Die verschiedenen Grade der Hitze lassen sich, wenn man gegen Mittag zu kommt, durch die Verschiedenheit der Produkte bemerken. Die Wachs-Lorbeerstaude ist hier ein Baum; und die Safasia

wird

wird hier weit grösser. Wir sahen in Maryland eine Art von einer daselbst sehr gemeinen Frucht, die, ehe sie reif wird, herb und bitter ist, wie unsere Sperbesbeere, wenn sie aber reif ist, süsse schmeckt, und ein zartes Fleisch hat, von der Grösse einer Pflaume, und von goldgelber Farbe.

Fast alle Pflanzen sind hier wohlriechend; nichts übertrift den Duft der Ebenen, die beständig mit Blumen, wie mit einem weissen Tuche, bedeckt sind. Die Raupen haben eine ganz andere Gestalt, als die europäischen. Sie sind mit Bürsten (houpettes) so bedeckt, daß man Kopf und Füsse nicht von einander unterscheiden kann. Diese Bürsten sind lang, dicht beysammenstehend und einförmig, gerade als wenn man sie mit einer Scheere zugeschnitten hätte. Einige sind einfärbig; es giebt einige von einer schönen rothen Farbe; andere sind symmetrisch gesprenkelt. Nicht weit von dem Nordfluß fanden wir eine andere Art, die durch ihre Grösse und Schönheit merkwürdig ist. Der Ritter von Chastelux (*) dem die wichtigen Kriegsgeschäfte noch immer Augenblicke, die er den Wissenschaften widmet, übrig lassen, gab mir eine, welche ich abzeichnen ließ. Sie war ungefähr 4 Zoll lang; ihre Dicke möchte 7 bis 8 Linien im Durchschnitte haben; ihre feine, blaßgrüne Haut ließ die Bewegung ihrer Arterien (arteres) durchschimmern; ihre Augen so groß, wie

(*) Der Ritter von Chastelux, Mareschall de Camp und ein Vierziger der französischen Akademie, ist Generalmajor unter der Armee des Grafen von Rochambeau.

wie Erbsen, und ihr Schwanz, hatten eine hochgelbe Farbe; ein jeder Ring hatte 4 kleine zackichte, harte, pechschwarze, und ungefähr zwey Linien lange Hörner. Ihr Kopf war mit acht andern geziert, die über Zolllang, dick, zackicht, oben gekrümmt, gelb, an der Spitze schwarz und von einer glänzenden Glätte waren. Dieses vortrefliche Insekt schien durch seine muntere Bewegung anzukündigen, daß es seine edle Gestalt und seinen Vorzug vor seines gleichen kenne.

Ich machte die gefährliche Probe von der erstaunlichen Feinheit des Giftes von einer Art der Spinnen. Sie stach mich in die Stirne, da ich in meinem Gezelte schlief. Ich fühlte beynahe gar keinen Schmerzen in der Gegend des Stiches, und die Blase, welche er verursachte, war kaum merklich. Unterdessen verhinderten mich einige Zuckungen der Halsmuskeln auf der Seite des Stiches, wieder einzuschlafen. Eine halbe Stunde hernach fühlte ich ein Spannen im Unterleibe und gewisse Schmerzen, die ich nicht beschreiben kann. Ich stund auf und gieng in der freyen Luft herum; aber die Schmerzen nahmen schnell zu, giengen in die Lenden und dann in den Magen über. Ich konnte mich nicht mehr in der Höhe halten. Man trug mich aus dem Lager nach Williamsburg, das nur einige hundert Schritte entfernt war. Man gab mir volatilisches Alkali, und ließ die schmerzhaften Theile reiben. Das Drücken vermehrte sich und die Schmerzen wurden grösser. Das Aderlassen half mir eben so wenig. Bloß der Gebrauch des lauen Wassers stellte mich

wieder

wieder her. Wenn ich dieses Mittel später gebraucht hätte: so würde ich unfehlbar erstickt seyn. Die Nerven waren allein angegriffen; die alkalischen Mittel waren schädlich, weil sie die Reizbarkeit derselbigen vermehrten. Ich bin gegenwärtig wieder vollkommen hergestellt, doch ist mir unterdessen noch immer ein Schmerzen in den Nerven zurückgeblieben. (*)

In Maryland habe ich einige versteinerte Muscheln gefunden. Die Ufer der Bay scheinen mir viele solche Versteinerungen zu enthalten. In der Gegend von Williamsburg habe ich in den Höhlungen, welche das Wasser fünf und zwanzig Fuß tief ausgewühlt hatte, eine grosse Menge davon entdeckt, welche größtentheils nur halb versteinert waren.

Die Armee steht gegenwärtig vor York. Wir hören den Donner der Kanonen bis hieher. Ich begebe mich nun ebenfalls dahin. Ich werde Ihnen ganz gewiß in sehr kurzer Zeit wichtige Begebenheiten erzählen können. Ich bin

Der Ihrige.

(*) Seit meiner Zurückkunft nach Frankreich habe ich noch einige Anfälle davon empfunden.

Eilfter Brief.

Aus dem Lager bey York den 6 Nov. 1781.

Die Armee marschirte am 28sten September von Williamsburg ab, um einen Angrif auf York zu machen. Sie rückte noch am selbigen Tage so nahe gegen den Feind an, daß sie nicht mehr, als drey viertel Meilen von ihm entfernt war. Eine solche Annäherung geschieht gewöhnlicher Weise mit Vorsichtigkeit, und je mehr man sich dem Feinde nähert, desto öfter wird Lager geschlagen; aber die Ungeduld der Truppen machte sie auch unternehmender, und man wagte es, im Angesicht des Feindes, einen Marsch von zwölf Meilen mitten durch einen gefährlichen Wald, auf einem sandigten Boden, und in der grössesten Hitze zu machen. Einer von unsern jungen Obersten suchte es aus allen seinen Kräften bey dem General Washington dahin zu bringen, daß auf der Stelle zwey feindliche Redouten sollten angegriffen werden. Dieser General gab dem Grafen von Rochambeau, welchem er die Direction über die Belagerung anvertrauet hatte, davon Nachricht. Der Graf hielt es aber für klüger, die Truppen ausruhen zu lassen und die Gegend besser kennen zu lernen.

Die Americaner, an deren Spitze der Marquis de la Fayette war, hatten die rechte, und die Franzosen, an deren Spitze sich die Grenadier und Jäger befanden, die linke Colonne formirt. Die Armee

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

mee des Herrn Grafen von Rochambeau, welche aus den Regimentern Bourbonnois, Royal Deux-Ponts, Soissonnois und Saintogne bestand, machte die Mitte aus, und das Corps des Herrn von Saint-Simon erstreckte sich über den linken Flügel bis an den Fluß York, die Americaner aber stunden rechts an den Fluß.

Den 30sten haben die Feinde die zwey Redouten, welche man bey der Ankunft hatte angreifen wollen, verlassen. Sie sind ungefähr 400 Toisen von dem Platz entfernt. Die Franzosen haben dieselbigen sogleich besetzt.

Am ersten October fiengen die Americaner an, in der Nacht zwey Redouten rechter Hand von den erstern zu errichten. Die Feinde richteten sogleich ihr Feuer gegen dieselbigen, wodurch einige von den americanischen Arbeitern getödet wurden. Ihre Cammeraden liessen nicht die geringste Bestürzung darüber merken und setzten ihre Arbeit mit eben so grossen Eifer fort; und doch waren es bloß Leute von der americanischen Miliz, für welche dieses ein ganz neues Schauspiel war.

Bis zum 6ten beschäftigte sich die Armee damit, Faschinen und Schanzkörbe zu machen, und die Artillerie nebst der Munition auszuschiffen. Dadurch wurde man in den Stand gesetzt, die Laufgräben zu eröfnen. Die Regimenter Bourbonnois und Soissonnois, welche der Herr Baron von Viomesnil commandirte, und 1500 Americaner unter dem Commando des Herrn Marquis de la Fayette, stunden die ganze Nacht durch in einem tiefen Hohlweg,

um

um die 1500 Arbeiter auf der rechten Seite zu bedecken. Zu eben der Zeit eröfnete das Regiment Touraine den Laufgraben auf der linken Seite, errichtete eine Batterie gegen eine vom Platz abgesonderte Redoute, welche darzu bestimmt war, das Feuer von der rechten Seite des Feindes abzuhalten. Die Thätigkeit der Arbeiter und der lockere Boden setzte, zum grossen Erstaunen aller, die Parallele im Stand, am folgenden Tag die Truppen aufzunehmen. Sie marschierten zu Mittag mit klingenden Spiel in dieselbige hinein.

Die Eröfnung der Laufgräben, welche gewöhnlich der blutigste Zeitpunct einer Belagerung ist, geschah ohne Blutvergiessen; und dieser Umstand war ein desto grösseres Glück, da die Blessirten weder Stroh würden gehabt haben, um sich darauf zu legen, noch Leinwand zum Verbinden. Dieß geschah am 7ten; am 8ten und neunten wurde mit dem größten Eifer an der Errichtung der Batterien gearbeitet. Die Batterien der Americaner und des Herrn von Saint-Simon fiengen schon um 5 Uhr Abends an zu feuern, und die letztern nöthigten sogleich eine Fregatte, deren Canonen bis in unser Lager reichten, sich zu entfernen. Sie schossen auch mit glühenden Kugeln auf den Caron, ein Schiff von 44 Canonen, und auf eine Schaluppe, welche dadurch verbrannt wurden. Die Batterien von der Armee des Herrn Grafen von Rochambeau fiengen am 10ten früh um 7 Uhr zu feuern an. Man konnte sehr leicht den Unterschied zwischen dem Feuer bemerken; das feindliche Feuer war langsam und unordentlich, das

unsrige hingegen lebhaft und gut unterhalten. Unsere Ingenieurs hatten die vortheilhaftesten Plätze ausgesucht, und unsere Artilleristen machten durch ihr richtiges und schnelles Schiessen die Wirkung vollkommen.

Der Lord Cornwallis hatte seine Truppen auf einen solchen Angriff nicht vorbereitet, sondern ihnen gesagt, daß es uns an schwerer Artillerie fehle, daß wir blos einige Feldstücke bey uns hätten, daß unsere Truppen schlecht exercirt wären; daß das Corps des Herrn von Saint-Simon auf unsern Inseln aus undisciplinirten Vagabunden, die das heisse Klima entnervt hätte, wäre zusammengezogen worden und daß es in kurzer Zeit durch die erste kalte Witterung in dieser Gegend würde aufgerieben werden, daß sie in Ansehung der americanischen Truppen schon aus der Erfahrung wüßten, wie sie mit ihnen umgehen müßten; daß übrigens ein in kurzer Zeit zu erwartender Succurs die Belagerer zu Belagerten machen würde. Diese vorhergeführten Reden vermehrten ihre gegenwärtige Bestürzung. Als sich der fürchterliche Donner unserer Batterien hören ließ, so sahen wir von den Anhöhen herab sie voll Bestürzung ihre Redouten verlassen, und ihre Batterien hörten bald auf zu feuern. Sie waren ruhige Zuschauer unserer Arbeiten, und nun kam die Reihe an uns. Ich besuchte darauf die Linien. Sie bestehen aus einem Graben, der so breit ist, daß Wägen darinnen fahren könnten, ungefähr 4 Fuß tief, sind am Rande mit Schanzkörben besetzt, die mit zwey hervorragenden Pfählen in die Erde befestiget,

und mit Erde angefüllt und bedeckt sind, welches gegen die feindliche Seite zu eine Tiefe von ungefähr sieben Fuß ausmacht. Die Batterien stehen auf flachen Unterlagen innerhalb der Linie, und sind mit Pallisaden umgeben. Auf der Seite gegen den Feind geht ein breites Parapet herum, in welchem auch die Schußscharten angebracht sind. Ich sahe diese höllischen Maschienen spielen, ich sahe die reissenden Kugeln auf die feindlichen Werker hinfliegen und die Bretter, aus welchen die Schußscharten gemacht waren, zerschmettern, daß sie in Stücken sprangen. Die unsrigen waren von Faschinen gemacht, und konnten also weit weniger von dem feindlichen Feuer beschädiget werden. Ich verfolgte mit meinen Blicken die langsamen und mörderischen Bomben in ihrem parabolischen Fluge, welche bald die Dächer der Häuser zerschmetterten, bald durch ihr Zerplatzen aus den Trümmern der Häuser wirblende Staubwolken erhoben. Dieses fürchterliche Schauspiel heftete und fesselte meine ganze Aufmerksamkeit auf sich und ließ mir zu gleicher Zeit, Unruhe, Bewunderung und Schrecken empfinden. Die bestürzten Belagerten wissen nicht, wo sie hinfliehen sollen, sagten uns die Ueberläufer, der Tod verfolgt sie bis in die Arme des Schlafs. Der General, unruhig über das Mißvergnügen der Hessen, durfte seine Vorposten nur den Engländern anvertrauen. Der Zugang in die Trenscheen gieng durch einen Hohlweg, auf welchen die Feinde vorzüglich ihr Feuer richteten. Der erste Platz, wo man die Blessirten verband, war ganz nahe dabey. Ich gieng,

so viel mir es meine Gesundheit erlaubte, dahin; die Kugeln fielen oft auf die von Faschinen errichtete Hütte, in der wir uns befanden. Ich beobachtete daselbst während der Stille der Nacht den Unterschied zwischen der Geschwindigkeit des Lichts, des Schalls und der bewegten Körper. Das Licht gieng vor dem Schall her, und der Schall vor dem Schlag, aber in einem nicht so grossen Zwischenraum.

Tarleton, der Mann, welcher auf seinem Marsch nach Carolina überall Schrecken verbreitet hatte, that zu Glocester an dem Tage, da die Batterien des Herrn Grafen von Rochambeau zu spielen anfiengen, an der Spitze seiner Legion und 400 Mann einen Ausfall. Der Brigadier Herr von Choisi, marschirte mit einem Theile seiner Truppen gegen ihn an, und der Herzog von Lauzun schlug ihn an der Spitze seiner Husaren, mit einem Verlust von ungefähr 50 Mann, zurück. Diese Begebenheit setzte die Einwohner in ein wunderbares Erstaunen; denn sie hatten ihn für unüberwindlich gehalten, und seine Talente und Tapferkeit nach Plünderungen beurtheilt.

In der Nacht vom eilften wurde eine neue Parallele ungefähr 400 Toisen weit vom Platz eröfnet. Eine grosse Menge grosser Granaten oder kleiner Bomben beunruhigte unsere Arbeiter sehr. Das Feuer unserer Artillerie hörte auf, aus Furcht dieselbigen zu beschädigen, und weil man die alten Batterien abtrug, um neue zu errichten. Das feindliche Feuer wurde desto lebhafter.

Bey Belagerungen zeigt sich die wahre Tapferkeit. Der Tumult, das Beyspiel, die Furcht vor

der

der Schande betäuben, bewegen und beleben in einer Schlacht auch den Furchtsamsten, und er kann auf einige Augenblicke sich selbst übertreffen; aber mitten unter den langen Beschwerlichkeiten einer Belagerung, wo die Gefahren sich unaufhörlich erneuern, wo man in der stillen und einsamen Nacht den Tod mit kalten Blut ansieht, und den Verlust des Lebens mit ungewissen Hofnungen vergleicht; da kann der standhafte Muth des Kriegers nichts anders seyn, als eine gereinigte Ehrliebe und eine unüberwindliche Anhänglichkeit an seine Pflichten. Wir Franzosen wurden auf einander eifersüchtig; ein jeder Officier beneidete das Schicksal desjenigen, welcher der größten Gefahr ausgesetzt wurde; sie giengen mit einer Neugierde, die ich fast Verwegenheit nennen möchte, hinaus, um die feindlichen Werke zu untersuchen und dem Fortrücken der unsrigen zu folgen. Selbst der gemeine Soldat wollte es seinen Anführern zuvor thun; er forderte den Feind an dem Fuße seiner Verschanzungen heraus. Der Sapeur, mit der Axt in der Hand, rückte mit unverzagten Schritten unter einem Kugelregen vor, und fällte mit Hieben, die weder zu schnell, noch zu langsam waren, den Baum, auf den er sein Augenmerk gerichtet hatte. Das Artilleriecorps zeichnete sich durch die Einsichten und die Unerschrockenheit seiner Officiere aus, so wie durch die Munterkeit, den Muth und den Geist der Soldaten. Die Truppen, woraus dieses Corps bestand, gaben den andern an Tapferkeit, Geschicklichkeit und Liebe zu ihren Pflichten nichts nach; unterdessen möchte ich sagen, daß sie doch weder durch

häufiges Exerciren so ermüdet, noch an eine so strenge Kriegszucht gewöhnt werden. Wenn man mit einfachern, für die Officiere weniger beschwerliche, und für die Untergebenen weniger harte Mittel den nemlichen Zweck erreichen kann, warum sollte man denselbigen nicht den Vorzug geben? Der General Washington sah mit Erstaunen die Würkungen davon. Wenn eine Bombe oder eine Kugel glücklich abgeschossen wurde, so erweckte dieses in ihnen eine eben so grosse Freude, als in einem grossen Liebhaber der Jagd das Treffen eines Vogels im Flug, oder eines Hirschen im Lauf. Einen Canonier wurde von einer durch eine Schußscharte hereingedrungene Kugel der Fuß weggerissen. Ich wollte den Unglücklichen in den ersten Augenblicken seines Schmerzens trösten; allein er sagte zu mir: Ich betrübe mich über den Verlust meines Fußes weniger, als daß ich nicht so glücklich war, den Schuß thun zu können, den ich mit so grosser Sorgfalt gerichtet hatte. Er starb an seiner Wunde, und hörte nicht auf seinen verlohrnen Schuß zu beklagen.

So lange man an den Batterien der zweiten Parallele arbeitete, erhielt sich das feindliche Feuer. Die mit der größten Lebhaftigkeit fortgesetzten Arbeiten hatten den Wunsch der Belagerer noch nicht erfüllt. Man verlangte laut den Angrif auf zwey Batterien, welche von dem Platz abgesondert waren, und die Einnahme desselbigen sehr erschwerten. Die Hitze und Tapferkeit des Herrn Baron von Viomesnil war über diese Verzögerung besonders ungeduldig. Endlich am 14ten bekam er den Auftrag die

eine von diesen Batterien anzugreifen; er hatte den Herrn Grafen Wilhelm von Zweybrücken, und den Herrn Chevalier von Lameth (Aide-Marechal-des-Logis) unter sich. Der Herr Marquis de la Fayette commandirte den Angriff der andern; unter dessen Ordre stund der Herr von Gimat. Beide wurden mit dem Degen in der Faust erobert; der Graf Wilhelm von Zweybrücken wurde dabey verwundet und der Chevalier von Lameth bekam eine tödliche Wunde an den beiden Knieen.

In der folgenden Nacht überfielen 400 Belagerte, welche sich für Americaner ausgaben, eine Batterie, vernagelten sieben Canonen, machten einige Gefangene, tödteten einige Mann und blessirten ungefähr einige dreißig. Ein Knab von 15 Jahren, der Bediente eines Officiers, der von ungefähr nicht weit von dieser Batterie eingeschlaffen war, bekam 12 bis 15 Bajonnetstöße. Das in der Nähe stehende Regiment Soissonnois bekam von dem ganzen Vorfall nicht eher Nachricht, bis er vorbey war, weil der Capitain, welcher in dieser Redoute commandirte, verboten hatte, bey der Annäherung dieser vorgegebenen Americaner zu feuern. Das Regiment eilte sogleich hin und wenn der Obristlieutenant von Saintogne nicht hätte Lerm schlagen lassen: so würden die Engländer gefangen worden seyn. Einige verwundete feindliche Soldaten wurden in unsere Spitäler gebracht. Leute, welche einen Augenblick zuvor einander erwürgen wollten, lagen nun unter einem Dache beysammen, und wurden ohne allem Unterschied mit der größten Sorgfalt gepflegt. Mitten

unter den Schrecken des Kriegs, bey welchem die Menschheit schaudert, findet man doch immer noch edle Züge des Menschen.

Von 16 bis zum 17ten fiengen unsere Batterien an zu spielen; sie zerschmetterten einige Palissaden und machten sogar eine Breche. Der Lord Cornwallis, der sich auf einmal von allen Seiten verlohren sah, entschloß sich in der Nacht nach Gloucester zu gehen, einen Ort, der noch weniger vertheidiget werden kann, als York. Das schlechte Wetter verhinderte ihn daran. Er schickte am 17ten um 10 Uhr früh einen Abgeordneten ab, und ließ einen Waffenstillstand auf 24 Stunden verlangen. Man erinnerte sich an Savannah, und es wurde ihm sein Verlangen abgeschlagen. Es kam ein anderer Abgeordneter und verlangte zu capituliren. Man setzte zu erst einen Termin von zwey Stunden, und verlängerte hierauf denselbigen. Lord Cornwallis ließ fragen, was für eine Capitulation man ihm geben würde? „Die Capitulation von Charlestown„ war die treffende Antwort des General Washington. Indem er die Engländer an einen Sieg erinnerte, so gab er ihnen auch zugleich die Ermahnung, die Americaner inskünftige gut zu behandeln. Der Herr Vicomte von Noailles und Herr Laurens, ein americanischer Officier, der Sohn des gewesenen Präsidenten des Congresses, der so lange in dem Tower zu London gefangen sas, versahen dabey die Stelle der Commissarien. Der erste Gegenstand, worüber sie von den englischen Abgeordneten befragt wurden, waren die Namen unserer Chefs von den Ingenieurs

und

und Artilleristen. Sie versicherten, daß diese die größte Kenntniß und Geschicklichkeit, die nur möglich wäre, gezeigt hätten.

Die Capitulation wurde am 18ten zu Mittag unterzeichnet. Der Lord Cornwallis und seine Armee ergaben sich zu Kriegsgefangenen.

Capitulationsartikel, welche zwischen Sr. Exzellenz dem General Washington, dem Grafen von Rochambeau und Grafen von Grasse von der einen, und dem (tres honorable) Grafen von Cornwallis, Generallieutenant der Armeen Sr. britannischen Majestät und Commendanten der Garnison zu York in Virginien, von der andern Seite gemacht worden.

Erster Artikel. Die Garnison von York und Glocester, die Officiere und Matrosen der Schiffe Sr. großbritannischen Majestät, so wie alle Seesoldaten, werden sich der vereinigten americanischen und französischen Armee zu Kriegsgefangenen ergeben. Die Truppen kommen in die Gefangenschaft der vereinigten Staaten und die ganze Marine in die Gefangenschaft der Flotte Sr. allerchristlichsten Majestät.

Zweyter Artikel. Die Artillerie, die Waffen, die Kleidungsstücke, die Kriegscasse und die öffentlichen Vorrathshäuser von aller Art, werden unversehrt an die Chefs der verschiedenen Departementer, welche ernannt werden sollen, um sie in Empfang zu nehmen, ausgeliefert.

Dritter Artikel. Heute zu Mittag müssen die 2 Batterien auf der linken Seite von York übergeben werden, die eine an ein Detaschement von der americanischen Armee, und die andere an ein Detaschement französischer Grenadiere. Die Garnison muß bis an einen zu bestimmenden Ort marschieren, mit geschulterten Gewehr unter dem Schlagen eines englischen oder deutschen Marsches, und mit zusammengerollten Fahnen; sie legen die Waffen nieder und kehren in ihre Quartiere zurück, wo sie so lange bleiben werden, bis man sie an den Ort ihrer Bestimmung schicken wird. Die zwey Werker zu Glocester werden in einer Stunde an zwey Detaschementer französischer und americanischer Truppen übergeben, welche abgeschickt worden sind, um davon Besitz zu nehmen; die Garnison wird um 3 Uhr Nachmittag ausmarschiren; die Cavallerie mit entblößten Säbeln und unter dem Schall der Trompeten; die Infanterie marschirt eben so, wie die zu York, aus; auch sie kehren auf ihre Posten zurück, bis sie ganz geräumet seyn werden.

Vierter Artikel. Die Officiere behalten ihre Degen, die Officiere und Soldaten ihr Privateigenthum von aller Art; kein Theil ihrer Bagage und Papiere wird einer Untersuchung unterworfen. Die während der Belagerung weggenommene Bagage und Papiere der Officiere sollen ihnen aufbewahret werden. Es versteht sich aber, daß das Eigenthum der Einwohner dieses Staats, welches in den Hän-

den

den der Garnison entdeckt würde, kann reclamirt werden. (*)

Fünfter Artikel. Die Soldaten werden entweder in Virginien, oder in Maryland, und die Regimenter, so viel als möglich beysammen bleiben. Sie werden eben die Rationen bekommen, welche die in americanischen Diensten stehende Soldaten erhalten; ein Officier von einer jeden Nation, von der englischen, anspachischen und heßischen, und andere Officiere werden die Freyheit haben, auf ihre Parole,

(*) Dieser letzte Satz fand von Seiten der Engländer die meisten Schwierigkeiten. Die bloße Voraussetzung, daß sie die Einwohner ihres Eigenthums hätten berauben können, war erniedrigend. Dieses war der Bewegungsgrund, daß noch mehr als wegen der Neuheit des Schauspiels, viele tausend Americaner bey der Uebergabe von York zusammenliefen. Das wichtigste waren für sie ihre Negersclaven. Man erzählt unterdessen einige Anecdoten, die sich auf diese reclamirten Gegenstände beziehen, unter andern folgende von Tarleton: er speißte bey einem unserer Oberofficiere und ritt in Begleitung einiger französischer Adjutanten auf einem herrlichen Pferde dahin. Es erblickte ihn ein Americaner und erkannte sein Pferd. Sogleich lief er auf ihn zu, hielt ihn an und nöthigte ihn abzusteigen, indem er ihn noch darzu viele unangenehme Vorwürfe machte. Man mußte ihm also ein schlechtes Pferd leihen, auf welchem er bey den Officieren ankam, die sehr darüber erstaunten, ihn mit einer so schlechten Equipage kommen zu sehen.

Parole, einen Officier ungefähr auf 50 Mann gerechnet, bey ihren Regimentern zu bleiben, sie öfters zu besuchen und Zeugen von der Behandlung derselben zu seyn. Die Officiere werden Kleidungsstücke und andere Nothwendigkeiten erhalten, um sie ihnen auszutheilen, und man wird ihnen auf Verlangen die nöthigen Freypässe ertheilen. Der General, die bürgerlichen Personen und andere Officiere, die nicht angestellt sind, werden, wenn sie es verlangen, die Erlaubniß erhalten, auf ihr Ehrenwort nach England, Neuyork oder an einen jeden andern Ort in America, der in den Händen der Engländer ist, nach ihrem Belieben zu gehen.

Sechster Artikel. Der Graf von Grasse wird ihnen die erforderlichen Schiffe geben, um sie in 10 Tagen, von heute an gerechnet, nach Neuyork zu bringen und sie werden, an einem Orte, der bestimmt werden soll, bis zu ihrer Einschiffung verbleiben. Die Officiere von dem bürgerlichen Departement, sowohl bey der Armee, als bey der Marine, sind in diesem Artikel mit eingeschlossen. Man wird denenjenigen, welchen man keine Schiffe verschaffen kann, Freypässe geben, um ihre Reise zu Lande zu machen.

Siebenter Artikel. Die Officiere werden die Erlaubniß haben, die bey ihnen zur Aufwartung befindlichen Soldaten bey sich zu behalten; die Bedienten aber, welche keine Soldaten sind, werden nicht als Kriegsgefangene betrachtet, und können mit ihrem Herrn gehen.

Achter Artikel. Die Schaluppe Bonnetta darf ihr Capitain mit seiner Equipage bemannen,

und

und commandiren, und sie wird von dem Augenblick an, da die Capitulation unterzeichnet seyn wird, ganz der Disposition des Lord Cornwallis überlassen werden: sie wird einen Adjutanten an den Bord nehmen, um dem Chevalier Heinrich Clinton Depeschen zu überbringen. Die Soldaten, welche er für nöthig halten wird, nach Neuyork zu schicken, können, ohne examinirt zu werden, wenn die Depeschen fertig sind, abreisen. Seine Herrlichkeit macht sich von seiner Seite verbindlich, daß das Schiff sich wieder unter dem Befehl des Grafen von Grasse stellen wird, wenn es seine Fahrt glücklich gemacht hat; daß es keine öffentlichen Effecten mitnehmen will, und daß man für diejenigen Leute von der Equipage und für die Soldaten, welche, wenn das Schiff sich wieder stellen wird, fehlen sollten, gut stehen wird.

Neunter Artikel. Die Kaufleute behalten ihr Eigenthum, und haben eine Zeit von drey Monaten, um damit die dienlichen Vorkehrungen zu machen, oder sie wegzubringen, und sie sollen nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden. Die Kaufleute können über ihre Effecten disponiren. Die vereinigte Armee hat dabey den Vorkauf.

Zehnter Artikel. Die Eingebohrnen oder Einwohner der verschiedenen Gegenden dieses Landes, die sich gegenwärtig zu York oder Glocester befinden, sollen deswegen nicht bestraft werden, weil sie sich mit der englischen Armee vereiniget haben.

Nota.

Nota. Man kann diesen Artikel nicht bewilligen, da er ganz unter die bürgerliche Gerichtsbarkeit gehöret.

Eilfter Artikel. Man wird für die Kranken und Verwundeten Spitäler verschaffen; sie werden durch ihre eigenen Wundärzte geheilet werden und man wird ihnen Arzneyen und Provisionen aus den americanischen Spitälern geben. Die Magazine der Spitäler, welche sich gegenwärtig zu York und Glocester befinden, werden zum Gebrauch der englischen Verwundeten und Kranken geräumet: man wird Freypässe ertheilen, um ihnen Provisionen von Neuyork zu verschaffen, so wie es Gelegenheit dazu gibt. Man wird Spitäler für die Kranken und Blessirten der beiden Garnisonen anlegen.

Zwölfter Artikel. Man wird Wägen, um die Bagage der Officiere, die bey den Soldaten bleiben, fortzuschaffen, besorgen, auch einen Wundarzt, der die Kranken besorgt. Diese Kosten trägt das Publikum.

Dreyzehnter Artikel. Die Schiffe und Fahrzeuge in den beiden Häfen, mit allen ihren Provisionen, Kanonen, Seegeln und Tauen, werden in dem Zustande, in welchem sie sich befinden, einem dazubestellten Officier von der Marine ausgeliefert werden: man wird vorher das Eigenthum der Privatpersonen, welches sie der Sicherheit wegen während der Belagerung an den Bord gebracht hatten, ausschiffen.

Vierzehnter Artikel. Man wird keinen Artikel dieser Kapitulation, unter dem Vorwande der

Repres-

Repressalien, verletzen. Wenn einige Ausdrücke zweifelhaft seyn sollten: so sollen sie nach der gewöhnlichen Form und Bedeutung der Worte ausgelegt werden.

Gegeben zu York in Virginien den 18ten October 1781.

Unterzeichnet, Cornwallis, Thomas, Simon.

Den 19ten um 4 Uhr Abends marschirten die Engländer und Hessen mit zusammengewickelten Fahnen und klingenden Spiel, zwischen die französische und americanische Armee, an deren Spitze der General Washington und der Graf von Rochambeau stunde, hinein: die Garnison von Glocester marschirte vor den Truppen des Herrn von Choisi auf. Lord Cornwallis schützte eine Unpäßlichkeit vor, um nicht erscheinen zu dürfen; er war, wie man sagte, voll Verzweiflung. Und er verlohr auch wirklich in einem Augenblick auf einmal die Früchte seiner vieljährigen glücklichen Unternehmungen, er sahe den Ruhm eines durch Nordcarolina, ein rauhes und beynahe unbewohntes Land, gemachten Feldzug, der die Eroberung von Virginien zum Endzweck hatte, verschwinden. Eine Armee, die ihn anbetete, die beynahe aus 7000 Mann ausgesuchter Truppen bestund, wurde genöthiget vor einem eben so verachteten als gehaßten Feind das Gewehr zu strecken. Zwölftausend Gewehre, mehr als 200 Kanonen und Mörser und eine grosse Menge Kriegsmunition kamen in die Hände derjenigen, die davon Gebrauch gegen ihr Vaterland machten. Noch empfindlicher

war für die Marine der Verlust von 1500 Matrosen, von 60 Fahrzeugen, eines Schiffes von 44 Kanonen, zweyer Fregatten, und für die Handlung der Verlust der virginischen Producte.

Die zwey Linien der vereinigten Armee waren über eine Meile lang; die Americaner machten die rechte aus. Die Ungleichheit ihres Alters, ihrer Statur, ihre schmutzigen und zerrissenen Kleidungen von allerley Farben, machten, daß die Franzosen in einem sehr vortheilhaften Lichte erschienen, welche, ungeachtet der ausgestandenen Fatiquen, noch immer ein nettes, kriegerisches und munteres Ansehen hatten. Wir erstaunten über den guten Zustand der englischen Truppen, so wie über ihre Anzahl und Nettigkeit; wir hatten sie kaum auf 3000 Mann geschätzt. Der Lord Cornwallis hatte vor der Capitulation den Soldaten die Magazine eröfnen lassen. Jeder von ihnen hatte eine neue Montur; aber dieser Wohlstand schien sie in Rücksicht auf den schlechten Zustand der Americaner noch mehr zu demüthigen; sie unterstanden sich nicht, ihre Augen gegen ihre Ueberwinder aufzuheben. Nach und nach legten sie an einem bestimmten Ort ihre Waffen nieder. Man hatte Sorge dafür getragen, die Zuschauer zu entfernen, um ihnen diese Demüthigung erträglicher zu machen. Die englischen Officiere waren bey ihrer Zurückkunft so höflich, alle französische Officiere, bis zu den geringsten herab, zu grüssen, welche Höflichkeit sie auch nicht einmal den vornehmsten Americanern erwiesen. Dieser Haß zwischen den beiden Nationen zeigte sich bey mehrern Gelegenheiten: die ohne

Waffen

Waffen zu York zurückgebliebenen Engländer mußten von den Americanern viel ausstehen, welche sich wegen der auf ihren Pflanzungen begangenen Plünderungen rächen wollten. Ich sahe die Gemahlin eines englischen Obristen kommen, welche unsere Officiere mit Thränen bat, ihr eine französische Wache zu geben, um sie und ihre Kinder vor den Gewaltthätigkeiten der americanischen Soldaten zu schützen. Am Tage nach der Capitulation kamen die gefangenen Officiere, um unsere Laufgräben zu sehen, als sie sich aber den americanischen Laufgräben näherten, so wurden sie daselbst zurückgewiesen. So lange sie zu York blieben, hatten die Engländer nicht den geringsten Umgang mit den Americanern, unterdessen sie mit den Franzosen auf einem sehr vertrauten Fuß lebten, und bey allen Gelegenheiten ihnen Proben ihrer Hochachtung zu geben suchten. Die öffentlichen Blätter verkündigten die Lobeserhebungen, welche den Franzosen wegen der feinen und edlen Art, mit welcher sie den Engländern begegneten, gegeben wurden. Der überwundene Engländer mußte allezeit die siegreichen Franzosen loben. Siegender Engländer, hast du aber auch so allgemein die Erkänntlichkeit des überwundenen Franzosen zu erwecken gewußt?

Ich gieng in dieser unglücklichen kleinen Stadt herum. Ich fand die besten Häuser durchlöchert und dem Einsturz nahe; das kostbarste Hausgeräth war unter den Ruinen begraben, oder von den gierigen englischen Soldaten geplündert. Todte Menschen und Pferde lagen halb unbegraben da; die zerstreuten Glieder verpesteten die Luft und erregten Schau-

der in der Seele. Die Menge der unter den Ruinen zerstreut liegenden Bücher lehrte uns die Sitten und den Geschmack der Einwohner kennen. Es waren Erbauungsbücher und Streitschriften; die Geschichte der Engländer und ihrer Besitzungen; eine Sammlung von Charten und Bills; die Werke des berühmten Pope; eine Uebersetzung der Versuche des Montagne, des Gilblas von Santillane, der Versuch über das Frauenzimmer vom Herrn Thomas. Es war fast kein Ort in America, wo ich dieses letztere Werk nicht gefunden hätte.

Das System der Fortification zur Vertheidigung von York und Glocester ist ganz abgeändert worden; die Werker werden enger zusammengezogen, die englischen werden demolirt und dafür neue erbaut. Die Feldartillerie ist von Williamsburg und von York abgeführet worden; die schwere aber steht zu Westpoint. Am 14ten fiengen die Truppen an, die Winterquartiere zu beziehen. Die Regimenter Bourbonnois und Royal-Deux-Ponts befinden sich zu Williamsburg, wo das Hauptquartier ist. Das Regiment Soissonnois und die Grenadiercompagnien und Jäger von Saintogne sind zu York. Der Rest von dem Regiment Saintogne liegt auf dem Lande zwischen York und Hampton. Der letzte Ort, welcher an dem Jamesfluß liegt, ist von der Legion von Lauzun besetzt. Ich bin

Der Ihrige.

Zwölf-

Zwölfter Brief.

York den 14ten Nov. 1781.

Der gegenwärtige Krieg, dessen Ausschlag so zweifelhaft seyn mußte, hat uns zwey Vorfälle geliefert, die in Einem Kriege fast ohne Beyspiel sind; die Gefangennehmung zweyer Armeen, die berühmte Generale an ihrer Spitze hatten. Welcher von beiden hat wohl die meisten Talente, die meiste Thätigkeit gezeigt? Welcher hat die größten Hindernisse erfahren? Welcher hat die größten Fehler gemacht? Da ich ein Zeuge von dem Verfahren des einen gewesen bin, und da ich Leute um mich habe, welche Zeugen von dem Verhalten des andern waren, und da mir sichere und nicht zu bezweiflende Umstände vor den Augen liegen: so will ich es wagen, einige Betrachtungen darüber anzustellen.

Wenn wir vorher einige flüchtige Blicke auf den Feldzug des General von Bourgoyne werfen: so werden wir im Stande seyn, ihn desto besser mit seinem Unglücksbruder vergleichen zu können.

Bourgoyne, der mit einem thätigen Geist begabt, unternehmend, von Liebe zum Ruhm belebt, und von dem Hofe zu London beschützt war, hatte alle Mittel, welche seine Unternehmungen glänzend machen konnten, in der Hand. Seine Armee bestund aus 7630 Mann regulairer Truppen, sowohl Engländer, als Deutsche, das Artilleriecorps nicht

mitgerechnet, und aus 7 bis 800 Mann unter dem Commando des Obristen Saint-Leger. Man gab ihm die verdienstvollsten Officiere und versah' ihn mit einem ansehnlichen Artillerietrain und mit Munition von aller Art. Carleton, der Gouverneur von Canada, der die Besorgung hatte, that alles, was zum glücklichen Ausgang des Feldzuges etwas beytragen konnte. Die Dienste, welche dieser Gouverneur geleistet hatte, die Erhaltung von Canada, welche ihm anvertrauet war, die vollkommene Kenntniß, welche er von dem Lande hatte, hatten ihm einen Anspruch auf das Commando verschaft, und er war großmüthig genug, diese Ungerechtigkeit (*) zu vergessen. Er tractirte sogar mit den wilden Nationen (obgleich dieses wider seinen Auftrag war) und erhielt von ihnen ein beträchtliches Corps Truppen. Der unbeständige, wunderliche und unbiegsame Charakter dieser Völker, ihre barbarischen und blutgierigen Sitten, ihre Raubsucht, ihre Treulosigkeit in Erfüllung ihrer Versprechungen, hinderten die Engländer nicht, sie zu Cammeraden bey ihren Eroberungen zu machen. Bourgoyne hielt an den Ufern des Sees Champlain eine rednerische Anrede, um ihren Muth zu entflammen und ihre Grausamkeit zu unterdrücken. Aber

(*) Er ist zum General-Commendanten von Nordamerica, an die Stelle des Clinton ernannt worden. In allen Welttheilen gehören Unglücksfälle dazu, um der Intrigue Stillschweigen aufzulegen und dem Verdienst unpartheyische Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Oft geschieht es aber zu spät.

Aber was kann man von der Beredsamkeit für einen Eindruck auf solche Leute erwarten, welche die Billigkeit und Menschlichkeit nicht einmal dem Namen nach kennen? (*)

Bour-

(*) Diese in verschiedene Stämme eingetheilte Wilden sind theils mehr, theils weniger barbarisch. Die meisten skalpiren ihre Kriegsgefangenen, sehen die abgezogenen Häute für Siegeszeichen an, und trinken das Blut der Feinde. Man hat den Spaniern wegen der Grausamkeiten, die sie bey der Eroberung dieses Landes ausgeübet haben, Vorwürfe gemacht: es scheint aber, daß man auch den englischen Colonien Vorwürfe von dieser Art machen kann. Folgende Rede, welche mir ein Professor zu Williamsburg mitgetheilet hat, ist ein Beweis davon. Sie zeiget zugleich mit welchem edlen Nachdruck sich diese Wilde auszudrücken wissen:

Rede gehalten durch den Wilden Lonan, in einer General-Assemblee, da er an den Gouverneur von Virginien geschickt wurde, den 11ten Net. (dieses Wort zeigt wahrscheinlich den Monat an) 1754.

„Lonan wird sich niemals widersetzen, mit den weissen Menschen Frieden zu schliessen. Ihr wisset, daß er niemals die Furcht kannte, und daß er niemals in den Gefechten flohe. Niemand liebt die weissen Menschen mehr, als ich. Der Krieg, welchen wir mit ihnen führten, war langwierig und blutig von beiden Seiten. Ströme von Blut sind von beiden Seiten vergossen worden, ohne daß jemand irgend einen Vortheil davon gehabt hätte. Ich wiederhole es; laßt uns Frieden mit diesen

Bourgoyne war in Anfang sehr glücklich vor Ticonderago. Dieser Platz, welchen die Franzosen 1756 erbauet haben, liegt gegen Abend, da wo sich die Wasser des Sees Georg mit dem See Champlain vereinigen, auf einer steilen Felsenspitze, die auf drey Seiten mit Wasser umgeben ist. Diejenige Seite, welche ihn mit dem festen Lande verbindet, ist theils mit einem tiefen Moraste bedeckt, theils von den alten französischen Linien vertheidiget. Die Americaner haben viele Arbeiten und Befestigungen hinzugethan, welche sie Blockhäuser nennen; sie haben auch die Spitze und den Fuß eines sehr hohen Berges befestiget, der auf der andern Seite gegen Morgen liegt und der Berg der Unabhängigkeit heißt. Ueberdieses wußten sie mit einer bewunderungswürdigen Kühnheit und Thätigkeit diese zwey Posten durch eine über den engen Paß geworfene Brücke, die auf 22 Säulen von sehr starkem Zimmerholz, deren jeder 50 Schuh hoch und 12

dick

Leuten machen; ich vergesse ihre Ungerechtigkeiten; der Vortheil meines Landes erfordert es; ich vergesse es auch, daß unlängst der Major * * unbarmherziger Weise mein Weib, meine Kinder, meinen Vater, meine Mutter und alle meine Verwandte hat umbringen lassen. Man forderte mich zur Rache auf — — ich war wider meinen Willen grausam. — Ich werde vergnügt sterben, wenn mein Vaterland den Frieden hat: wenn aber Lonan nicht mehr seyn wird, wer wird um ihn eine Thräne weinen?" —

dick ist, und mit eisernen Klammern und starken Ketten verbunden sind, ruhet, zu verbinden.

Der See Champlain war, auf der Seite der Brücke, durch eine aus Balken bestehende und ebenfalls mit Ketten verbundene Barriere beschützt. Sie hatten dadurch nicht allein eine Communication zwischen den zwey Posten hergestellt, sondern auch allen Zugang zu Wasser auf der nordlichen Seite verwehrt.

Obgleich Tinconderago höher liegt: so kann es doch von einem andern Berg, welcher Zuckerhut-Berg (Sugar-Hill) von seiner Gestalt heißt, bestrichen werden. Die Americaner dachten zwar auch an seine Befestigung; aber sie hielten ihre Werker schon für groß genug nach dem Verhältniß ihrer Vertheidigungsmittel, und hoften, daß die Schwierigkeiten des Zugangs und die Ungleichheit seiner Felsen den Feind verhindern würden, aus seiner Lage einen Nutzen zu ziehen.

Die Königliche Armee rückte sehr vorsichtig an den beiden Ufern des Sees fort, und hatte die Flotte, welche einen Canonenschuß weit von dem Feind sich vor Anker legte, in der Mitte. Bey der Annäherung des rechten Flügels verliessen die Americaner, zum grossen Erstaunen der königlichen Truppen, ihre Werker auf der Seite des Georgensee und steckten sie in Brand. Der Generalmajor Philipps nahm von einem vortheilhaften Posten des Berges Hope Besitz, welcher, ausser daß er ihre Linien bestrich, auch ihre Communication mit dem See abschnitte. Sie zeigten in allen Posten auf dieser Seite eben so wenig Muth zum Widerstand.

Die Armee rückte mit eben der Geschwindigkeit auf der andern Seite fort und zerstörte sogleich alle Werker. Die vortheilhafte Lage des Zuckerhutberges brachte sie zu dem Entschluß, Redouten auf demselbigen anzulegen. Die steilen und abhängigen Wege, welche man passiren mußte, hinderten doch den Generalmajor Philipps nicht, die Redouten in kurzer Zeit zu Stande zu bringen.

Die Americanischen Generale hielten darauf einen Kriegsrath; und da nicht die Hälfte genug Arbeiter da waren, da bey so wenigen Händen die Arbeiten sich vermehrten, und da der Platz vor 24 Stunden geräumet werden sollte: so wurde einmüthig beschlossen, ihn zu räumen, welches auch geschahe. Man hat ihnen den Vorwurf gemacht: „warum sie nicht lieber vor der Ankunft der Feinde ihre Truppen, ihre Artillerie und ihre Magazine retirirt und ihre Festungswerker zerstört haben, da ihre Macht zur Vertheidigung zu schwach war? Warum sie erwarteten, eingeschlossen zu werden, bis auf den Punct, da ihr Rückzug weit nachtheiliger wurde, als eine Capitulation unter billigen und weniger gefährlichen Bedingungen, als wenn der Platz mit Sturm wäre erobert worden?" — Sie schiften ihre Bagage, ihre Artillerie und ihren Mundvorrath auf ein Fahrzeug ein, und mehr als 200 Fahrzeuge, die von fünf Galeeren begleitet wurden, richteten ihren Lauf nach Skenesborough, und die Armee marschirte auf der Seite von Castletown.

Die Königlichen Truppen wurden am Morgen die schnelle Flucht der Americaner gewahr und nahmen

men von den Festungswerkern und von der Brücke Besitz. Dieses ungeheure Gebäude, dessen Errichtung eine Arbeit von zwanzig Monaten gekostet hatte, wurde in einer fast eben so kurzen Zeit, als man zur Abzeichnung derselbigen gebraucht hätte, abgebrochen. Um 5 Uhr des Morgens hatten die Fregatten, der Royal-Georg und Inflexible, eine freye Fahrt, und Bourgoyne setzte sogleich dem Feind zu Wasser nach, indem die Truppen sich bereits in den Marsch gesetzt hatten. Bourgoyne erreichte ihn nahe bey dem Fall von Skenesborough; zwey Galeeren wurden erobert und drey andere in die Luft gesprengt. Die Americaner gaben hierauf alle Hofnung auf, zündeten ihre Fahrzeuge, ihre Mühlen, ihre Festungswerker an, und flüchteten sich, von aller Hülfe verlassen, in die Wälder.

Auch auf der linken Seite herrschte Verwirrung und Unordnung. Die Soldaten gehorchten nicht mehr den Befehlen der Officiere. Der Brigadier Frazer erreichte die Arrieregarde mit einer weit geringern Anzahl Truppen und grief sie an, indem er den General Reisdel erwartete. Die Americaner vertheidigten sich anfänglich, allein bey der Ankunft des letztern ergriefen sie die Flucht, nachdem sie viele Leute, und ihren Commendanten, den Obrist Francis, einen ihrer bravsten Officiere verlohren hatten. Da der General Saint-Clair, welcher die Avantgarde commandirte, diese traurigen Nachrichten erfuhr, warf er sich in die Waldungen, indem er nicht wußte, ob er in den obern Theil der Provinz Connecticut, oder gegen das Fort Eduard zu marschiren sollte.

Der

Der Obrist Hill wurde mit dem neunten Regimente von Skenesborough gegen das Fort Anna detaschirt. Er stieß auf ein Corps, welches, dem Vorgeben nach, sechsmal stärker, als das seinige, war. Er schlug dasselbige nach einem Gefechte von drey Stunden zurück. Die Americaner zündeten das Fort Anna an, und flüchteten sich in das Fort Eduard an dem Nordriver.

Der General Saint-Clair kam nach einem Marsche von sieben Tagen bey dem Fort Eduard, wo der General Schuyler commandirte, mit dem Reste seiner Armee in einem sehr elenden Zustand an. Er hatte alle möglichen Beschwerlichkeiten, die man sich nur vorstellen kann, ausgestanden, sowohl durch die schlechte Beschaffenheit des Wassers, als auch durch den Mangel an Kleidern und Lebensmitteln. Es vereinigten sich mit ihm andre Flüchtlinge, welche ebenfalls entkräftet und muthlos waren.

Bourgoyne setzte sich von Skenesborough gegen das Fort Eduard in den Marsch. Der Marsch war beschwerlich, ob er gleich nicht sehr weit war; aber das Land ist so rauh, so öde, so von Morästen und Flüßen durchschnitten und der Feind hatte diese Schwierigkeiten noch durch grosse Verhacke vermehrt, daß man sich kaum vorstellen kann, was die Truppen auszustehen hatten. Man mußte beynahe vierzig Brücken oder Chausseen machen, von denen eine, die aus Baumstämmen bestund, über eine Meile lang war. Es ist wahr, er hätte diese grosse Mühe ersparen können, wenn er den Weg über Ticonderago genommen hätte; aber er befürchtete, die

Ame-

Americaner möchten durch einen Rückmarsch Zeit gewinnen, sich von ihrer ersten Bestürzung zu erholen, und es möchte das Feuer seiner Truppen verlöschen.

Es ist merkwürdig, daß mitten unter diesen Unglücksfällen und in diesem allgemeinen Schrecken keine americanische Provinz zu der geringsten Unterwerfung geneigter schien. Die Gefahr machte selbst diejenigen Provinzen, die ihr am stärksten ausgesetzt waren, nicht muthlos. Sie giengen, so wie der Congreß, mit dem größten Eifer zu Werke, um den Feind zurückzutreiben. Man schickte Arnold mit einem Train Artillerie, welche ihm Washington gab, zur nordlichen Armee. Bey seiner Ankunft versetzte er die Truppen von Saratoga nach Still-Water, um besser im Stande zu seyn, das Vorrücken des Obersten Saint-Leger zu verhindern, welcher bis gegen den Fluß Mohawk vorgedrungen war. Seine Truppen hatten beständig viel von den Wilden auszustehen; selbst Bourgoyne konnte mit seiner Macht ihre Grausamkeit nicht verhindern; Freunde und Feinde wurden Opfer derselbigen. Die Ermordung der Miß Crea erfüllte alle Herzen mit Schauder; sie war noch in der Unschuld ihrer Jugend und in der Blüthe ihrer Schönheit; ihr Vater hielt es mit der königlichen Parthey, und an dem Tage, da sie das Opfer der barbarischen Wildheit wurde, hatte sie einen englischen Officier geheyrathet.

Solche schreckliche Auftritte brachten das Volk auf, vermehrten dessen Haß gegen eine Regierung, welche fähig war, eine solche Hülfe anzunehmen,

und geneigter schien, Leute, die sie als ihre Unterthanen reclamirte, zu vertilgen, als zu unterjochen.

Die Americaner glaubten nun nicht mehr verpflichtet zu seyn, die Rechte des Vaterlandes, sondern auch die Rechte der Natur zu vertheidigen. Ein jeder Einwohner wurde Soldat, und gerade zu der Zeit, da ihre regulairen Truppen vernichtet zu seyn schienen, machte die Verzweiflung sie am zahlreichsten und am fürchterlichsten, in den Waldungen, auf den Gebürgen und zwischen den Morästen.

Die Bourgoynische Armee fieng nun an, in der Nachbarschaft des Forts Eduard Hindernisse zu finden; sie vermehrten sich, je weiter sie vorrückte. Funfzehn Tage lang war sie beschäftiget, die Fahrzeuge und Lebensmittel vom Fort Georg in den Hudsonsfluß zu bringen, eine Weite von mehr als 18 Meilen. Diese höchstbeschwerliche Arbeit brachte keinen Nutzen hervor, welcher dem Aufwand der Zeit und der Kosten angemessen gewesen wäre: Nicht den dritten Theil der Pferde, welche man ihm aus Canada schickte, konnte er wegen der Weite des Weges, wegen der vielen Wasser, über welche sie gesetzt werden mußten, erhalten. Die grossen Regengüsse vermehrten noch diese Schwierigkeiten. Er fand sich also nicht im Stande, Magazine anzulegen, um seine Operationen fortzusetzen.

Er erfuhr, daß der Oberste Saint-Leger angekommen wäre und seine Absichten gegen das Fort Stanwix richte. Er glaubte, und zwar nicht ohne Grund, daß, wenn er eiligst vorrückte, es ihn glücken würde, den Feind zwischen zwey Feuer zu bringen,

bringen, wenn er es wagen sollte gegen den Mohawkfluß vorzurücken, im Fall der Oberste Saint-Leger in seinem Angriff glücklich wäre; wo er den Feind leicht nöthigen könnte, sich zurückzuziehen und eine weite Retraite zu suchen, welches ihm folglich die Gegend am Mohawkfluß würde eröfnet und die Mittel verschaft haben, seine Vereinigung auszuführen.

So gut dieser Plan gemacht war, so konnte er doch aus Mangel an Lebensmitteln nicht ausgeführet werden, um eine so lange Kette von Posten mit dem Fort Georg zu formiren, und weil der Feind ein Corps bey Whitecrek stehen hatte, das stark genug war, diese Kette zu unterbrechen.

Er gab also diesen Entwurf auf, und war darauf bedacht, Benington, wo die Americaner eine grosse Menge Getraid und Vieh hingebracht hatten, zu überrumpeln. Benington liegt zwischen den Armen des Flusses Hoosik, ungefähr 20 Meilen ostlich vom Hudson. Der Ort bedeutet nicht viel, und es kann auch, wegen seiner Lage, nicht viel aus ihm werden. Diese Unternehmung trug er dem Obersten Baum, einen Deutschen auf, und gab ihm 500 Mann und 2 Feldstücke mit. Um desto besser im Stande zu seyn, von diesen Vortheilen einen Nutzen zu ziehen, schlug er gegen Saratoga über sein Lager, und machte eine Schiffbrücke, über welche er die vorgerückten Corps passiren ließ. Unterdessen hatte sich das Corps des Obersten Breymann, welches aus leichter Infanterie bestund, zu Baltenkill postirt, in der Absicht, den Obersten Baum zu unterstützen, wenn es nöthig wäre. Der letztere stieß auf seinem

Marsch auf ein kleines feindliches Convoy, welches er wegnahm. Aber der Mangel an Pferden und Fuhrwerken machte seinen Marsch so ermüdend und so langsam, daß die Americaner von seiner Absicht Nachricht bekamen und Zeit hatten, sich auf seine Ankunft vorzubereiten. Als der Oberste bey seiner Annäherung merkte, daß seine Macht nicht hinreichend wäre, einen Angriff zu machen: so suchte er sich vortheilhaft zu postiren und schickte einen Expressen an den General ab. Breymann bekam Ordre, sich sogleich auf den Marsch zu machen, um den Obersten Baum zu unterstützen; sein Marsch war langsam und beschwerlich; die schlechte Beschaffenheit des Wassers, die schlimmen Wege, der Mangel an Pferden und Fuhrwerken, und ein starker Regen machte ihn noch übler.

Der General Starke, welcher die Miliz zu Benington commandirte, kam ihrer Vereinigung zuvor. Er marschirte den 16ten Aug. ab, um den Obersten Baum anzugreifen. Dieser hielt ihn zu erst für den Secours, welchen er erwartete; vertheidigte sich tapfer: allein seine kleinen Verschanzungen wurden von allen Seiten angegriffen. Die Indianer, die Provinzialen und Engländer flüchteten sich in die Wälder; die Deutschen allein hielten Stand, und nachdem sie ihr Pulver verschossen hatten, griefen sie den Feind mit dem Säbel in der Faust an, bis sie endlich genöthiget wurden, sich zu Gefangenen zu ergeben, nachdem ihr Oberste das Leben verlohren hatte.

Brey-

Breymann kam kurz nach der Action daselbst an, ohne daß er etwas davon erfahren hatte. Anstatt seine Freunde anzutreffen, sah er sich auf einmal von americanischen Truppen umgeben. Die Ermüdung und Entkräftung seiner Truppen hinderte sie nicht, einen tapfern Widerstand zu thun. Er vertrieb den Feind von zwey bis drey Anhöhen; zuletzt wurde er aber übermannt, und nachdem er seine sämmtliche Munition verbraucht hatte, zog er sich mit vieler Schwierigkeit zurück, mit Zurücklassung zweyer Canonen. Der Verlust in diesen zwey Actionen belief sich auf 5 bis 600 Mann. Nun zeigte sich das Glück zum erstenmal in dem Kriege gegen Norden seit dem Tode des General Montgomery den Americanern günstig. Nun sahen die Milizen, daß sie regulirte Truppen überwinden könnten; eine Meinung von wichtigern Folgen, als der Verlust einer grossen Schlacht bey einer andern Gelegenheit.

Saint-Leger hatte anfänglich bey der Belagerung von Stanwix einiges Glück. Der General Harkimer rückte an der Spitze von 900 Mann Landmiliz an, um das Fort zu vertheidigen und zu entsetzen. Saint-Leger, welcher befürchtete, in seinen Verschanzungen angegriffen zu werden, legte einige regulaire Truppen und Wilde in den Hinterhalt. Die Milizen fielen blindlings in denselbigen, welches in einem Lande, wo diese Art, Krieg zu führen, gewöhnlich ist, unbegreiflich scheint. Sie verlohren sehr viele Leute, und konnten sich nur mit vieler Mühe wieder sammeln. Der Gouverneur, da

er hörte, was vorgieng, machte einen Ausfall, um eine Diversion zu machen, drang bis in das Lager, plünderte darinnen, schleppte viele Sachen, woran er Mangel hatte, mit sich fort, und machte einige Gefangene. Der Oberste Saint-Leger verabsäumte nach seinem Siege nichts, um die Belagerten zur Uebergabe zu bringen. Der Gouverneur war taub gegen seine Drohungen, so wie gegen seine Versprechungen. Die Indianer hatten durch dieses leztere Gefecht den Endzweck, womit sie sich geschmeichelt hatten, nicht erreicht; sie hatten viele von ihren Anführern verlohren, welche durch ihre Tapferkeit berühmt waren. Sie erfuhren, daß Arnold den Plaz mit 1000 Mann zu Hülfe käme und daß Bourgoyne einigen Verlust erlitten hätte. Ihr Mißvergnügen und ihre Denkungsart verleitete sie zu den größten Ausschweifungen. Ungeachtet man sich alle Mühe gab, sie zu beruhigen und im Zaum zu halten, brachen sie auf, nachdem sie die Officiere beraubt, die Magazine geplündert, Soldaten ermordet, und ihre Waffen mit fortgenommen hatten. Dadurch nöthigten sie den Obersten Saint-Leger, die Belagerung eiligst aufzuheben, und einen Theil der Bagage zurückzulassen. Diese leztere Nachricht erhöhte die Freude und das Vertrauen der Americaner sehr. Gansevort und Wellet, welche den Plaz vertheidiget hatten, wurden nebst dem General Starke und Obersten Wärner unter die Retter des Vaterlandes gezählet.

Bourgoyne, der immer mit vieler Mühe Lebensmittel aus dem Fort Georg zog, gieng gegen

die

die Mitte des Septembers über den Hudsonsfluß; der Feind stund noch in der Nachbarschaft von Stillwater. Der Minister und das Parlament haben untersucht, ob dieser Marsch nöthig und zur rechten Zeit gemacht war; es scheint nicht, als wenn man einen tüchtigen Gegengrund hätte aufbringen können, sondern es scheint vielmehr Bourgoyne nicht allein durch die zusammentreffenden Umstände, sondern auch durch die von seinem Hof erhaltenen Instructionen darzu bestimmt worden zu seyn. Er rückte darauf längst dem Flusse auf der Seite des Feindes, der nur durch ein dünnes Gehölz von ihm getrennt war, auf schlechten Wegen fort. Er befand sich an der Spitze der englischen Linie, welche den rechten Flügel ausmacht. Dieser Flügel war durch den General Fraser und Obersten Breymann mit den Grenadieren, und der leichten Infanterie, nebst den Indianern, Provinzialen und Canadiern bedeckt: der linke Flügel und die Artillerie, welchen der Generalmajor Philipps und Reidsel commandirten, folgten auf der Seite des Flusses.

Die Americaner zeigten sich mit Nachdruck, um die Flanke der englischen Linie anzugreifen. Die Engländer erstaunten nicht wenig über die Kühnheit, mit welcher die Feinde den Angriff anfiengen, so wie über den Muth und die Hartnäckigkeit, womit sie ihn von 3 Uhr Nachmittags bis zum Untergang der Sonne unterhielten.

Der General Arnold führte seine Truppen mit einer Hitze und Unerschrockenheit, welche, ob sie gleich seinem Charakter gewöhnlich ist, sich niemals

besser gezeigt hat, mitten in die Gefahr. Die Americaner wurden beständig durch frische Truppen verstärkt, dahingegen auf Seiten der Engländer die Hitze des Gefechts ohne Abwechslung einerley Truppen traf.

Der Generalmajor Philipps richtete, sobald er das Feuern hörte, seinen Marsch mit einem Theil der Artillerie, durch eine waldichte Gegend, die sehr schwer zu passiren war. Seine Ankunft in dem entscheidendesten Augenblicke, rettete die Armee; sie blieb Meisterin vom Schlachtfeld. Dieser Sieg war sonst nichts, als rühmlich; sie lernten dadurch, daß die Americaner fähig wären, nicht allein in Verschänzungen und hinter den Mauern, sondern auch auf freyem Felde, unbedeckt und eine lange Zeit sich zu vertheidigen. Die Engländer blieben die ganze Nacht durch unter den Waffen; mit Anbruch des Tages rückten sie einen Canonenschuß weit vor, sicherten ihre Flügel, und erstreckten ihren linken an den Fluß hin. Sie fanden aber den Feind zu gut verschanzt, als daß sie sich getrauten, ihn anzugreifen.

Die Mühseeligkeiten, welche die Armee ausgestanden hatte, die fatale Aussicht, welche sie vor sich hatte, benahm den Indianern diejenigen Hofnungen, womit sie sich geschmeichelt hatten. Man hatte nun von ihnen keine Hülfe mehr zu erwarten; sie wurden trozig, und auf einige Klagen des Generals verliessen sie in der dringendesten Gefahr die Armee. Diese Desertion zog auch andere unter den Canadiern, Provinzialen und englischen Truppen nach sich.

Bour-

Bourgoyne hatte noch Hofnung, von der Armee zu Neuyork unterstützt zu werden; allein er bekam, zu seinen größten Verdruß, einen mit geheimer Schrift geschriebenen Brief von Clinton, der ihm berichtete, daß er eine Diversion auf dem Northriver machen, und das Fort Montgommery und einige andere benachbarte Forts angreifen wollte. Er schickte ihm eine Beschreibung von seiner Lage und gab ihm Nachricht, daß er nur bis auf den 12ten des folgenden Monats Lebensmittel vorräthig hätte.

Die Armee des General Gates verstärkte sich täglich; dieß setzte den General Bourgoyne in die Nothwendigkeit, sich sorgfältiger zu verschanzen und seine Postirungen zu verdoppeln, welches die Fatiguen vermehrte und seine Truppen entkräftete. Die glücklichen Unternehmungen der Milizen, hatten sie noch unternehmender gemacht. Die Miliz von Neu-Hampsire und Ober-Connecticut, welche durch den General Lincoln commandirt wurden, eroberten Ticonderago, und den Berg der Unabhängigkeit wieder, machten sich zu Meistern des Sees Georg, und schnitten also dem General Bourgoyne alle Communication mit Canada ab.

Da Bourgoyne zu Anfang des Octobers genöthiget worden war, die Rationen zu verringern, so wollte er sich, es möchte auch kosten, was es wollte, einen Weg eröfnen. Um diesen Endzweck zu erreichen, machte er eine Auswahl unter seinen Truppen und nahm die tapfersten und erfahrensten Officiere heraus. Die Americaner, welche seine Absicht merkten, griefen ihn nun selbst an. Die Engländer

der mußten der Menge weichen und sich in ihre Linien zurückziehen. Arnold verfolgte sie mit seiner gewöhnlichen Hitze, und hätte ohne Zweifel die Linien erstiegen, wenn er nicht wäre verwundet worden.

Der Oberste Breymann, welcher ein aus deutschen Truppen bestehendes Corps de Reserve commandirte, war noch unglücklicher; er wurde in seinem Lager überfallen, seine Bagage geplündert, seine Canonen genommen und er kam in dem Gefecht ums Leben. Die Engländer verlohren an diesem Tage den Kern ihrer Truppen; ihre Noth und ihr Unglück war sehr groß. Sie beschäftigten sich die ganze Nacht damit, ihre Stellung zu verändern, um auch den Feind zu nöthigen, die seinige zu verändern. Dieß geschah in der größten Stille und mit unglaublicher Thätigkeit. Bey dem Anbruch des Tages bot die Armee den Americanern ein Treffen an, die es aber vermieden, weil sie mit Recht den Schluß machten, daß es besser wäre, einen tapfern und verzweiflungsvollen Feind zu ermüden und durch kleine Angriffe Abbruch zu thun, als sich einer entscheidenden Schlacht auszusetzen. Der englische General hatte erfahren, daß der Feind ein beträchtliches Corps hätte vorrücken lassen, um ihn gänzlich einzuschliessen. Er ergrief alle nur mögliche Maasregeln, um dieser Sache vorzubeugen, setzte sich in der Nacht am 9ten October in den Marsch und lies seine Verwundeten und Kranken zurück. Selbst die Engländer loben die ausnehmende Sorgfalt, welche der General Gates für diese Zurückgelassenen getragen hat. Ein starker Regen, welcher die ganze Nacht durch an-

hielt, machte seinen Marsch sehr langsam; beym Anbruch des Tages fand er die Americaner auf den Anhöhen postirt und verschanzt. Er entschloß sich endlich gegen das Fort Eduard zu marschiren; allein es wurden die zur Verbesserung der Wege vorausgeschickten Arbeiter zurückgejagt, und das gegenseitige Ufer des Flusses war mit Americanern besetzt. Nun wurde ein Kriegsrath gehalten; man sahe kein anderes Mittel, um dieses Fort zu gewinnen, als einen nächtlichen Marsch; die Truppen mußten ihr Proviant auf dem Rücken tragen. Während als man Anstalten machte, diesen traurigen Entschluß auszuführen, erfuhr man, daß der Feind schon durch alle nur mögliche Gegenmittel alle Auswege zur Flucht abgeschnitten hätte.

Die Armee befand sich in den kläglichsten Umständen; entkräftet durch eine lange Reihe von Arbeiten, Märschen und Actionen, verlassen von den Indianern in der dringendesten Noth, geschwächt durch Desertion, niedergeschlagen und muthlos gemacht durch die Furchtsamkeit der Canadier und Provinzialtruppen, durch wiederhohlten Verlust, in Ansehung der regulairen Corps, bis auf 3500 Mann zusammengeschmolzen, der tapfersten Officiere beraubt, genöthiget, beständig unter den Waffen zu stehen, Tag und Nacht auf allen Seiten von dem Feind beunruhiget, von aller Hofnung, eine Hülfe zu erhalten, entblößt, und nur noch auf drey Tage mit Lebensmitteln versehen, blieb ihr nichts anders übrig, als mit dem Feind zu capituliren. Der General, welcher in einer Angelegenheit, welche alle Individua der

Armee betraf, auch, soviel als möglich, die Meinung aller wissen wollte, hielt einen Kriegsrath, zu welchem er nicht allein die Generale und Staabsofficiere, sondern auch alle wirkliche Capitaine berief. Sie waren alle der Meynung, man sollte mit dem General Gates capituliren. Die Engländer liessen diesem die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er in seiner so glücklichen Lage nicht das geringste Zeichen des Uebermuthes gegen sie blicken ließ.

Die vornehmsten Capitulationspuncte waren: daß die Armee mit allen kriegerischen Ehrenzeichen und mit ihrer Artillerie aus dem Lager bis an einen bestimmten Ort marschiren sollte, wo sie die Waffen niederlegen mußte, und daß man ihr zugestand, von Boston nach England zu gehen, unter der Bedingung, während des gegenwärtigen Kriegs nicht mehr in America zu dienen.

Man schätzt den Verlust, welchen die Engländer vom 6ten Julius bis zum Tage der Capitulation erlitten haben, ungefähr auf 10000 Mann.

Der größte Fehler des General Bourgoyne, welcher alle andere Unglücksfälle nach sich zog, war sein Marsch nach dem Fort Eduard; wenn er seine Route über Ticonderago genommen hätte, so würde er sein Unglück vermieden haben; aber, so wie man bemerkte, befürchtete er, daß ein solcher Rückmarsch den Muth seiner Truppen schwächen, und den Americanern Zeit geben würde, sich von ihrer Bestürzung wieder zu erhohlen. Ein General verdient allezeit Tadel, wenn er sich zu tief in ein unbekanntes Land hinein begiebt; aber wie hätte Bourgoyne, welcher

cher bey seiner Ankunft die Americaner auf allen Seiten fliehen sahe, ohngeachtet ihrer überlegenen Anzahl und ungeachtet der Verschanzungen, welche Natur und Kunst unüberwindlich gemacht zu haben schien, glauben sollen, daß sich eben diese Leute unterstehen würden, sich wieder zu zeigen, ihn einzuschliessen und auf dem freyen Felde zu schlagen?

In den Americanern mußte die Schande vor ihren Niederlagen, die grossen Unglücksfälle, die Furcht vor noch grössern, das Entsetzen vor den Grausamkeiten der Indianer diese unvermuthete Veränderung hervorbringen: auf der andern Seite hatten die beständigen Regengüsse dem General Bourgoyne beständig neue Hindernisse in den Weg gelegt, vorzüglich in der Affaire von Benington, den Marsch des Obersten Breymann verhindert, dem General Starke Gelegenheit gegeben, den Obersten Baum vor dessen Ankunft anzugreifen und zu schlagen. Dazu kam noch, daß ihn die Indianer in dem Augenblick, wo sie ihm nöthig waren, verliessen; daß die erwartete Hülfe ausblieb, daß Clinton, der mit leichter Mühe den Strom hätte hinauffahren können, sehr langsam zu Werke gieng. Alles, was Genie, Thätigkeit und Muth an die Hand geben konnte, wurde von dem General Bourgoyne in Bewegung gesetzt: kluge Märsche, vortheilhafte Stellungen und hitzige Gefechte. Aber die von Hofnung wieder belebten Americaner wurden von Tag zu Tage zahlreicher und unternehmender.

Lord Cornwallis hatte geübtere und besser disciplinirte Feinde vor sich; er hatte aber vor Bourgoyne

den Vortheil einer langen Erfahrung in dieser Art des Krieges voraus, er kannte das Land besser, er war überflüssig mit Lebensmitteln und Munition versehen, er hatte nicht mit übler Witterung und unwegsamen Gegenden zu kämpfen; er besaß noch über dieses das größte Zutrauen von seinen Truppen, und hatte sich den Feinden so fürchterlich gemacht, daß Washington der einzige Mann zu seyn schiene, der ihm Widerstand leisten könnte. Bourgoyne mußte immer mit Feinden fechten, die entweder stark verschanzt, oder ihm an Menge weit überlegen waren. Cornwallis im Gegentheil befand sich an der Spitze einer Armee von 8000 Mann, die aus den ausgesuchtesten Truppen bestund, und war anfänglich den zerstreuten Feinden sehr überlegen; und doch wußte er den Marquis de la Fayette nicht anzugreifen, der nur 2000 Mann stark war, verhinderte die Landung der 3000 Mann, welche der Herr Saint-Simon commandirte, nicht, und kam ihrer Vereinigung mit dem Marquis de la Fayette nicht zuvor. Wenn er in dem Augenblick ihrer Landung auf sie losmarschiret wäre, so hätte er sie überfallen können, ohne daß sie jemand gehabt hätten, der des Landes kundig gewesen wäre, ohne daß sie ihre Munition und Waffen hätten ausschiffen können, und ohne daß sie verschanzt gewesen wären. Hätte nicht Cornwallis, der auch noch nach ihrer Vereinigung ihnen überlegen war, und von den Armeen des General Washington und Grafen von Rochambeau bedrohet wurde, durch beschleunigte Märsche auf sie losgehen, sie angrei-

angreifen, und jene zerstreuen sollen, um darauf diesen die Spitze bieten zu können?

Wenn er aber, nach den von Clinton erhaltenen Instructionen, und nach den Versprechungen einer schleunigen Hülfe, glaubte, daß er keinen Angrif, so vortheilhaft er ihm auch schien, wagen dürfte: so hätte er wenigstens alle seine Sorgfalt dahin richten sollen, die Belagerung aufzuhalten und zu verlängern; denn die vom Clinton versprochene Hülfe hätte durch widrige Winde aufgehalten werden können, und es wäre ihm sehr wichtig gewesen, einige Tage zu gewinnen. Er wußte übrigens auch, daß der Graf von Grasse erklärt hatte, daß er sich nicht lange aufhalten könnte; hätte er ihn aber dadurch aufgehalten: so hätte er einen Strich durch dessen Plane gemacht, und folglich seinem Vaterland in aller Absicht einen nüzlichen Dienst geleistet. Ueberdieses rückte der Winter immer näher heran, und die Regengüsse würden die Belagerung unsern Truppen sehr beschwehrlich gemacht, vielleicht Krankheiten in dieser Gegend verursacht haben, wo das Wasser und die Luft nicht so gesund, als in den nordlichen Gegenden ist. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß, da die Linien, in Verhältniß ihrer Anzahl, von einem grossen Umfang waren, der Dienst sehr beschwehrlich worden wäre; viele Soldaten kamen eine grössere Anzahl 3 bis 8, und der übrige Theil 5 Tage nicht in ihre Zelten zum Schlafen.

Von York bis nach Williamsburg sind 12 Meilen; dieser ganze Zwischenraum ist mit dicken Waldungen bedeckt. Es wäre dem Lord Cornwallis

etwas

etwas leichtes gewesen, darinnen Verhacke anzulegen und die Wege an vielen Orten unwegsam zu machen. Ungefähr 3000 Sclaven, welche er aus den Habitationen dazu hätte nehmen können, würden ihm die Ausführung dieses Vertheidigungsmittels sehr erleichtert haben. Alle unsere erfahrnen Kriegsleute sind einstimmig der Meinung, daß ausgeschickte Detaschements und einige Feldstücke die Annäherung der Armee und die Errichtung ihrer Werke vor York einen Monat würden haben aufhalten können. Die ganze Gegend um diese Stadt herum war mit Mais bedeckt, wenn er denselbigen weggeschaft oder verbrannt hätte, so würde er die Belagerer genöthiget haben, Proviant für ihre Pferde in der Entfernung zu suchen, und die Transporte der Artillerie, welche viele Meilen weit vom Lager ausgeschift wurde, würden dadurch verspätet worden seyn.

Cornwallis, der nun einmal zu York eingeschlossen war, eine schlechtbediente Artillerie und nicht vortheilhaft angelegte Werker hatte, konnte keine Ausfälle machen, weil er zu wenig bedeckt war. Die Belagerer hatten Zeit gehabt, sich darauf vorzubereiten, und hätten die Truppen selbst abschneiden können. Da er also in diesem Platz nur vertheidigungsweise hat agiren können: so hätte er sich nicht anderst, als in dem äussersten Nothfall dahin retiriren sollen.

Wenn er diese Umstände zu nützen gewußt hätte, so hätte der ihm von Clinton versprochene Secours ihn retten, oder wenigstens eine grosse Diversion machen können. Die aus 27 oder 28 Linienschiffen bestan-

bestandene englische Flotte, welche 4000 Mann Truppen am Bord hatte, erschien am 26sten October, das ist, sieben Tage nach der Capitulation, vor den Caps. Die Flotte des Grafen von Grasse, die aus 36 Linienschiffen bestund, lag noch hinter Horse-Shoe, einer Sandbank, welche die Kriegsschiffe nicht passiren können, als durch einen schmalen auf der östlichen Seite befindlichen Canal, vor Anker; sie hatte immer die Winde gegen sich, war also gleichsam blockirt und hätte also den General Clinton nicht verhindern können, die Ausschiffung der Truppen zu bewerkstelligen. Ich weiß nicht, ob die Furcht vor einem grossen Sturm die Ursache war, daß dieser Lagerplatz erwählet wurde; aber diese grosse Vorsicht war eine Verhinderung, die Engländer zu verfolgen, indem die Winde darzu sehr günstig gewesen wären.

Vielleicht kann man fragen, welcher von den zwey englischen Generalen sich besser verhalten habe? Würde Bourgoyne zu York weniger, und würde Cornwallis in den Sümpfen bey dem Fort Eduard mehr gethan haben? — Unterdessen wurde Cornwallis mit dem größten Beyfall in seinem Vaterlande belohnt, und Bourgoyne bekam Vorwürfe und Schmähschriften zum Lohn. Es ist mit den Ehrenbezeugungen, wie mit den Glücksgütern; es gibt auch schlecht erworbene darunter.

Dreyzehender Brief.

York-Town den 15ten Nov. 1781.

Die glückliche Begebenheit, an der die Franzosen so vielen Antheil gehabt haben, hat die ganze Lage der Sachen sehr geändert. Die geschwächten und muthlos gemachten südlichen Provinzen, werden wieder Muth bekommen; die gesunkene und wankende Macht des Congresses wird sich wieder befestigen, und die Vorurtheile gegen unsere Nation werden verschwinden. Zu welchem Grad der Grösse werden nicht bald diese Staaten emporsteigen; die sich mehr als 600 Meilen von Norden gegen Süden erstrecken; die sich noch weiter von Osten nach Westen ausbreiten können; die unter einem reinen Himmel liegen, wo die Verschiedenheit des Klima und die Fruchtbarkeit des Bodens mit der Zeit alle Producte, welche andere Völker nur durch eine über alle Meere ausgebreitete Schiffarth erhalten, liefern kann; die überall von Seen, grossen und kleinen Flüssen, welche eine Communication mit den entferntesten Gegenden verschaffen, durchschnitten sind, indem diese Communication in andern Ländern nur die späte Frucht der Künste und der sauersten menschlichen Arbeit ist; die reiche Mienen, und besonders das nützlichste unter allen Metallen, Eisen, in ihren Eingeweiden verschliessen! Die Küsten, an welchen so viele Flüsse sich in das Meer ergiessen, sind von Bayen, Rheden, grossen und kleinen Häfen durchschnitten. Die fischreichen

See-

Seestriche und die Nähe der Bank von Terreneuve, werden Seeleute bilden; die Wälder und Felder werden Holz, Theer und Hanf zum Schiffsbau genug liefern.

Indem noch der größte Theil unserer Städte uns in ihren traurigen, ungesunden Lagen, in dem Umfang ihrer mit Zinnen versehenen Mauern, in ihren furchtbaren Thürmen, in ihren verkerkerten dumpfen Häusern, in ihren krummen, kothigten Strassen, das Elend, die Unwissenheit und die Barbarey unserer Väter vorstellen, erheben sich schon die americanischen Städte prächtig in lachenden, gesunden, mit reinem Wasser versehenen Gegenden, sind mit fruchtbaren Feldern umgeben, von breiten, schnurgeraden Strassen, die mit netten, bequemen und regelmässig gebauten Häusern besetzt sind, durchschnitten.

Wenn America schon durch seine Lage und durch seinen Boden so viele Vortheile vor Europa hat, wie viele Vortheile werden ihm nicht erst seine Sitten und seine Gesetzgebung verschaffen? Der Mischmasch von bizarren Gebräuchen, von ungerechten, widersprechenden Feudalgesetzen, von barbarischen und halb aus der römischen Gesetzgebung und halb aus neuen Gebräuchen zusammengesetzten Verordnungen wird sich daselbst nicht unter einer und eben derselben Regierung vereiniget finden, wird den Scharfsinn aufgeklärter Männer mit ihrer oft unmöglichen Erklärung nicht ermüden, wird nicht seine unzähliche Menge von Tribunalen zur Entscheidung fordern, die Gesetze werden daselbst kein gefährlicher Irrgarten seyn, aus dem der listige Rabulist entwischt, aus dem seinen

nen Gegner überfällt, oder der habsüchtige Practicant Wittwen und Waisen beraubet. (*) Der Angeklagte wird es wagen dürfen, seine Stimme aus den Fesseln zu erheben und Vertheidiger anzurufen und das Gesetz, langsam in den Befehlen zum Blutvergiessen, wird nicht eher den Ausspruch thun, bis der Verbrecher alles zu seiner Vertheidigung gesagt hat.

Kein barbarisches Vorurtheil wird Bürger gegen Bürger, Freunde gegen Freunde bewafnen, wird den Unterdrückten nicht dem Unterdrücker zum Opfer übergeben, wird dem Vaterland, den Familien, den Vätern, den Bräuten, den Kindern nicht ihre nöthigen Beschützer wegrauben, wird nicht mehr diejenigen ungeheuern Collisionen hervorbringen, welche den Krieger in die fürchterliche Wahl setzen, entweder die Gesetze der Menschenliebe, seiner Religion und

(*) Ich will eben nicht behaupten, daß die bürgerliche Gesetzgebung der vereinigten Staaten von America gegenwärtig von allen diesen Unvollkommenheiten entfernt sey. Da sie auf die englische Gesetzgebung, welche wenigstens eben so mangelhaft als die unsrige ist, gebaut worden, und zwar mitten unter den Unruhen der Revolution, so hat sie sich nur berichtigen und verbessern, aber nicht vollkommen machen können. In der Ruhe des Friedens aber werden diese nachdenkenden und durch die Erfahrung aufgeklärten Leute es dahin bringen, alles was verwirrt und ihren Sitten und ihrem Klima fremd und unangemessen zu seyn scheinet, aus dem Wege zu räumen.

und seines Vaterlandes zu verletzen, oder die Frucht seiner Dienste und seiner ausgestandenen Gefahren zu verlieren, und vor seinen Mitbürgern mit Schimpf und Schande beflecket zu erscheinen. (*)

Die

(*) In einem Wortstreit, der zwischen einem französischen und einem americanischen Officier (der einzige, welcher vorfiel) zog jener zuerst den Degen; der Americaner weigerte sich, eben dieses zu thun und hielt es für sicherer, sich mit seinem Esponton zu vertheidigen, womit er seinen Gegner verwundet. In Frankreich würde er cassirt und entehrt worden seyn. Washington begnügte sich damit, ihn zu bestrafen, nicht deswegen, weil er sich mit ungleichen Waffen geschlagen, sondern weil er einen Streit angefangen hatte.

Der Duell raubt uns jährlich einige tausend Menschen, ein Verlust, der dadurch desto empfindlicher wird, da die geübten, diensigewohnten und zur Erduldung der Fatiguen geschickten Soldaten durch junge, unerfahrne, durch Ausschweifungen entkräftete Leute, die gröstentheils darauf gehen, ersetzt werden. Sollte es denn nicht möglich seyn, diese fürchterliche und ungeachtet der Bemühungen vieler Regierungen noch immer bestehende Landplage zu unterdrücken? Nicht so leicht, als man es sich vorstellt. Man schaffe zuerst die Fechtböden ab, denn dort wird die müssige Jugend verführt, dort lernt sie Renomisterey und den bramarbasirenden Ton, welcher der Gesellschaft gefährlich wird und endlich nicht selten auch sie selbst unglücklich macht.

Die

Die Legionen von Vögeln und vierfüßigen Thieren werden daselbst nicht ungestraft die Felder des Landmanns verwüsten und, wie ein Fürst, wird er den Fischen der Bäche, die seine Wiesen durchschlängeln, Netze stellen können.

Der

Die alten Ritter, welche wir zu Barbaren und Ignoranten machen, waren es in diesem Stücke weniger, als wir; sie übten sich in einer Kunst, welche sie stärker, geschwinder und in den Gefechten fürchterlicher machte. Was für einen Vortheil bringt sie aber zu unsern Zeiten? Was für einen Nutzen würde uns eine Armee von Fechtmeistern bringen? Wenn diese Kunst unnütz zur Vertheidigung des Vaterlandes, gefährlich für die Bürger ist, warum unterdrückt, warum verbietet man sie nicht? Der Säbel ist das einzige Gewehr von dieser Art, davon die Truppen manchmal einigen Gebrauch machen; man sollte daher blos unter den Corps der Armeen Unterricht von dem Gebrauche desselbigen geben; man sollte jeden andern Bürger verbieten, ihn zu tragen, und selbst den Soldaten sollte es ausser seinem Dienst nicht erlaubt seyn, ihn zu tragen. Man gebe keinem Officier den Abschied, weil er sich geweigert hat, sich in einen Zweykampf einzulassen; man mache dieses vielmehr zu einem Mittel zu avanciren, wenn von der andern Seite seine gute Aufführung und seine Tapferkeit bekannt ist. Ist derjenige, der fähig ist, ein Vorurtheil dem Wohl des Vaterlandes aufzuopfern, nicht ein Mann von Verdienst? Wer ihn deswegen Vorwürfe macht, sollte fortgejagt

oder

Der indolente Charakter dieser Völker wird freilich manchem befürchten lassen, daß sie nicht zu der Macht emporsteigen werden, welche ihnen ihre grossen Vortheile versprechen. Aber dieser Charakter gründet sich auf Gewohnheiten, auf ein Klima und auf Nahrungsmittel, welche sich mit der Zeit verändern werden. Eine einförmige Existenz, welche in ihrer Entfernung von andern Staaten keine Qualen des Ehrgeizes empfindet, welche keine glänzenden Ergötzungen kennet, der die Abwechslung nicht zur Nothwendigkeit worden ist, die weniger arbeitsam, als ruhig beschäftiget ist, kann diejenige Thätigkeit und den Nachdruck nicht haben, welche die dringen-

oder sonst bestraft werden, wenn er keine Militairperson ist; wer einen andern herausfordert, sollte seine Ehre verlieren; die Chefs sollten bey schwerer Strafe angehalten werden, keine Duellisten mehr unter ihren Regimentern zu dulden, so wie sie jetzt diejenigen nicht dulden, welche sich nicht schlagen wollen. Wenn sich Officiere im Reden vergangen hätten: so sollten sie durch die ältesten des Regiments gerichtet werden; dieß würde auf unbesonnene junge Leute einen stärkern Eindruck machen, als ein Gefecht, in welchem sie durch ihre Geschwindigkeit oder Geschicklichkeit die Oberhand zu erhalten hoffen. Wenn die Franzosen sich nicht mehr miteinander duellirten: so würden sie doch nicht weniger brav, als zuvor, seyn. Die alten Gallier, die Griechen, die Römer brachen einander einer Rede wegen nicht die Hälse, und es fehlte ihnen deswegen nicht an Tapferkeit.

den Nothwendigkeiten und die ungestümmen Leidenschaften erwecken und unterhalten. Die leichten Lebensmittel, die wenig geistigen Getränke, die mehr schwächen, als zur Verdauung dienlich sind, eine durch die Ausdünstungen der Wälder mit vielen Feuchtigkeiten geschwängerte Luft, muß nothwendig die Fibern abspannen und erschlaffen, dem Blut eine langsamere und einförmigere Circulation geben, die sinnlichen Werkzeuge folglich weniger empfindlich, die Einbildungskraft weniger lebhaft und feurig, den Charakter aber kälter und ruhiger machen. Wenn aber einstens eine stärkere Bevölkerung diese unermeßlichen Waldungen wird ausgerottet haben, wenn die Sonnenstralen tiefer in den Erdboden eindringen können, wenn die freyere Luft sich mehr wird verdünnt haben, wenn neue Anpflanzungen, wenn eine grosse Handlung den Gebrauch geistiger Getränke wird vermehrt, und die einander näher gebrachten Menschen mehr Umgang mit einander haben werden; alsdenn werden die Americaner alles aufbieten, um das zu werden, was sie seyn können. Was haben uns nicht bereits schon diese Colonien, deren Alter kaum ein Jahrhundert erreicht, deren Industrie die allezeit argwöhnische, allezeit tyrannische englische Politik erstickte, deren Handlung sie sich bemeistert hat, gezeigt?

Breite und ebene Strassen durchschneiden ihre unermeßlichen Waldungen; es wurden grosse und prächtige Gebäude aufgeführt, wo sich die Repräsentanten der Staaten versammeln, wo die Vertheidiger der Freyheit und des Vaterlandes eine Freystadt

finden, wo die jungen Bürger erzogen und unterrichtet werden sollten. Diese mit reichen Stiftungen versehenen Collegien sind mit Bibliothecken geziert und mit geschickten Lehrern, die aus verschiedenen europäischen Ländern berufen worden sind, besetzt. Die überall in ihren Seehäfen errichteten Zimmerwerfte sind mit Schiffsbaumeistern versehen, welche den besten der alten Welt an die Seite gesetzt zu werden verdienen. Der Anbau vieler Bergwerke, und vorzüglich eine Canonengiesserey gibt den unsrigen nichts nach. Wenn gleich noch nicht die stolze Baukunst die Flüsse mit Erstaunen erweckenden Brücken, welche die Flüsse unterjochen und Ufer vereinigen, belegt hat: so hat dieß ihre Industrie zu ersetzen gewußt; schwimmende Balken, durch starke Ringe verbunden, geben sich nach dem Willen der Schiffenden von einander, und sind, ungeachtet ihrer Beweglichkeit, eben so dauerhaft als unsere Meisterstücke der Baukunst: und wenn der Fluß zwischen tiefen Ufern fließt, so wird ein Stück Holz, das bloß an seinen äussersten Theilen befestiget ist, hinübergeworfen, und auf demselbigen trägt man die übrigen erforderlichen Balken herbey. Ich erinnere mich nicht mehr an den Namen des Flusses, wo ich eine solche bewunderungswürdige Brücke gesehen habe, welche vorzüglich unsere Ingenieurs in Erstaunen setzte. Vor einigen Jahren wurde das Modell von einer Brücke in dem königlichen Pallast gezeigt, welche über die Seine gebaut werden und nur einen einzigen Bogen haben sollte; alle Neugierigen liefen hinzu, um dieses Modell zu sehen. Es dünkt

mich, daß es eben die Idee war, die ich in America gesehen habe. —

Ticonderago zeigte ihren erstaunten Feinden, wie weit es der Geist ihrer Industrie bringen könnte. Eine jede Pflanzung ist in dem Besitz fast aller Künste von der ersten Nothwendigkeit. Eben die Hand, welche den Pflug regieret, kann auch das Holz auf das geschickteste zuhauen und bearbeiten, Ziegel brennen, und Brandtewein herüberziehen. Die jungen Schönen, deren Reize noch nicht verbrannt und durch die heissen Sonnenstrahlen welkend gemacht worden sind, und welchen die Bleichsucht noch nicht ihre häßlichen Züge eingegraben hat, verstehen die Kunst, Wolle, Baumwolle und Flachs zu spinnen und Gewebe daraus zu verfertigen. Die überall auf den Häusern errichteten Gewitterableiter, bewahren sie vor den traurigen Folgen des Blitzes, und, indem sie das Angedenken des ehrwürdigen Greisen, der ein Gegenstand der Bewunderung von Paris ist, verewigen, sind sie zugleich ein Beweis, wie geneigt man in America ist, neue Entdeckungen zu nützen.

Als die widerrechtlichen, unterdrückenden Bills anfiengen, ihre Gerechtsame einzuschränken und zu vernichten; mit welcher Klugheit, mit welcher Stärke, mit welcher Herzhaftigkeit vereinigten sie sich nicht zu ihrer Vertheidigung! Hieher muß der Zuschauer seine Blicke richten, wenn er sie richtig beurtheilen will. Leute, die in einem grossen Raume zerstreut wohnten, die ein verschiedenes Klima hatten, die selbst durch ihr Interesse und durch ihre Art, Gott zu dienen, einander entgegen waren, machten Associationen,

welche

welche bey ihren Entscheidungen so zusammentrafen, als wenn sie wären abgeredet worden. Vergeblich wünschte sich Großbritannien Glück, durch die Sperrung des Hafens zu Boston, diese Provinzen auf immer in Furcht gejagt, und einen Zankapfel unter sie geworfen zu haben. Ihre Klagen wurden desto lebhafter; die gemeinschaftliche Gefahr schloß ihre Bande enger zusammen; die nahe bey Boston liegenden Seestädte liessen sich selbst nicht durch die grossen Vortheile, die sie sich dadurch versprechen konnten, verblenden. Die kleine Stadt Salem, auf welche die Gerechtsame von Boston übergetragen wurden, schrieb an den Gouverneur der Provinz.

„Wir sind von dem öffentlichen Unglück sehr gerührt, und die Unglücksfälle, welche auf das Haupt unserer Mitbrüder in der Hauptstadt der Provinz gefallen sind, erwecken unser lebhaftestes Mitleiden. Wir hoffen, daß sich Euer Excellenz alle Mühe geben werden, den Unglücksfällen, womit dieses betrübte Volk überhäuft ist, abzuhelfen. Es stellen sich zwar einige Personen vor, daß die Sperre des Hafens von Boston das Commerz nöthigen werde, seinen Lauf hieher zu nehmen und uns grosse Vortheile zu verschaffen. Allein da die Natur unsern Hafen bildete, hat sie ihm ähnliche Bequemlichkeiten versagt, und ihm diejenigen Vortheile nicht gegeben, durch welche er ein Nebenbuhler von Boston werden könnte. Uebrigens, würden wir nicht jeden Begriff von Gerechtigkeit aufgeben, jede Empfindung der Menschenliebe verlieren müssen, wenn wir bloß den Gedanken hätten, auf die Trümmer unse-

rer Nachbarn unsere Reichthümer zu gründen, und unser Glück zu bauen?"

Virginien urtheilte, daß, sobald eine Colonie angegriffen würde, um sie mit Gewalt willkührlichen Taxen zu unterwerfen, ebenfalls die andern beleidiget und mit der Beraubung ihrer Privilegien bedrohet würden. Die Aussprüche der Provinz Rhodeisland, wo das Gewicht des Ansehens sehr merklich war, sind nicht weniger kühn gewesen, wurden aber noch von den Schlüssen der Provinz Maryland, die von reichen Eigenthümern bewohnt wird, übertroffen. Alle die übrigen Provinzen zeigten eben die Festigkeit in ihren Entschlüssen, überall wurden Committen zur Correspondenz, um einen General-Congreß zu formiren, angeordnet.

Es hatte also diese Interdictionsbill, weit entfernt, Verwirrung zu verursachen, da sie bekannt gemacht und in allen Winkeln bekannt gemacht wurde, nach dem Ausspruch eines englischen Geschichtschreibers die Wirkung, welche die Dichter den Fackeln der Furien zuschreiben — überall wo sie hinkommen, anzuzünden.

Neue Bills, wegen Einquartierung der Truppen in der Provinz Massachusetsbay, brachten den Unwillen auf einen noch höhern Grad. Man sprach von nichts, als von Verschliessung der Häfen, von Geldbeyträgen, um den unglücklichen Brüdern zu Boston zu Hülfe zu kommen, und von Haltung eines General-Congresses. Zu Boston gieng in der zur Correspondenz niedergesetzten Committee eine Acte durch, in welcher man sich auf die feyerlichste Art

und

und eidlich verbindlich machte, alle Handlung mit England aufzuheben, bis die Sperrung des Hafens von Boston, so wie auch alle Eingriffe in die americanischen Gerechtsame aufgehoben seyn würden, keine Lebensmittel, welche seit dem letzten August angekommen sind, zu consumiren oder zu kaufen; alle Handlung mit denjenigen, welche dergleichen an den Küsten herumführten, zu unterbrechen; sich von aller Verbindung mit denjenigen loszusagen, welche sich weigern sollten, diese Convention zu unterzeichnen, und ihre Namen alsdann öffentlich bekannt zu machen, um ihnen auf einmal Furcht einzujagen. Die Provinzen beeiferten sich um die Wette, diesem Bunde beyzutreten. Vergeblich erklärte der General Gage, als Gouverneur der Massachusetbay, durch eine Proclamation, daß dieser Schritt unrechtmässig und verderblich, und der dem König schuldigen Treue zuwider sey, und daß er auf die Zerstörung der gesetzmässigen Gewalt des englischen Parlaments, des Friedens und der öffentlichen Sicherheit abziele; vergeblich setzte er Drohungen hinzu, vergeblich befahl er den Richtern, diejenigen, welche die Acte unterschreiben, vertheidigen oder an ihrer Bekanntmachung einigen Antheil nehmen würden, gefangen zu setzen. Virginien setzte zu seinen ersten Entschlüssen hinzu, daß es keine Negersclaven mehr aus Afrika oder aus den Antillen kaufen und gegen den ersten November keine Waaren mehr einführen lassen würde, wenn die Beschwerden bis in die Mitte des Augusts (1775) nicht gehoben wären; daß es bis zu diesem Zeitpunkt weder Toback, noch andere Waa-

K 5 ren

ren nach Großbritannien ausführen wolle; daß die Provinz, um die Einfuhr zu ersetzen, statt des Tobacks, solche Lebensmittel, welche unumgänglich nothwendig sind, bauen und sich stärker auf die Viehzucht legen sollte. Die Provinz Maryland und die zwey Carolinen ergriefen eben diese Maasregeln. Zu Newport sahe man überall Zettel mit Aufschrift: Einigkeit oder Tod, angeheftet. Die Einwohner der Stadt Marblehead, deren Hafen die vortheilhafteste Lage hatte, um aus der Sperrung des bostonischen Vortheil zu ziehen, boten den Bostonianern großmüthig ihren Hafen und ihren Vorrath an Lebensmitteln an, schlugen ihnen vor, die Aus- und Einladung der Waaren zu besorgen, und die Handlungsgeschäfte für alle zu versehen, ohne die geringsten Spesen für ihre Mühe zu verrechnen.

Die alten Freyheitsbriefe gaben den Americanern das Recht, sich ihre Repräsentanten selbst zu wählen. Der Gouverneur Gage erhielt vom Hof eine Liste von neun und dreißig Räthen; ungefähr vier und dreyßig nahmen es an. Das Volk erklärte sie sogleich für Feinde des Vaterlandes, drohte, sie als solche zu behandeln, und setzte sie ausser Stand, ihr Amt zu verwalten. Die Rechtsgelehrten der Provinz weigerten sich, bey Eröfnung der Sitzungen, den Eid zu leisten und mit ihnen umzugehen. Die Secretairs der Gerichte machten in öffentlichen Blättern Aufsätze bekannt, worinnen sie, statt die Gefangennehmung der ungehorsamen Rechtsgelehrten zu publiciren, ihr voriges Verhalten bereuten, und versprachen, es nicht mehr zu Schulden kommen

men zu lassen, indem sie sagten, daß sie sich niemals diese Erniedrigung verzeihen würden, wenn selbst ihre Mitbürger sie ihnen verziehen. Man verwehrte diesen Räthen den Eintritt in die Gerichtshöfe; man umringte sie, so bald sie sich sehen liessen; man verfolgte sie bis in ihre Häuser; man nöthigte sie auf diese Art, sich selbst abzusetzen.

Da die alte Constitution durch die Parlementsacten war aufgehoben worden, und das Volk die neue verworfen hatte; so gab es in der Provinz Massachusetsbay weder Gesetze, noch eine Regierung. Unterdessen kann man in diesem Stande der Anarchie dem Volke doch keine Ausschweifung vorwerfen. So fühlbar machte sich noch die Kraft der Gesetze in denjenigen Zeitpunkte, wo sich alles mit ihrer Abschaffung beschäftigte!

Endlich wurde am zweyten September der allgemeine Congreß zu Philadelphia eröfnet. Dieser erklärte auf die bestimmteste und feyerlichste Art die Gesinnungen, die Entwürfe und die Hofnungen der vereinigten Provinzen. Die Instructionen der Deputirten hatten den Charakter und die verschiedene Art zu denken, die eine jede Provinz hat, gleichsam zum Gepräge; aber in Ansehung der Hauptpunkte waren sie übereinstimmend, und zielten auf einen und eben denselbigen Zweck.

Dieses Staatstribunal beklagte sich Anfangs sehr lebhaft über die Sperrung des Hafens von Boston, billigte und lobte das Verhalten dieser Provinz, versprach ihr fernerhin Beystand und versicherte, daß ganz America allezeit bereit seyn würde, ihr auf alle

nur

nur mögliche Art zu helfen; drohte denjenigen mit Haß und öffentlicher Schande, welche die letzten Parlementsacten annehmen würden; empfahl dem Volke zu Boston Respect gegen ihren Gouverneur und Achtung gegen die Truppen; verbot ihm Feindseligkeiten auszuüben, wenigstens so lange es nicht augenscheinlich darzu genöthiget würde.

Er beklagte sich bey dem General Gage über die unterdrückenden Acten des Parlements, über die Strenge, womit sie ausgeführt wurden, über die zu Boston erbauten Festungswerke, über die Verletzung des Privateigenthums, über die von den Truppen begangenen Excesse und über die Aufhebung der Communication zwischen der Stadt und dem Lande.

Er machte zu gleicher Zeit eine Declaration aller der Rechte bekannt, welche die Provinzen durch die unveränderlichen Gesetze der Natur, die Grundsätze der brittischen Constitution und durch ihre verschiedene Freyheitsbriefe erhalten hätten. Man kan, sagten sie, ohne unsere Einwilligung nicht über unser Leben, über unsere Freyheit und über unser Eigenthum entscheiden; die Colonien haben keiner Macht, wer sie auch seyn mag, dieses Vorrecht abgetreten; ihre Vorfahren genossen zur Zeit ihrer Auswanderung die Freyheiten gebohrner englischer Unterthanen; sie haben bey ihrer Auswanderung diese Rechte weder abgetreten, noch verlohren; sie müssen in dieser Rücksicht also auch an der Gesetzgebenden Gewalt Antheil haben, und da sie in dem englischen Parlemente nicht zugelassen sind, und kei-

ne

ne Repräsentanten in demselbigen haben können: so haben sie also die gesetzgebende Gewalt in ihren Provinzial-Assembleen; so können sie nicht willkührlich mit Auflagen beschwert werden; so müssen sie eben die Vortheile geniessen, welche das Mutterland hat; so können sie auch nur durch ihre eigene Richter gerichtet werden; übrigens sind alle diese Privilegien durch königliche Freyheitsbriefe bestättiget, und von dem Parlemente anerkannt worden. Er erklärte ohne Widerspruch, daß, wenn man diese Angriffe auf ihre Vorrechte nicht unterlassen würde, sie keine Waaren aus Großbritannien mehr in das Land lassen würden. Er erklärte sich hierauf noch genauer über verschiedene Punkte, welche sich auf das Verhalten der Handelsleute, auf die Ermunterung der Manufacturen und auf die Consummation der Waaren bezogen.

Er richtete ferner eine Petition an Se. Majestät, ein Memoire an die großbritannische Nation, eine Addresse an die Colonien überhaupt und eine andere an Canada.

In der Petition an den König beklagte er sich, daß man in Friedenszeiten, ohne ihre Bewilligung eine Armee in den Colonien hielte, daß man sie und auch eine Seemacht dazu gebrauche, ungerechte Auflagen einzufordern, daß die Gewalt des Commendanten en Chef und General-Brigadier in allen americanischen Statthalterschaften uneingeschränkt worden sey; daß der Commendant zur Friedenszeit zum Statthalter einer Colonie ernannt worden wäre; daß die sklavischen Druckungen immer vermehrt würden; daß die Richter durch die Besoldungen und durch die

Dauer

Dauer ihrer Bedienungen ganz von der Krone abhängig würden; daß Volksadvokaten wären verboten worden u. s. w. Es wurde nichts vergessen, was ihre Anhänglichkeit und ihre Ehrfurcht gegen den Monarchen und ihre Liebe und Achtung gegen das Mutterland bezeichnen konnte. „Wir haben, heißt es unter andern, von unsern Vorfahren dieses lebhafte Gefühl für die Freyheit geerbt, dem Dero durchlauchtigste Familie selbst den Thron zu verdanken hat" — Er wird bey allem, was heilig ist, bey dem Wohle des Staats und bey dem seinigen, bey der Sicherheit und glücklichen Aufrechthaltung der Gesetze, bey dem Glücke seiner Unterthanen, deren Vater er seyn soll, beschworen, nicht zuzugeben, daß sie so theure Bande zerreissen, in ungewisser Hofnung auf Begebenheiten, welche, wenn sie auch glücklich ausfallen sollten, die unvermeidlichen Unglücksfälle, die daraus entstehen würden, nicht ersetzen könnten.

In dem an das Volk gerichteten Memoire zeigen sie die Rechte, welche sie als freygebohrne Leute, als Bürger und als Colonisten zu geniessen haben, die geringe Achtung, welche das Ministerium dargegen hatte, die getreue Anhänglichkeit, welche sie allezeit für das Vaterland gezeigt haben, die vielen guten Dienste, die sie denselbigen während des letzten Krieges erwiesen, die Taxen, womit sie beschwert sind, die von den Günstlingen des Hofes thörichter Weise wieder verschwendet werden. Sie bewiesen sehr richtig, daß, wenn das Verfahren gegen sie einen glücklichen Fortgang hätte, dieses für die Freyheit von Großbritannien eben so gefährlich seyn würde,

de, als für die Freyheit von America. „Sobald America unterjocht ist, sagen sie unter andern, so wird daſſelbige zu einem Mittel werden, wodurch man euch ſelbſt unterjocht." — Sie gründen die Hofnung zur Wiederherſtellung der Eintracht, der Freundſchaft und brüderlichen Geſinnungen zwiſchen allen Unterthanen Sr. Majeſtät, auf die Größe und Gerechtigkeit der brittiſchen Nation und auf die Errichtung eines weiſen, unabhängigen, von Wohl der Nation belebten Parlementes, das die beleidigten Rechte des Volkes gegen übelgeſinnte Miniſter vertheidiget.

Sie zeigten in ihrer Addreſſe an die Canadier die geſchickteſte Nachſicht und gebrauchten diejenigen Mittel und Vorſtellungen, welche dem Charakter und dem Intereſſe dieſes Volkes am angemeſſenſten ſind; ſie bewieſen durch Gründe, durch Facta, und durch das Zeugniß der berühmteſten Schriftſteller, daß ſie, indem ſie engliſche Unterthanen worden ſind, auch zugleich an allen Vorrechten derſelbigen Antheil bekommen hätten; ſie bewieſen, daß die Quebecacte ſie derſelbigen beraubte, daß ſie keine bürgerliche Exiſtenz mehr hätten, daß ihr Eigenthum und ſelbſt ihre Perſonen der Willkühr und dem Eigenſinn eines tyranniſchen Miniſters unterworfen worden wären. Sie ſtellten ihnen vor, daß, da ſie in Vergleichung mit ihren zahlreichen und mächtigen Nachbarn nur ein kleines Volk ausmachten, es ihr Intereſſe und ihr Glück wäre, ſie zu unzertrennlichen getreuen Freunden zu haben, da ohnehin die Natur ihre Länder vereiniget und durch Meere von ihren Tyrannen

abge-

abgesondert hätte. „Der Unterschied der Religionen, sagen sie, kann kein Hinderniß seyn; sie herrschet auch in den Schweizercantons, welche nichts destoweniger genau vereiniget sind.“ — Man kündigte ihnen an, daß es der Wunsch der Provinzen sey, sie als Alliirte zu betrachten; daß diese Allianz in ihren Versammlungen einmüthig beschlossen worden sey; daß die Verletzung ihrer Rechte auch den Umsturz der ihrigen nach sich ziehen würde; daß sie dieselbigen einlüden, einem Bunde beyzutreten, dessen Gegenstand die Sicherheit der natürlichen und bürgerlichen Rechte seiner Mitglieder wäre.

Die Einladung des Generalcongresses war für das Volk ein heiliges Gesetz, welchem auf das strengste zu folgen, es sich zur Schuldigkeit machte. Man schmeichelte sich mit der Hofnung, daß die Petitionen und Addressen desselbigen in England einige günstige Revolutionen hervorbringen würden; als man aber vernahm, daß sie keine andere Wirkung gethan hätten, als daß die Ausfuhr der Waffen und Kriegsmunition aus Großbritannien nach Neuengland verboten wurde, alsdann ergrief man andere Maasregeln. Man errichtete Corps von der Miliz, man machte Verordnungen in Ansehung der Kriegszucht, man war auf Mittel bedacht, sich Waffen zu verschaffen, man ermunterte die Mühlen und Manufacturen zur Präparation und Verfertigung des Salpeters, des Pulvers und verschiedener Arten von Waffen. Mehrere Provinzen bemächtigten sich selbst der Munition und der öffentlichen Magazine. Auf diese Art haben die Acten des Parlements, deren

Strenge

Strenge zum Endzweck hatte, die Ruhe in den Colonien wieder herzustellen, das Feuer der Uneinigkeit daselbst nur stärker verbreitet.

Alle diese Mittel der Aussöhnung wurden vergeblich gebraucht; die vorgefallenen kleinen Feindseligkeiten verkündigten bald grössere.

England mußte mit Erstaunen sehen, wie seine Colonien ihre Rechte mit so grosser Kühnheit und Vortheil rechtlich vertheidigten, so weise Maasregeln ergriefen, und so viele Entschlossenheit zeigten; sollte es aber wohl befürchten, daß, wenn sich fürchterliche Armeen zeigen würden, diese Colonien sich unterstehen werden, sich mit ihm zu messen? Leute, die niemals an Subordination, sondern an die stillen Reize des Landlebens gewöhnt, im Ueberflusse erzogen waren, einen sanften und stillen Charakter hatten, über welche die bloße Idee vom vergossenen Menschenblute Schauder verbreitete, (als die Revolution den Anfang nahm, waren zwanzig Jahre verflossen, daß keine Hinrichtung vorgefallen war) konnten diese wohl, um mit einer durch den letzten glücklichen Krieg in ihren Augen so fürchterlichen Nation Krieg zu führen, ihren geliebten ländlichen Aufenthalt verlassen, sich einer strengen Subordination unterwerfen, dem Hunger, dem Ungestümm der Witterung trotzen, langanhaltende und beschwerliche Arbeiten ertragen, und mit Unerschrockenheit andere niederwürgen und sich niederwürgen lassen? Konnte

man glauben, daß sie es wagen würden, ohne erfahrne Anführer, ohne Waffen und Munition einem kriegerischen Feind, der in der Kriegskunst sehr erfahren und mit allen Mitteln, welche das Glück der Waffen begünstigen können, reichlich versehen war, die Spitze zu bieten? Wir müssen sagen, England hat, von seiner ehrgeizigen Politick verführt, nothwendig glauben müssen, daß eine kleine Anzahl Truppen hinreichend seyn würde, sie zu schlagen und zu unterjochen; und da diese Truppen nichts ausrichteten und überwunden wurden: so ist das in den politischen Revolutionen ein Phänomen, welches kein Reich unter der Sonne aufweisen kann, und vielleicht niemals wird aufweisen können. (*) Wir wollen nicht darüber erstaunen, wenn wir die neuerrich-

teten

(*) Es ist wahr, die Geschichte stellt uns mehrere Provinzen dar, welche das Joch eines grossen Reiches abgeschüttelt, welche mit einer geringen Anzahl Leute grosse Armeen überwunden haben; diese Revolutionen, diese Siege wurden durch kriegerische Völker und in solchen Zeiten, wo die Stärke leicht die Anzahl und die Kunst ersetzte, zu Stande gebracht und erfochten. Aber niemals hat sie uns Leute gezeigt, die von Natur nichts weniger, als einen kriegerischen Charakter hatten, der Mittel zum Kriegführen beraubt, und in der Kriegskunst unerfahren waren, und dem ungeachtet die Ueberwinder einer tapfern, erfahrnen und mit allen Hülfsmitteln reichlich versehenen Nation worden sind.

teten americanischen Escadrons bey der Annäherung der Feinde fliehen, sich zerstreuen und verschwinden sehen; aber darüber müssen wir erstaunen, wenn wir sehen, wie sie sich wieder vereinigen, widersetzen und immer mit Geduld und Herzhaftigkeit den Hunger und alle Uebel, welche der Krieg nach sich zieht, erdulden. Je mehr die stolzen Engländer das Genie, die Neigungen und die Hülfsmittel ihrer Colonisten beobachtet und studirt hatten, eine desto sicherere Rechnung konnten sie sich auf den glücklichen Ausgang ihrer kriegerischen Unternehmungen machen; und der erfahrenste Philosoph hätte glauben sollen, daß zur Vollendung einer solchen Revolution mehrere Jahrhunderte nöthig wären.

Wir sehen, daß die Americaner mehr durch den Antrieb der Vernunft, als der Empfindung in Bewegung gesetzt werden, lieber nachdenken, als fühlen, und sich mehr mit dem Nützlichen als mit dem Angenehmen beschäftigen. So wird Gesetzgebung, Staatskunst, Naturlehre und Mechanik bey ihnen grosse Fortschritte machen, indem die Künste des Vergnügens ihnen unbekannt bleiben, indem die Dichtkunst, welche bey allen Nationen vor den Wissenschaften hergieng, bey ihnen ihre erhabnen und rührenden Accorde nicht hören läßt. Die Städte, die Flecken und Wohnungen werden in Nordamerica alle Bequemlichkeit, eine gesunde Luft, und eine gute Ordnung anbieten; aber nichts zeigen, was nur bloß die Einbildungskraft interessirt und ergötzet, keine in

Linien gesetzte Bäume, welche zu schattichten Bogengängen gewölbt sind, keine Gärten, wo künstlich zusammengesetzte Blumenbeete, oder eine angenehme Symmetrie, oder eine glückliche Schattirung von Blumen den Sinnen schmeichelt und die Seele bezaubert, keine Tänze, keine öffentlichen Feste, welche ihre Frölichkeit und ihr Glück bezeichnen. Wie konnte aber unterdessen der Patriotismus solche Leute vereinigen, und sie zu so grossen Anstrengungen fähig machen? Eine Auflage auf den Thee beraubte sie auf einmal einer Waare, deren Entbehrung ein jedes Individuum alle Augenblicke fühlen mußte; der unduldsame Presbyterianismus hatte seit langer Zeit den Saamen der Uneinigkeit und des Hasses zwischen ihnen und dem Mutterlande ausgestreuet; ihre zu sehr eingeschränkte Handlung verschafte ihnen kaum die ersten Gegenstände der Bequemlichkeit, obgleich ihr Boden der reichste unter der Sonne war; die in aller Händen herumlaufenden Zeitungen hatten überall Lerm verbreitet und ihnen die Zukunft fürchterlich geschildert. Aber vor diesem kritischen Augenblick sind, wie ich schon bemerkt habe, keine Scenen der Gewaltthätigkeit und Grausamkeit hergegangen; es herrschte Ruhe und Ueberlegung.

Diese Revolution, deren Ausgang sich mit schnellen Schritten näherte, raubte unsern Feinden Unterthanen und eine Handlung, welche sie von Tag zu Tage würden fürchterlicher gemacht haben. Unsere Handlung wird dadurch erleichtert und weiter

aus-

ausgebreitet werden. Der Schiffsbau wird daselbst dasjenige finden, was ihm die von den nordischen Mächten neuerrichteten Flotten würden seltener und theurer gemacht haben. Wir werden uns durch Tauschhandlung mit Toback versehen können, und dafür nicht alle Jahre grosse Geldsummen aus dem Lande schicken dürfen. Unsere Inseln werden Faßholz für ihren Syrup und andere Waaren von dorther erhalten.

Ist es wohl zu befürchten, wie man schon so oft gesagt hat, daß sogleich nach dem Friedensschluß ihre Nationalneigung sie verleiten wird, sich mit dem Mutterlande wieder zu vereinigen, unsere Dienste zu vergessen, und die mit uns geschlossene Allianz zu zerreissen? England hat in diesen Gegenden schon gar zu lange Blut vergossen, und Plünderungen ausgeübet. Wird der Engländer, welcher die Americaner für den blossen Auswurf seiner Nation hält, sich auf einmal daran gewöhnen, mit ihnen, wie mit seines gleichen, umzugehen? Und wird der Americaner die Verachtung, welche weit schwerer zu verzeihen ist, als der Haß, sobald vergessen? Könnte wohl der Congreß, dessen Gerechtigkeitsliebe und Weisheit aus allen seinen gemachten Verordnungen und Staatsunterhandlungen hervorleuchtet, und der seine Regierung noch durch keinen Fehler befleckt hat, seinen Ruhm und seiner Ehre durch einen Mangel an Treue gegen seinen ältesten Alliirten einen Schandflecken anhängen? Würde er sich wohl eine Schand-

säule errichten, an welcher die ganze Welt und alle Jahrhunderte lesen würden: Frankreich erkannte zuerst die Unabhängigkeit von America, macht mit demselbigen zuerst einen Allianztractat, kam ihm mit seinem Waffenvorrath und mit seinen Schätzen zu Hülfe, vertheidigte es durch seine Flotten und Armeen. Das undankbare America verletzte seine Schwüre, zerrieß seine Bande, sobald als es dasselbige ohne Gefahr hat thun können"? — Wenn America in diesem Krieg im Stande wäre, sein Interesse von dem unsrigen zu trennen, und eher Friede zu machen, als wir ihn machen, was würde daraus für uns entstehen? Seine Macht würde mit Großbritanien nicht mehr vereiniget werden; und unsre grosse Absicht wäre also erfüllt. Sein gemachter Friede würde uns die kostbare Unterhaltung einer Armee in Nordamerica, den Vorschuß grosser Geldsummen, und die beträchtlichen Munitionslieferungen für die americanischen Truppen ersparen.

Es ist noch weit eher zu befürchten, daß die grosse Consummation des Rums, Zuckers und Coffees die Americaner vielleicht mit der Zeit ihre Blicke auf unsere Inseln richten lehrt; aber so wichtig auch die Producte derselbigen sind, kann man sie wohl als einen Ersatz für diejenigen Menschen ansehen, welche ihr mörderisches Klima uns raubt, oder als einen Ersatz für die Verderbniß der Sitten, welche sie über Europa verbreiten? Nur von der Bevölkerung und

von den Sitten hängt die Glückseeligkeit der Reiche ab; ihnen sollte alles aufgeopfert werden. Unglücks genug für euch, ihr Americaner! wenn der Reiz dieser Eroberungen euch einstens verführen sollte. Die Laster, welche sie in euren Schoos führen würden, die durch sie geschwächte und verhinderte Bevölkerung eurer Staaten würden uns wegen eures Angriffs auf unser Eigenthum rächen. Aber nein, gewöhnt an die stillen Beschäftigungen, eure Viehherden zu vermehren, eure Felder zu vergrössern und eure Gegenden zu verschönern, werdet ihr niemals mit Feuer und Schwerdt ausgehen, um mitten im Ocean, unter einem sengenden Himmelsstrich, andere Wohnplätze zu suchen. Die Länder, die an euch angränzen und euch umgeben, sind ohnehin von einem solchen Umfang, der eure Wünsche übertrift, und verlangen, wenn sie euch ihre unerschöpflichen Schätze eröfnen sollen, nicht Blut, sondern nur fleißige Hände. Ihr glücklich gemässigtes Klima wird euch vielleicht diejenigen Producte, die euch der Luxus der Europäer nothwendig gemacht hat, versagen. Eure Wälder, eure Kornböden, und eure gesalzne Waaren werden jederzeit mehr als hinlänglich seyn, euch dieselbigen zu verschaffen.

Ausser daß die Sitten und das Klima die Americaner lange Zeit zum Frieden geneigt machen werden, wird auch ihr politischer Zustand diese herrschende friedfertige Gesinnung befestigen. Sie werden von keinen unruhigen, ehrgeizigen Nationen umgeben

seyn, die sie nöthigen könnten, beständig unter den Waffen zu seyn; sie werden nicht häufigen Streitigkeiten zwischen sich selbst ausgesetzt seyn, ob sie gleich abgesonderte Staatskörper ausmachen. Ihre respectiven Rechte sind viel zu deutlich festgesetzt, viel zu allgemein erkannt, und viel zu verbindlich, um nicht immer im Stande zu seyn, jeden Unterdrücker abzuhalten. Noth, Furcht und Unwissenheit haben kriegerische Nationen gebildet, und unser Europa würde nicht so groß worden seyn, wenn es nicht von rohen, fremden, herumirrenden, und in ihren Sitten, in ihren Vorurtheilen und in ihrem Interesse einander entgegengesetzten Völkern wäre bewohnt worden; durch eine langanhaltende Zeit der Finsterniß erhob es sich zur jezigen Grösse. Die Menge der Religionsecten wird wahrscheinlich die erste Ursache seyn, welche unter den Americanern Uneinigkeit in Gährung bringen wird, ohngeachtet sie derselbigen ihr schnelles Wachsthum zu verdanken haben, und auch noch künftig ihre Vergrösserung verdanken werden. Allein das hieße sich, wie es scheint, von den heut zu Tag angenommenen Grundsätzen zu weit entfernen, wenn man zu behaupten wagte, daß die Toleranz dem Wohl der Staaten schädlich seyn kann.

So lang als die Menschen einzeln wohnen, ist die Toleranz ihnen nicht schädlich, weil Menschen, die untereinander wenig Verbindung haben, weniger der Gefahr ausgesetzt sind, wegen der Verschiedenheit der Meinungen miteinander in Streit zu gerathen,

then, und folglich auch weniger Anlaß haben, sich zu entzweyen. Wenn sie aber in bevölkerten Gegenden nahe zusammengedrängt wohnen, starken Umgang miteinander haben, die Meinungen also öfter, lebhafter und gefährlicher gegeneinander stossen; alsdann entstehen Partheyen und Factionen. Es ist wahr, es sind gegenwärtig zwey blühende Staaten vorhanden, England und Holland, welche eine Menge von Religionssecten in ihrem Schoose vereinigen; aber Holland ist ganz in seine Handlungsspeculationen vertieft, und läßt seine Glieder in einer Unwissenheit und in einer Gleichgültigkeit gegen alles, was keinen Gewinn bringt. Auch die Nothwendigkeit, in welcher sich die Holländer befinden, mit allen Nationen umzugehen, macht sie nachgiebiger gegen die verschiedenen Denkungsarten derselbigen, vorzüglich durch die Vorstellung, daß seine erschlichene Macht ohne den Beystand anderer Nationen verschwinden würde. Eben diese Ursachen haben einen Einfluß auf die englische Nation, aber doch auf eine andere Weise, weil sie nicht so ganz von der Handlung lebt; weil das weniger arbeitsame, weniger gewinnsüchtige Volk nachdenkender ist, mehr raisonnirt, sich mehr mit dogmatischen Meinungen beschäftiget: daher sind daselbst alle Secten eifersüchtig aufeinander und feindseelig, und daher hört man daselbst auch in den Tempeln oft blutige Streitigkeiten. Ihr Haß gegen einander würde oft einen traurigen Ausgang haben, wenn nicht die alte Größe der römischen Religion, welche ihnen immer ein Dorn in den Augen ist, sie nicht

 alle

alle gegen diese gemeinschaftliche Feindin vereinigte, und wenn nicht die drohende Macht von Frankreich ihnen nicht immer zu schaffen machte.

Aber America, welches von aussen ruhiger seyn, und seine Grösse und seine Macht nicht äusserlichen und nur eine Zeitlang würkenden Ursachen zu verdanken haben wird, welches mit der Zeit, so wie alle fruchtbare Länder, reiche, müssige, raisonnirende und sophistische Bürger vereinigen wird, wird daher auch von der Verschiedenheit der Meinungen mehr Gefahr zu befürchten haben. Es haben bereits die Schriften und die Kanzelreden ihrer Geistlichen mehr zum Gegenstand, ihre Nebenbuhler anzugreifen und lächerlich zu machen, als ihre Anhänger zu erbauen, und Philadelphia, der Mittelpunct der Toleranz, sahe bereits, daß einige Secten ihre Rechte durch Beleidigungen und Schläge behaupteten. Andere Zeitumstände werden diese Streitigkeiten gefährlich machen.

Je aufgeklärter eine Religion ist, desto intoleranter ist sie auch. (*) Das Heidenthum, welches ohne Grundsätze und ohne Verbindung war, duldete alle Religionen und ließ sie alle zu. Das mehr erleuchtete, mehr zusammenhängende Judenthum, verwarf alle. Die Secten des Christenthums sind nur in

*) Man sieht leicht, daß der Verfasser vom Jesuitismus angesteckt ist, und man wird daher alles, was er über diesen Gegenstand sagt, lesen, ohne es zu glauben. A. d. Ue.

in dem Verhältniß tolerant gegeneinander, je nachdem ihre Lehren unbestimmt sind. Die Philosophie, welche die Menschen zu vereinigen, und ihre Leidenschaften zu mässigen sucht, muß sie, das ist richtig, dem ersten Anschein nach zur Toleranz führen; aber indem sie alles untersuchen und beurtheilen will, so muß sie nachher auch eine dogmatische und bald darauf auch eine bürgerliche Intoleranz einführen, weil die Gesetze nicht lange Zeit gegen diejenigen Gegenstände gleichgültig seyn können, gegen welche das Herz nicht mehr gleichgültig ist.

Die glücklichste Regierung, welche sich zu einem fortdaurenden Wohlstand Hofnung machen darf, ist also diejenige, in welcher alle einzelne Bürger zu einerley Glauben und zu einerley Gottesdienst verbunden sind. Eine gesunde Staatskunst muß also dahin zielen, sie dahin zu führen. Der Wunsch, die Bevölkerung schnell zu vermehren, kann diesen Grundsatz übertreten. Wenn es aber wahr ist, daß ein glückliches Volk in weniger als zwanzig Jahren sich um die Hälfte vermehren kann, würde es nicht sicherer, würde es nicht rühmlicher seyn, zu diesem Hülfsmittel seine Zuflucht zu nehmen? Das hiesse alsdenn auf einmal für sein Jahrhundert und für die folgenden gesorgt. Wenn in einem Lande Toleranzedicte gegeben sind, so erlangt das Volk dadurch solche Vorrechte, welche die gesetzgebende Gewalt nicht ohne Ungerechtigkeit verletzen kann. Als Ludwig XIV. das Edict von Nantes aufhob, so zerstörte er zwar

dadurch in seinem Reiche den Saamen der innerlichen Uneinigkeit; aber vielleicht war seine Politick mehr nützlich, als gerecht, weil auch die mit Ketzern gemachte Contracte gültig seyn müssen.

Das Oberhaupt des Vaterlandes muß auch der Vater desselbigen seyn; seine zärtliche Sorgfalt muß daher die Bande, durch welche seine zahlreiche Familie vereiniget ist, immer enger zusammenzuziehen suchen. Nichts ist dazu tüchtiger, als die Religion, welche einerley Gesinnungen einflößt, einerley Pflichten vorschreibt, und einerley Schicksal in der Zukunft verspricht. Ein tugendhafter Mann, dessen Blicke beständig auf die Ewigkeit gerichtet sind, fühlet, daß sich seine sympathetischen Neigungen vermehren, und daß sich sein Herz erwärmet, wenn er hoffen kann, daß er seine Freunde und Anverwandte auch jenseits des Grabes wieder sehen und wieder lieben wird.

Das allerrührendeste Schauspiel, welches der Welt die meiste Ehre machen würde, wäre das, wenn alle Völker dem Ewigen einerley Tempel errichteten und ihm einerley Loblieder anstimmten. Dahin sollte die Philosophie, welche das Wohl aller Völker umfäßt, ihr Augenmerk und alle ihre Bemühungen richten. Kann sie sich aber schmeicheln, die Welt zu dieser grossen Revolution vorzubereiten, so lange sie bloß alle Religionen umzustürzen und zu zerstören sucht? Ehe sie den Plan zu dieser kühnen

Unter-

Unternehmung machte, hätte sie einen andern entwerfen sollen, der auf festeren Gründen ruhete, der eine grössere Anzahl von Wahrheiten enthielte, der den Umfang und die Gränzen der Vernunft besser bestimmte, der die Tugend liebenswürdiger und das Laster furchtbarer machte, und der allen Zeiten, allen Orten, allen Ständen und allen Geistern angemessener wäre. Da sie aber anders verfuhr, so wurde sie einem Gesetzgeber ähnlich, der, unzufrieden mit den Gesetzen eines Volkes, dieselbigen abschafte, ohne andere zu geben; oder einen Arzt, der seinen Kranken alle nicht zuträglichen Nahrungsmittel verbietet, ohne ihnen den Genuß gesünderer Speisen zu erlauben. Sie sollte sich einstweilen nur darauf einschränken, die Religionen zu studieren, ihre Urkunden zu untersuchen, das Vollkommene oder Unvollkommene in ihren Gebräuchen, in ihrer Disciplin, in ihren Lehren zu bemerken; die verwegenen Streitigkeiten, welche die Menschen weder besser, noch weiser machen, zu verbannen, und zu zeigen, daß ruhige Ueberzeugung und Beyspiel, aber nicht die herrschsüchtige Bekehrungssucht die Menschen zur Wahrheit und zur Tugend führe.

Vielleicht folgt dieser verwegenen, zerstörenden Philosophie einstens eine gemässigtere und versöhnlichere nach. Wir leben gegenwärtig in einem Zeitpunkt, in welchem neue Reiche entstehen, in welchem beynahe alle Völker anfangen werden, zu fühlen, wie nöthig die Aufklärung sey, in welchem sie,

durch die Handlung stärker verbunden, das Licht der Aufklärung leichter aufnehmen und mittheilen werden, in welchem das Genie eines einzigen Mannes, und der Partheygeist nicht mehr den alten Einfluß haben werden, in welchem die grossen Religionsirrthümer, nachdem sie unter allen nur möglichen Gestalten wieder hervorgebracht worden, erschöpft seyn werden; und gerade in diesem Zeitpuncte wird eine solche Philosophie anfangen können, die Nationen zu dieser Einigkeit zu führen. Vielleicht eine vergebliche Hofnung; die aber doch allezeit tröstlich und schmeichlend ist. Ich bin

Der Ihrige.

Marschroute und Lager der Armee des Grafen von Rochambeau in dem Feldzuge von 1781.

Tage.	Lager	Weite
Junius.	zu Newport auf Rhodeisland	engl. Meilen
11	Provindence. —	30
11 — 20	Rasttäge	
20	Watermann —	15
21	Plainfield —	16
22	Windham —	16
23	Bolton —	16
24	Easharford —	$12\frac{1}{2}$
25 und 26	Rasttäge —	
27	Farmington —	$12\frac{1}{2}$
28	Barons-Tavern —	13
29	Breaknack —	13
30	Newtown —	15
Julius.		
1	Rasttag	
2	Ridgebury —	15
3	Northcastle —	20
4 und 5	Rasttag	
6	Philisbury —	22
August.		
20	Northcastle —	22
21	Crampon —	14
22	Kings-Ferry —	18
23 und 24	Rasttäge	
25	Stony-Point —	5
26	Sufferency —	16
27	Pompton —	14

Tage.	Lager	Weite engl. Meilen
	zu Newport auf Rhodeisland	
28	Wipeny —	16
29	Rasttag	
30	Ballions-Tavern —	16
31	Sommerset —	17
Septemb.		
1	Prince-Town —	13
2	Trenton —	12
3	Lions-Tavern —	15
4	Philadelphia —	15
5	Rasttag	
6	Chester —	16
7	Newport —	18
8	Head-Oselko —	18
9	Susquiniah-Ferry —	16
10	Burk-Tavern —	14
11	White-March —	15
12	Baltimore —	12
13 — 15	Rasttäge	
16	Spire — —	16
17	Conth — —	18
18	Annapolis —	8
	Rasttag bis zum 21sten, da man sich in der Chesabeakbay nach Jamestown einschifte.	
October.		
25	Jamestown —	178
26	Williamsburg —	6
27	Rasttag	
28	Vor York. —	12

In allen 756 englische Meilen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

	[illegible]	14
	[illegible]	14
21	[illegible]	15
13	[illegible]	12
22 — 15	[illegible]	
16	[illegible]	16
17	[illegible]	
18	[illegible]	
	[illegible] bis zum 23sten, da man sich in die [illegible] beschwerlich [illegible] einschiffe.	
[illegible]		
25	[illegible]	
26	[illegible]	
27	[illegible]	
28	[illegible]	13

[illegible]

Collated and Perf

7hi.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Robin, Claude

Neue Reise durch Nordamerika, in dem Jahr 1781 nebst dem Feldzuge der Armee des Herrn Grafen von Rochambeau ; aus dem Französischen übersetzt

Nürnberg 1783

It.sing. 887
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467968-1
VD18 14537257-001